

## Werk

**Titel:** Beiträge zur Kenntnis des kreolischen Romanisch

**Autor:** Schuchardt, H.

**Ort:** Halle

**Jahr:** 1890

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572\\_0013|log48](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0013|log48)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Beiträge zur Kenntnis des kreolischen Romanisch.

### IV.

#### Zum Negerportugiesischen der Ilha do Principe.

Die Ilha do Principe ist die nördlichste von den drei Inseln des Guineagolfs auf denen Negerportugiesisch gesprochen wird. Zu gleicher Zeit (1471) mit S. Thomé und Annobom entdeckt, wurde sie geraume Zeit vor dieser, aber doch wohl erst nach jener besiedelt; wenigstens erhielten ihre Bewohner 1500 einen ähnlichen Freibrief wie die von S. Thomé ihn schon 1493 erhalten hatten (d'Avezac, Iles de l'Afrique II 246). Die Zahl der Bevölkerung von Principe ist neuerdings vielfach überschätzt worden; man gab sie von französischer Seite 1874 als 10,000 an, während sie damals in der That nur 2,251 betrug, aber auch einem portugiesischen Schulbuch zufolge würde sie sich 1872 auf 7,831 belaufen haben (Manuel Ferreira Ribeiro, A provincia de S. Thomé e Principe Lisboa 1877 S. 66). Die Zählung vom 31. Dez. 1878 ergab 2,662, von denen nur 85 lesen, aber diese alle auch schreiben konnten und 44 die Schule besuchten. Leider ist hier die Angabe der Farbe unterblieben, welche bei der Zählung von 1844 stattfand: 138 Weiße und Mulatten, 1,112 freie Schwarze, 3,324 Sklaven, also zusammen 4,574 (Vicente Pinheiro Lobo Machado de Mello e Almeida, As ilhas de S. Thomé e Principe Lisboa 1884 S. 66. 70; d'Avezac S. 232 giebt statt der ersten und dritten dieser Zahlen: 1,122 und 4,584). In der illustrierten Zeitschrift "As colonias portuguezas" vom 1. Juli 1883 S. 77 finde ich die Bemerkung: "A população tem diminuído consideravelmente e no ultimo recenseamento não se lhe faria mais de 2000 almas." Die Bevölkerung, welche also seit der Mitte dieses Jahrhunderts oder schon seit früher in so auffälliger Weise zurückgegangen ist, gehört fast ganz dem Hafenort Santo Antonio an; Binnenorte wie auf S. Thomé giebt es hier nicht. Pinheiro, welcher 1880 und 1881 die Verwaltung der Provinz S. Thomé und Principe geleitet hatte, entwirft S. 5 ff.

---

<sup>1</sup> Zu der Ztschr. XII 242 angegebenen Litteratur über das Kapverdische ist nun hinzugekommen: A. de Paula Brito, Apontamentos para a grammatica do crioulo que se falla na ilha de S. Thiago de Cabo Verde (BSG VII 10), angez. Litbl. 1889 Dez. Ich kürze ab: Br.

eine Charakteristik der verschiedenen dortigen Bevölkerungsgruppen, aus der ich, obwohl sie sich im Besonderen auf S. Thomé bezieht, einiges für unsere Zwecke Bemerkenswerte heraushebe. Die Eingeborenen, "os filhos da terra" sind im Wesentlichen die Nachkommen der alten Sklaven, zum Teil aus ihrer Vermischung mit den verhältnismäßig nicht zahlreichen weißen Ansiedlern. Man kann unter ihnen drei Klassen unterscheiden, die aristokratische, die von den Mischlingen gebildet wird — sie geht ihrem Aussterben entgegen —, die mittlere und die arme, welche beide, vorzugsweise aber die letztere, mit dem Namen "forros" bezeichnet werden. Dazu kommen einerseits die Europäer (Beamte, Landwirte, Kaufleute, Deportierte), anderseits die seit der Aufhebung der Sklaverei, seit 1876 aus der Provinz Angola einwandernden Lohnarbeiter. Es befremdet mich daß diese sich nicht das Kreolische aneignen, wie aus Pinheiros Äußerungen hervorgeht (S. 38): "Fallam o *n'bundo*, nos diferentes dialectos que se encontram na Africa central e occidental, alguns dos quaes são muito distinctos. E, todavia, por intermedio de interpretes do *n'bundo* que os patrões que desconhecem esta lingua se entendem mais ou menos com os serviços". Hingegen heißt es von den "libertos" oder vielmehr "ex-libertos", den "forros de Sum Gregorio" (Gregorio José Ribeiro war Statthalter zur Zeit der Sklavenemancipation), wie die alten, die eigentlichen "forros" sie nennen, oder doch von denjenigen unter ihnen welche in der Stadt leben: "fallam indifferentemente o *n'bundo* e a lingua de S. Thomé" (S. 30). Auch die sich daran schließende Bemerkung verdient hier wiederholt zu werden, wiewohl sie die eben besprochenen allgemeinen Verhältnisse nicht weiter erhellt. "Teem cantigas allusivas á liberdade, em que entra o nome do governador Gregorio José Ribeiro. Todas as suas cantigas são grosseiras, sempre compostas por palavras obscenas, e entrecortadas a meudo pela palavra *bambaré!* muitas vezes repetida, entoada em grita n'uma cadencia triste e preguiçosa. Na gente de S. Thomé [also den "filhos da terra"] encontra-se egualmente este costume, sem terminar todavia o canto pela palavra referida, que significa em *n'bundo* vozearia."

Viele Jahre hindurch blieb mein unablässiges Bemühen Aufzeichnungen im Kreolischen von Principe zu erhalten, ohne Erfolg; endlich im Oktober 1888 hatte Herr Augusto Ribeiro, Sekretär im Ministerium der Marine und der Kolonien und Abgeordneter die Güte mir solche zu schicken, und zwar waren sie ihm auf seinen Wunsch unmittelbar vorher von Herrn Dr. Manuel Ferreira Ribeiro, dem Verfasser eines oben angeführten Werkes zur Verfügung gestellt worden. Ich sage hier beiden Herren meinen verbindlichsten Dank, dem ersteren auch für manche andere Förderung mit der er meinem Interesse an den portugiesischen Kolonien entgegengekommen ist.

Unter welchen näheren Umständen diese Texte und Wörter niedergeschrieben worden sind, insbesondere in welchem Grade

der Schreiber die Mundart von Principe beherrscht oder beherrscht hat, das entzieht sich meiner Kenntnis.

Die Wortabteilung, die ich wie alles Übrige belasse, ist zuweilen sehr befremdlich; der Gebrauch der Accentzeichen nicht nur sehr willkürlich, sondern auch oft widersprechend.

Einiges ist zugleich in der Mundart von S. Thomé mitgeteilt, und damit beginne ich:

## A.

Pr.	S. Th.
<i>Módi pombô cá vuá</i>	<i>Mó pombim cúscá vuá</i>
<i>Pássucúsu cá fuci</i>	<i>Anôlin cúscá fugi</i>
<i>Vidá mé bê sá wé quicê</i>	<i>Vida mum ten scá bêê</i>
<i>Alima mé bê cá sumi.</i>	<i>Alma mum ten scá sumi.</i>

„Assim como o pombo vóa assustado ou como a andorinha que para longe foge, assim me vae a vida e assim d' este mundo foge a minha alma.“

Vers 1. *Módi* auch unten E 1, F 78. 83; im Santhoméschen findet sich für „wie“ *mó dji* (Kreol. St. I 14; *modo dji* Beitr. III 318,17 ist Druckfehler), *mô* (Kreol. St. VII 10), *mó* (C<sup>2</sup> 4, 11,4), *mu* (C<sup>2</sup> 6,20). Der Unterschied zwischen Pr. und S. Th. ist portugiesisch ausgedrückt dieser: *Como a pomba vóa* und *Como pomba que está voando*; entsprechend ist das Verhältnis im Vers 2. Statt „Schwalbe“ in Pr. nur „Zugvogel“: *passaro de curso*. Für *fuci* sollte man *fusi* erwarten; doch *fuci* auch unten F 38. Die beiden letzten Verse haben in Pr. je eine Silbe mehr als die beiden ersten; Ähnliches ist in der folgenden Vierzeile der Fall. Das entsprechende wie andere Gedichtchen von S. Th. weisen in allen vier Versen sieben Silben auf. Vers 3 bedeutet *wé quicê = bêê* „weggehen“. Letzteres wäre besser *bê dê* geschrieben wie C<sup>3</sup> 2: *Potagia lêlê Dgingo bê dê*, „porque a Protazia seguiu o Domingos e foi-se embora“ (eig. „Protazia ging neben Domingos fort“; vgl. Kreol. St. I 8,8: *cassó côlê lêlê bô*, „der Hund lief neben dir“, — ist dies *lêlê*, „längs“ > port. *lado-lado*, wie ich schon Kreol. St. I 28 vermutete [vgl. nun kapverd. S. Th. *lê*, „lado“ Br.] oder > port. *raia-raia*, wie santhom. *plê, plá* > port. *praia* ist?). Santhom. *bê, bá* heißt „gehen“ > port. *vai*; ihm entspricht princ. *wé, ué, (wê)*, während santhom. princ. *bê* > port. *ver*. *Dê = quicê* muß soviel bedeuten wie „weg“, „fort“; aus dem Port. vermag ich weder das Eine noch das Andere auf annehmbare Weise herzuleiten. *Dê* erinnert an *adeos*, welches auch in dem princ. *ddê* (s. unten F 89), „nein“ fortleben könnte, falls dies nicht ein afrikanisches Wort ist. *Quicê* erinnert zwar an port. *esquecer*; es scheint aber vielmehr irgend eine Beziehung zu dem Gleichen oder sehr Ähnlichen Bedeutenden *quimé* zu haben: *in sá ké ki mé*, „vou-me embora“ (F 53). Wie Vers 4 *cá sumi* steht, so sollten wir V. 3 *cá wé* erwarten, oder im Einklang mit *scá bê: sá ké* (s. 471,26). Endlich ist mir auch *bê = ten* dunkel; *bê* an sich könnte Schmerzensausruf sein (vgl. kapverd. *bi, bê*) oder „seht!“ bedeuten (doch wäre wohl eher *pid* gebraucht). *Ten* scheint von dem sonstigen *tê* nicht verschieden; dies wird im Santhom. zur Bildung des Futurums verwandt, allein oder mit *dji*, mit *bi*, mit *dji bi* (Kreol. St. I 27. C<sup>2</sup> 7), aber kann es auch mit *scá* verbunden werden?

## B.

<i>Febi di máli mué</i>	<i>Fêble dgi pèrúle mun</i>
<i>Sécan ubacá zá;</i>	<i>Mild-m'li ni bôcá zá;</i>
<i>Ófôgo de bazan cáco</i>	<i>Fogo dê sugam cloucó</i>
<i>Fêzê cantigá mé cabá.</i>	<i>Conto dge contá cabá.</i>

„A febre, que me causaram os desgostos, mirrou-me o riso dos labios; o seu calor secou-me a lingua. Adeus minhas canções!“



Die beiden ersten Verse haben in Pr. sechs Silben (wenn *mué* in Anbetracht dessen dafs es für *mé* steht, einsilbig gelesen wird; oder ist *secá mi* zu schreiben?); die beiden letzten acht. — Vers 2. *Ubacá* wird in *ubocá* zu verbessern sein. Santhom. *li*, „Lachen“ auch bei C<sup>2</sup> 3.—Vers 3. *De* ist = *d'ê*, „von ihm“, *bazan* => port. *abrazar-me*. *Cácó* = *cloucó* in der Bedeutung „Zunge“ ist mir dunkel. Wenn das zweite *c* mit einer Cedilha versehen wäre, so könnte das Wort => port. *coração* sein (unten E 4 freilich *coçan*); sonst santhom. *cloçon* (*claçon* C<sup>3</sup> 2). — V. 4. Lies *cantá* statt *contá*.

## C.

<p><i>Páde nõssu ki tai nõ cé, santificádu seja vossu nomi. Venha nõssu tẽ (vossu) rẽno, seja fẽta vossa vontadi, assi na tẽra cúma nu cé. Upan nõssu de quẽdẽ diá nõ dai ozẽ. Pé-duai nõssu dividá assi cúma nõssu péduamo nõssu devedõ, ê nan dẽchẽ caí en tentaçan maci liva nõ de nõssu mali. Amen Zezú.</i></p>	<p><i>Páde nõssu, stá nõ cé, santu ficádu seja vossu nómi, avenha nõssu outo lẽnu, seja fẽta vossa vontadgi, achi na tela cúma nõ cé. Opó nõssu dgi cada djá nõ dá hoje ê péduamo nõssa dgivida achi cuma nõssu péduamo nõssu dividou, nan deichẽ caim tentaçon má livola nõssá miãli, amen inji sa.</i></p>
--	--

Es ist dies natürlich nur kreolisirtes Portugiesisch; *tai, dai, peduai* => port. *estae, dae, perdoae*, aber doch *liva* => port. *livrae*. Der santhom. Text ist etwas abweichend von dem Kreol. St. I 8 veröffentlichten. Port. *nõs* wird beiderseits durch *nõssu* (auch die Form des Possessivpronomens) wiedergegeben; tonloses *nos* durch *nõ*. Der frühere santhom. Text bietet zwar auch *venha nõssu* (= port. *venha a nõs*), aber *nom cá podõ* für *nõssu péduamo*. — *Outo* (*lẽnu*) => port. *o teu* statt *vosso*? — *Maci* (santhom. *má*), wie angol. *machi*.

## D.

<p><i>A'vẽ má chú dẽ gaça sinhõ cõtigo, bentẽ tu êntẽ as mulhẽ, bentu ê uflũtu de vossu vëntẽ Jesú. Santa má, muin de dẽçú, rogai pur nõssu pê-cadõ, agora ê na hora da nõssa moti. Amen zẽzu.</i></p>	<p><i>Avle maiã, cha de glaça, chinõ con vossu, bentenstou entle as miãle, bentu fluto di vossu ventlei, gisu. Santa maiã, men deiçu logá plo nõssu pê-cadou, agola e na gola di nõssu motchi, amen insisa.</i></p>
--	---

Die Sprachfärbung stimmt mit der des vorhergehenden Stückes überein. Woher das *l* in *avle* von S. Th.? Im Santhom. steht, wenn ohne Zusatz, die volle Namensform (in dem Avemaria Kreol. St. I 8 *Mata*; C<sup>3</sup> 3 *Máid*), sonst *Má*; das Verhältnis im Annobon. ist das gleiche (vgl. santhom. *Malé* und *Mé* => *Manuel*). *Bentenstou* => port. *benta es tu*? *Na gola* vielleicht Schreibfehler nach *agola*. Das Schlußwort *insisa*, schon im Vorhergehenden *injisa* für *Fizú* (so Kreol. St. I 8) ist mir dunkel.

## E.

*Ai! Dẽssu mé, piá modi minusẽ gavi!  
Si ti cá mi-sẽ-mi<sup>1</sup>, ni<sup>2</sup> vídã-mẽ sigã<sup>3</sup>  
Pan pagã amuẽ<sup>4</sup>-tẽ; orẽ<sup>5</sup>-mẽ, minu piã  
Fada-mi<sup>6</sup>, guã<sup>7</sup>-ti mẽssẽ! di õu<sup>8</sup> Cõçan-mẽ?*

„Ai! meu Deus, como é linda essa menina! Se tu me quizesse, nem a minha vida bastaria para te compensar, meu bem. Vêde, menina, dize-me o que desejas! Dinheiro ou o coração?“

1. lies *mẽssẽ mi*.

2. mufs hier  $\Rightarrow$  port. *nem* sein; santhom. *ni* (auch *na l* C<sup>2</sup> 4,8, *no m*-Kreol. St. VII 10, *nô p*- C<sup>2</sup> 6,20, *nu S*- C<sup>2</sup> 6,17) ist „in“  $\Rightarrow$  port. *na*.
3.  $\Rightarrow$  port. *chegar*.
4.  $\Rightarrow$  port. *amor*? das Lautliche entspricht nicht.
5. mir dunkel.
6. „sage mir“; santhom. *fa da mu* (Kreol. St. I 6). Auch annob. *fa*, „sagen“ (Kreol. St. VII 31). Aber santhom. *flá*, annob. princ. *falá*, „reden“, „sprechen“ (doch vgl. Kreol. St. I 6, III,6).
7. „was?“ = santhom. *qua* (Kreol. St. I 6,II,1)  $\Rightarrow$  port. *cousa*; Abkürzung aus port. *cousa que* (im Sinne von *o que?*), kapverd. *kuza-ki*, santhom. *qua-cu*, annob. *ca-ja* (hier auch *que cus*). Jenem *qua* scheint annob. *ca* (Kreol. St. VII 33,210), princ. *ca*, *k'* (F 71. 72) zu entsprechen; freilich kommt auch indirekt fragendes *ké* (F 109) im Princ. vor.
8. es ist entweder *diêu* ( $\Rightarrow$  port. *dinheiro*) oder *diêu ôu* (*ou*, „oder“ findet sich in einem santhom. Liedchen Kreol. St. I 6,II,8) zu lesen. Ersteres ist an sich das Wahrscheinlichere: *diêu? çoçan-mé?* Dafür würde auch die Silbenzahl sprechen; denn alle Verse sind Zwölfsilber, der erste mit weiblichem Ausgang (hier ist *piá* zweisilbig, im dritten Vers einsilbig). Aber damit der vierte Vers bezüglich der Cäsur mit den übrigen übereinstimmte, müßte *diêu ôu* gelesen werden; dann freilich erheischte der erste Halbvers die Kürzung um eine Silbe (*fa da-m*).

## F.

## Wörter, Sätze, Gesprächswendungen.

<i>usan</i> ; terra.	<i>ibé</i> , <i>ibêe</i> <sup>13</sup> ; corpo.
<i>ócé</i> ; ceu.	<i>uriá</i> ; orelhas.
<i>úmué</i> ; mar.	<i>udédu</i> ; dedos.
<i>ócé cu san cu mué</i> <sup>1</sup> ; ceu, terra e mar.	<i>cáci</i> <sup>14</sup> ; casa.
<i>pué</i> ; pae.	5 <i>pótu</i> <sup>15</sup> ; porta.
<i>muín</i> <sup>2</sup> ; mãe.	<i>zinélu</i> <sup>16</sup> ; janella.
<i>míno</i> <sup>3</sup> ; filho.	<i>sóbádu</i> ; sobrado.
<i>míno mié</i> ; filha.	<i>puidê</i> ; parede.
<i>mié</i> ; mulher.	<i>cima-taya</i> (- <i>taiia</i> ); telhado.
<i>hómi</i> ; homem.	10 <i>úga</i> <sup>17</sup> ; rua.
<i>rimó</i> <sup>4</sup> ; irmão.	<i>cámá</i> ; cama.
<i>rimá</i> ; irmã.	<i>upánu</i> ; panno.
<i>tí</i> ; tio.	<i>póçan</i> ; cidade.
<i>tcha</i> <sup>5</sup> ; tia.	<i>ghêza</i> ; igreja.
<i>pué gani</i> <sup>6</sup> ; avô.	15 <i>páde</i> ; padre.
<i>muín gani</i> <sup>6</sup> ; avó.	<i>sun</i> ; senhor.
<i>padim</i> <sup>7</sup> ; padrinho.	<i>san</i> ; senhora.
<i>mandiá</i> ; madrinha.	<i>álivúrê</i> ; arvore.
<i>filadu</i> <sup>8</sup> ; afilhado.	<i>uágá-uágá</i> ; arbusto que se reproduz
<i>cábécé</i> <sup>9</sup> ; cabeça.	20 muito e de que não gostam. <sup>18</sup>
<i>tétá</i> <sup>10</sup> ; testa.	<i>upá</i> , <i>upam</i> ; pão.
<i>cábélu</i> ; cabelo.	<i>tiá</i> ; farinha de páu.
<i>iricé</i> <sup>11</sup> ; nariz.	<i>rómóçú</i> ; almoço.
<i>cá</i> ; cara.	<i>pêci</i> ; peixe.
<i>uê</i> <sup>12</sup> (talvez melhor <i>wé</i> ); olhos.	25 <i>cáni</i> ; carne.
<i>ubóca</i> ; boca.	<i>mié gávi</i> ; mulher bonita.
<i>uman</i> ; mãos.	<i>hómi átu</i> ; homem alto.
<i>ópé</i> ; pés.	<i>homi cútú</i> ; homem baixo.

<i>úá</i> (talvez melhor <i>wá</i> ); um.	<i>cáci mé</i> ; a minha casa.
<i>dóssu</i> ; dous.	30 <i>livú mé</i> ; o meu livro.
<i>têci</i> ; tres.	<i>ína móçu mé</i> ; os meus rapazes.
<i>quátu</i> ; quatro.	<i>tintêú tê</i> ; o teu tinteiro.
<i>cinco</i> ; cinco.	<i>icé</i> ; este.
<i>sei</i> <sup>19</sup> ; seis.	<i>icêlá</i> ; aquelle.
<i>sêti</i> ; sete.	35 <i>cumé</i> ; comer.
<i>uêtu</i> ; oito.	<i>dími</i> ; dormir.
<i>nóve</i> ; nove.	<i>batê</i> ; bater.
<i>deci</i> ; dez.	<i>fuci</i> ; fugir.
<i>onzé</i> ; onze.	<i>vendê</i> ; vender.
<i>dozé</i> ; doze.	40 <i>cópá</i> ; comprar.
<i>trézé</i> ; treze.	<i>mué</i> ; morrer.
<i>catôze</i> ; quatorze.	<i>tan</i> <sup>21</sup> <i>kintibá</i> <sup>22</sup> ; fumar cachimbo.
<i>kinzé</i> ; quinze.	<i>tan sigáro</i> ; fumar cigarro.
<i>dezasei</i> ; dezaseis.	<i>charutu</i> ; fumar tabaco.
<i>dezasete</i> ; dezasete.	45 <i>un</i> <sup>23</sup> <i>ká vendê</i> ; eu vendo.
<i>dezáuêtu</i> ; dezoito.	<i>ti ká vendê</i> ; tu vendes.
<i>dezénove</i> ; dezanove.	<i>ê ká vendê</i> ; elle vende.
<i>vinti</i> ; vinte.	<i>nó ká vendê</i> ; nós vendemos.
<i>vinti úá</i> ; vinte e um.	<i>óvó</i> <sup>24</sup> <i>ká vendê</i> ; vós vendeis.
<i>minu mé</i> <sup>20</sup> ; o meu filho.	50 <i>ína</i> <sup>25</sup> <i>ká vendê</i> ; elles vendem.
<i>ína minu mé</i> ; os meus filhos.	<i>un cá ué</i> ; eu vou.
<i>ghinhá mé</i> ; as minhas gallinhas.	<i>ati cá ué</i> ; tu vaes. u. s. w.
<i>In sá ké</i> <sup>26</sup> <i>ki mé</i> . <sup>27</sup>	Vou-me embora.
<i>In sá ké ki mé zá.</i>	Vou-me embora já.
<i>Un sá ké óçó.</i>	55 Eu vou á roça.
<i>Até sá ké missá.</i>	Tu vaes á missa.
<i>Ê sá ké cumé.</i>	Elle vae comer.
<i>Nó sá ké zantá.</i>	Nós vamos jantar.
<i>Un sá qué cásá.</i>	Vou casar-me.
<i>Un sá ké caci.</i>	60 Vou para casa.
<i>Un sá chê úga.</i> <sup>28</sup>	Saio de casa.
<i>Bómu</i> <sup>29</sup> <i>nó ué zantá.</i>	Vamos jantar.
<i>Ti úé passidá?</i> — <i>Un tê.</i> <sup>30</sup>	Tens ido ao passeio? — Tenho.
<i>Qui nova mino tê?</i>	Como está teu filho?
<i>Qui nova mino tê mié?</i>	65 Como está a tua filha?
<i>Qui nova tê</i> <sup>31</sup> <i>á</i> <i>p</i> <sup>32</sup>	Como estás? (vago).
<i>Qui nova íbê</i> <i>p</i> <sup>33</sup>	Como está a tua saude? (com interesse).
<i>Su mé, qui nova íbê á?</i> — <i>Íbêe sá</i>	[Mein Herr, wie befinden Sie sich?—
<i>si ô.</i>	70 Ich befinde mich leidlich. <sup>34</sup> ]
<i>Ká ti tê á?</i>	O que tens tu?
<i>Kinpótá ti á?</i>	Que te importa?
<i>In sá dúenti.</i>	Estou doente.
<i>In sá ki fêbé.</i>	Estou com febre.
<i>Intê fêbi.</i>	75 Tenho febre.
<i>In tê fiô.</i>	Tenho frio.

<i>Cábécê sá duá<sup>35</sup> mi.</i>	Doe-me a cabeça.
<i>Piá módi ué sê gávi!</i>	Note (notem) como são bonitos os seus olhos!
<i>Ué tê gávi dá mi.</i>	80 Agradam-me os teus olhos.
<i>Mié mé ê vé zá.</i>	A minha mulher é velha.
<i>Mádu mé ê vé zá.</i>	Meu marido já está velho.
<i>Piá módi hómi sê bon!</i>	41 Como este homem é bom!
<i>Hómi sê, bon fá.</i>	Este homem é mau.
<i>Piá, migo mé, in vé mi cócé, in san,<sup>85</sup></i>	Vêde, meu amigo, em que deserto
<i>kumuê.<sup>36</sup></i>	estou.
<i>Un mé sê.<sup>37</sup></i>	Eu quero.
<i>Un mé sê<sup>37</sup> fá.</i>	Eu não quero.
<i>A'dê (ádê).<sup>38</sup></i>	Não.
<i>A'dêó.</i>	90 Não (com mais intimativa).
<i>Ū-ū (ún-ún).<sup>39</sup></i>	Não (familiarissimo — sem atenção).
<i>Ti sá<sup>40</sup> mé sê<sup>37</sup> wé ka mi á? —</i>	Queres vir comigo? — Não.
<i>A'dê.</i>	
<i>Dá mi upan kê tê.<sup>41</sup></i>	Dê-me um bocado de pão.
<i>Dá mi áud kê tée.<sup>41</sup></i>	95 Dê-me agua.
<i>Móqu dá m' áud.</i>	Rapaz, dá-me agua.
<i>Kê fézê<sup>42</sup> ti á? — Cónhó<sup>43</sup> fô.</i>	Que fazes tu? — Nada.
<i>Ti tê káná mé su.<sup>44</sup></i>	Tens alguma cousa.
<i>Un é<sup>45</sup> missá é Zoon cáçá.</i>	Eu fui á missa e João foi á caça.
<i>Un vendê pannun<sup>46</sup> ūá<sup>47</sup> Zoon.</i>	100 Eu vendi um panno ao João.
<i>Un cópá cáci ūá (ūan).<sup>47</sup></i>	Eu comprei uma casa.
<i>Un cotá cabêlo.</i>	Corta <sup>48</sup> o cabelo.
<i>Un fá<sup>49</sup>, sun dótô, kintibá bon dá</i>	Diga-me, senhor doutor, gosta de ca-
<i>sun á?</i>	chimbo?
<i>Ninghê ti sá fálá cóli á?<sup>50</sup> Coudá<sup>105</sup></i>	Com quem estás tu fallando? Co-
<i>mi<sup>51</sup> á?</i>	migo?
<i>Hómi! Compúé<sup>52</sup> mé sê, zon<sup>53</sup> cá</i>	O' homem! Aquelle meu amigo,
<i>fallá<sup>54</sup> có li (zon sává cá fallá)</i>	quando eu estava fallando com
<i>ti sê bê<sup>55</sup> kê cúdi mi: un-un. —</i>	elle, sabes o que me disse: não.
<i>Ti bê ki confíadu?</i>	110 — Vês que atrevido?
<i>Bon diá.</i>	Bons dias.
<i>Boá nôte.</i>	Boas noites.
<i>Páçôo (passô).<sup>56</sup></i>	Adeus (despedindo-se um sujeito do
	outro), Deus vos ajude (quando
	115 chegam a uma casa onde se está
	trabalhando, dizem com uma mo-
	dulação de voz muito caracteris-
	tica: <i>p.</i> ).

1. lies, dem Vorhergehenden entsprechend, *c'usan c'umué*; port. *com* erscheint unten 74 als *ki*, 92 als *ka* oder *k'*, 105, 108 als *có*. Das *é* von *umué* (= port. *o mar*) steht für *a*; vgl. santhom. *bé, bú* (= port. *vai*), *plé, plé* (in *varaplé*, 'pau da praia' Ferreira S. 579), *plá* (= port. *praia*), *lugué* (= port. *lugar*), anderseits annob. princ. *duá* => port. *doer*.

2. man sollte erwarten: \**muen* = santhom. annob. *men*; aber unten 8 auch *puidé* für \**puede*. Wie *ue* mit *ua* (s. Anm. 1), so wechselt es auch mit

*ui*; vgl. *uêtu* > port. *oito*, *uê* (so auch santhom.) > port. *olho*, santhom. *buê* > port. *boi* (ganz wie altfrz. *ô* < *uê*).

3. = santhom. annob. *mina*.

4. es überrascht das Nebeneinanderbestehen der geschlechtigen Formen hier um so mehr als ihr lautliches Zusammenfallen zu erwarten war. Im Princ. ergibt port. *-ão*: *-an* (annob. *-a*), im Santhom. *-on*; so *poçan* = *póçon*, *coçan* = *cloçon*, *upan* = *pon*. *Rimó* stellt dort eine Ausnahme dar, wie hier *bençd*.

5. wie im Santhom. wird *-la* zu *-ya*; vgl. oben D 1 *cha* > port. *cheia*.

6. = annob. *gan*, santhom. *glandje*. Ist *nd* zu *n* geworden oder *gani* aus *gã* abgeleitet?

7. Ltbl. 1887 Sp. 136 habe ich darauf hingewiesen dafs wie schon im Port. selbst *-im* neben *-inho* > lat. *-inus* steht, die erstere Endung im Kapverd., und zwar insbesondere dem von Barlavento weiter um sich gegriffen hat (z. B. Barl. *passin*, Sot. *passinho* > port. *passarinho*); so auch *camín*, *lín*, *vin* auf S. Antão. Dem *-inho* < *-iõ* < *-i* steht hier *-ilho* < *-iyo* < *-i* (z. B. *fi*, sonst kapverd. *fiço*) zur Seite. Ähnlich verhält sich das Kreol. des Guinea-archipels: santhom. *pombim* (A 1), *vin* (unten S. 475), annob. *vi*; annob. *mastin* > port. *machadinho*, und so princ. *padrim* (auf der Carta da Ilha do Principe, Commissão de Cartographia, 1886 finde ich einen *Pico Padrim* verzeichnet). Aus *-inha*, welches zuweilen für *-inho* eintritt, ist santhom. *\*-iã*, *-iã*, *-iã'* geworden: *ganhá*, *camitã*, *-iã'n*, *vijan* (s. Ltbl. 1883 Sp. 280); dahin gehört auch *marapiam*, ein Baum der auch *pau-espinha* und *marapinha* heisst (Ferreira S. 571).

8. das *l* > port. *lh* zeigt dafs das Wort ein spät aufgenommenes ist (vgl. seneg. *palabote* Beitr. II 308,90); aber kapverd. *fijado*, (S. Ant.) *fiãdo*.

9. (auch 77) *-e* > port. *-a* scheint auf Rechnung des vorhergehenden *s* zu kommen; vgl. *caci* > port. *casa*.

10. abweichend vom santhom. *tessa* (auch *fessa*) und übereinstimmend mit annob. *patu* neben *pastu* (> *\*pastro*, port. *passaro*); wenn letzterem im Princ. *passu* (oben A 2) entspricht, so haben wir das kaum auf *pastu* zu beziehen, sondern wie kapverd. *passo* als eine dem port. *passaro* näher stehende Form zu betrachten.

11. der Abfall des anlautenden *n* ist merkwürdig; *i* > *a* kommt auf Rechnung des folgenden *i*; vgl. unten 36 *dimi* > port. *dormir*.

12. = santhom. *uê*.

13. = santhom. *ubuê*. Die Herkunft dieses Wortes habe ich noch nicht ermitteln können.

14. das *ç* für *z* befremdet; auch kapverd. von S. Th. *cassa*, aber hier ist *-s-* = *-z-* allgemein. Santhom. *kê*, *kê*, annob. *caix* > port. *casa*.

15. ebenso annob.

16. = annob. *esnela*; schon im Mutterlande *jenella*, *jinella*.

17. nicht der Abfall des anlautenden *r*, wohl aber die Einschaltung von *g* befremdet. Das altromanische *ruga* kann hier nicht fortleben — es müfste denn in einer portugiesischen Mundart nachgewiesen werden.

18. *uaga-uaga-d'obó* Ferreira S. 592.

19. der Schwund des *s* (oder liegt ein Schreibfehler vor?) ist sowohl gegenüber princ. *teci*, *deci*, als gegenüber annob. *chis* oder *seice*, santhom. *seche* auffallend.

20. die Possessivpronomina des Portugiesischen dauern also im Princ. fort: *me* (dafür *muê* B 1), *te*, *se* (so 78; auch *d'ê* B 3), mit *é* oder *ê*, nur dafs sie nachgesetzt werden. Vgl. annob. *mu*, *qua tu* u. s. w. (aber *qua del*) Kreol. St. VII 20 f.

21. „rauchen“ heifst santhom. *ventá* (C<sup>2</sup> 6,17. 20), annob. *bebe cañidu*, in den Bantusprachen pflegt es durch „saugen“ wiedergegeben zu werden (*oku-sipa* u. s. w.). *Tan* würde ich daher auf *\*trar* (kapverd. *trã*) > port. *tirar* zurückführen, wenn ich die Nasalierung zu erklären wüfste. Und in annob. *i catá*, „ellos ponen“ (Kreol. St. VII 32,194) bin ich geneigt, falls *ca* Präsenzzeichen ist, port. *atirar* zu erblicken; sonst port. *carretar*.

22. (auch 103) ist dasselbe wie annob. *cachimba* (Kreol. St. VII 19), port. *cachimbo*, amerik.-span. *cachimba* (cuban. auch *-o*), „Pfeife“, bras.-port. *catimbó*, „alte, kleine Tabakspfeife“; vgl. port. *catimbó*, „verächtlicher oder lächerlicher Mensch“, bei Fr. L. de M<sup>te</sup> Carmelo: „*catimbú*, com. vil, des-

prezível, etc.", span. (Cuba) *cachimbo*, „frecher Negersklave“, (Peru) „lächerlicher Soldat“. Auf Cuba heißt auch ein Baum *palo cachimba* (dendropanax arbo-  
reum; s. Pichardo und Macías). Der Wechsel von *-chi-* und *-ti-* weist auf die Bantusprachen hin. Die Nasalierung ist aus der zweiten in die erste Silbe übertragen worden; *i* > *a* bei folgendem *i* wie in *irice* (s. Anm. 11).

23. *un* und *in* stehen nebeneinander; damit verhält es sich wohl wie mit den kapverd. *'m, en, in, um*, welche den gleichen Laut (*ũ* oder *õ*) auszudrücken scheinen.

24. (oder *óuó?* *v* und *u* nähern sich in der Schrift oft sehr an; vgl. *uê* > port. *vai*) wohl durch Vokalassimilation aus *\*avó* entstanden (vgl. *ami* 92? 105, *ati* 52). Merkwürdig dafs es pluralische Geltung zu haben scheint (annob. *vo*, santhom. *bô*, kapverd. *bó, abó* hat singularische).

25. = annob. *inen, nan*, santhom. *inen, nen*.

26. *un sá kè* und *un cá uê*, welche beide mit „eu vou“ übersetzt werden, können natürlich nicht vollständig gleichwertig sein. Ich sehe in diesem das einfache, in jenem das durative Präsens: *un sá kè* für *un sá cá uê*. Vgl. kapverd. *en sâ tâ bai*, „eu vou-me já“, *en tâ bai*, „eu vou“ (Kreol. St. I 24); *jâ min sâ tâ bâ*, „vou-me embora“, *in 's tâ bai*, „estou indo“, *tâ bâ*, „vou“ (VD 350. 356). Es fragt sich nur warum *cá uê* bald zusammengezogen wird (nach *sá*), bald nicht (vgl. negerfr. von Trinidad; *ké* Futurz. > *k'allé*, „geht“). Im Annob. finde ich ein *ga (já)*, welches für *ga (já) va* zu stehen scheint (Kreol. St. VII 32).

27. dies vermag ich selbst dem Sinne nach nicht zu erklären; ist etwa *ki* = kapverd. (S. Th.) *eki* „nur“ oder > port. *agui*, und *mé* = kapverd. seneg. *mé* > *mesmo*?

28. wörtlich: „ich gehe auf die Strafe“ (*chê* ist in *kè* zu verbessern, wenn es nicht > port. *sair*; vgl. santhom. *quiê* > port. *cair*).

29. *vam* findet sich in den annobon. Texten nicht nur im Sinne des imperativischen *vamos* (Kreol. St. VII 6,72), sondern auch in dem des indikativischen (vgl. ebenda S. 23). Man bemerke hier *uê* nach *bómu*.

30. entspricht allerdings dem port. *tenho*, aber nach der Form der kreolischen Frage sollten wir erwarten: *un uê*.

31. ist *tê* hier > port. *ter*, > port. *teu*, oder steht es für *ti, ati (atê 56)?*

32. die Fragen schliessen mit *a*, wie die Antworten zuweilen (70. 90) mit *o*.

33. „Körper“ für „dein Körper“ für „du“.

34. so habe ich übersetzt, weil ich in *si* das port. *assim* erblicke.

35. auch annob. *vo sa duá* neben *que cama sajá duá vo?* (Kreol. St. VII 26).

36. „ich sehe (*vê* für *bê?*) mich mit Himmel und Erde, mit Meer“?

37. lies *messê*, „lieben“, „wollen“, wie im Annob. > port. *merecer + mercê*. Auch im Santhom. wird sich dies Wort finden. C<sup>3</sup> 3 hat: *'no sabê fô, "nã sei"*; *no mê sê, "eu nã sei"*; ou *no mê sê fô.* Ich denke, es ist zu lesen: *no mêsê, "eu nã quero"*. Die ganze Bemerkung aus welcher ich diese Stelle heraushebe und die Coelho „a um amigo e consocio“ verdankt, steht bei A. F. Nogueira A Ilha de S. Thomé Lisboa 1885 S. 16 Anm., mit geringen Abweichungen; zu diesen aber gehört das Fehlen von *"no sabe fô, nã sei"*. Auch schreibt er *no me sê, no me sê fô*, und so noch zweimal *fô*, nicht *fô*, wie Coelho (*fô* ist in Anbetracht der Variante *fá* vorzuziehen). Nogueira betrachtet dieses negative Ergänzungswort *fô* als eine Abkürzung von *fugir*, wie aus dem Beispiel zu ersehen: *"foge menina, fô mina"* (Coelho sagt nur: *'fô tem às vezes a significação de "foge"*, ou, *"vae-te embora"*), aber meines Erachtens ist dieses imperativische *fô* oder *fô* von jenem anderen und auch von port. *foge* zu trennen, und entweder (wenn *fô*) dem port. *fóra*, oder (wenn *fô*) der kapverd. (Sot.) Interjektion *ufúu* VD, *úfú* Br. gleichzusetzen, welche allerdings nach ersterer Quelle *"admiração"* ausdrückt (*"olhem! olhem!"*), aber nach letzterer *"mófa"* (*"oh! apáge!"*).

38. vgl. zu A 3.

39. kann, wenn es nicht afrikanisch ist, aus port. *não* entstanden sein; wie auch bei uns zu Lande, besonders im Munde der Frauen *m-m* eine nachlässige Verneinung ausdrückt.

40. *sá* ist hier befremdlich (vorher *un messé*); eher noch würde man *cá* erwarten.
41. beide Silben bilden ein Wort; vgl. annob. *queté*, „klein“, *gué té*, „ein wenig“ (Kreol. St. VII 19. 34).
42. man bemerke *fészé* ohne *cá* im Sinne des Präsens.
43. mir dunkel.
44. desgleichen; es ist wohl eine Frage.
45. wird *ué* zu lesen sein.
46. = *upanu* (oben 12); das auslautende *n*, d. h. die Nasalierung des *u* wird sich aus dem vorhergehenden *n* erklären.
47. die Nachstellung von *úd* ist bemerkenswert; vgl. santhom. *ũu minagibô*, „eine Weste“.
48. schreibe „cortei“.
49. kann nicht „diga-me“ (dies wäre vielmehr: *fa da mi* oder *fa-m*) sein.
50. wörtlich: „Jemand, Du sprichst mit ihm, ah?“ Auch santhom. *ninguê*, „Jemand“ (C<sup>2</sup> 5,7. 6,15. C<sup>3</sup> 2). *Coli* (auch 108) = santhom. *cuê*. *Sá falá* ohne *cá*; vgl. Anm. 35.
51. wohl zu lesen: *co ami* (oben 92 *c'ami*?).
52. = port. *compadre*+*pae*.
53. in *zo*, „als“ (*-n* ist „ich“) vermag ich nichts Anderes als port. *já* und *ora* zu entdecken; doch macht mich die Unterdrückung von *que* bedenklich (kapverd. *óque*).
54. dies heißt nur „fallo“, nicht „estou fallando“ (*ti sá falá* eben vorher) und noch weniger „estava fallando“, welches durch das in Parenthese stehende *sává cá fallá* wiedergegeben wird. Eine entsprechende Bildung ist mir aus dem Santhom. und Annob. noch nicht bekannt; wohl aber hat sie das Kapverd.: *stá (staba) tâ flá*, „estava dizendo“ (Kreol. St. I 25. VD 350. 354 f.) und das Seneg.: *sába ta passá*, „estava passando“ (Beitr. II 304, C 5). Dieses *sává* bestätigt die Vermutung dafs in dem *sá* ebenso des südlichen wie des nördlichen Kreolisch port. *está* und *são* zusammengefallen sind.
55. lies *sábê* = port. *saber*.
56. wohl abgekürzt aus port. *passa muito bem* (span. *páselo bien*) mit nachgesetzter Interjektion *o*, die wir oben 70. 90 wahrgenommen haben.

Wenn wir aus diesen nicht sehr umfangreichen und nicht allzusorgfältigen Mitteilungen uns auch kein klares Bild von dem Kreolisch der Ilha do Principe verschaffen können, so scheint mir doch sich Eines zu ergeben, nämlich, dafs dasselbe dem von Annobom nicht ferner, sondern eher näher steht als dem der mitten dazwischen liegenden Insel S. Thomé. Ferreira bemerkt über die Mundart von Principe: „differe bastante do dialecto da ilha de S. Thomé, na pronuncia, intoação e modificação das palavras.“ Wenn er einerseits auf „as ligações de umas palavras para as outras, as crases e as ellipses“ hinweist, so empfiehlt er bei einer anderen Gelegenheit: „deve pronunciar-se syllaba por syllaba, distincta e dôcemente“. Die Accentzeichen sind wohl nicht minder zur Andeutung dieses von dem portugiesischen so abweichenden Verhältnisses der Silben zueinander (daher auch die mehrfache fehlerhafte Abteilung der Wörter) als zum Ausdruck der Vokalqualität verwendet worden (*é* und *ê*, *ó* und *ô* werden aber oft miteinander verwechselt). Vgl. Ferreira: „Pode dizer-se que o accento é a parte mais difficil e onde residem as principaes diferenças das palavras.“ In den Anmerkungen habe ich die beiden anderen Mundarten bezüglich einer Reihe von Einzelheiten verglichen; hier sei noch auf einiges All-

gemeine aufmerksam gemacht. Mit dem Santhoméschen und gegenüber dem Annobonischen äußert das Principesche Vorliebe für vokalischen Auslaut:

	santh.	annob.	port.
<i>gani</i>	= <i>glandje</i>	= <i>gan</i>	> <i>grande</i> ( <i>gran</i> ).
<i>dossu</i>	= <i>dosso</i>	= <i>dus</i>	> <i>dous</i> .
<i>teci</i>	= <i>tleche</i>	= <i>teix</i>	> <i>tres</i> .
<i>deci</i>	= <i>deche</i>	= <i>deix</i>	> <i>dez</i> .

Die princ. Behandlung des port. *r* neigt sich mehr der annob. als der santhom. zu:

1. anlautend schwindet es (doch ist die Zahl der Belege nicht genügend); santhom. annob. *l*-:

<i>oço</i>	= santh. <i>loça</i>	> port. <i>roça</i> .
<i>úga</i>	= <i>luá</i>	> <i>rua</i> .

2. inlautend:

a) zwischen Konsonant und Vokal:

α) in anlautender Silbe schwindet es, wie annob.; aber santh. *-l*-:

	ann.	santh.	port.
<i>fió</i>	= <i>fió</i>		> <i>frio</i> .
<i>gueza</i>	= <i>guesa</i>	= <i>glisa</i>	> <i>igreja</i> .
<i>gani</i>	= <i>gan</i>	= <i>glandje</i>	> <i>grande</i> .
<i>gavi</i>	= <i>gabi</i>	= <i>glavi</i> <sup>1</sup>	> <i>agradavel</i> .

β) in auslautender Silbe schwindet es ebenfalls; aber hier hat das Annob. *-l*-, wie das Santhom., nur meist mit einem vorausgehenden Stützvokal:

	ann.	santh.	port.
<i>copá</i>	= <i>cumplá</i>	= <i>complá</i>	> <i>comprar</i> .
<i>livu</i>	= <i>lobul</i>		> <i>livro</i> .
<i>pade</i>	= <i>padjil</i>	= ( <i>padê</i> C <sup>2</sup> 5, 10)	> <i>padre</i> .
<i>quatu</i>	= ( <i>catru</i> )	= <i>catlo</i>	> <i>quatro</i> .

b) zwischen Vokalen schwindet es (auch *-rr-*), während es im Santhom. und Annob. zu *-l-* wird:

<i>ca</i>	= santh. <i>cala</i>	> port. <i>cara</i> .
<i>muê</i>	= <i>molê</i>	> <i>morrer</i> .
<i>tintêu</i>	vgl. santh. <i>djelo</i> , annob. <i>primelu</i>	> <i>-eiro</i> .

c) zwischen Vokal und Konsonant:

α) in vokalisches anlautender Silbe bleibt es als *r* oder *l* mit einem folgenden Stützvokal, wie santhom. So *rimó* (*irmão*) = curaz. *ruman* (aber annob. *helmá*), *alivourc* (*arvore*); vgl. santh. *lêdê* (*arder*). Gleiches gilt von *l*: *alima* (*alma*), *romoçu* (*almoço*) = angol. *lomoço*; aber *atu* (*alto*).

<sup>1</sup> Daher vielleicht santhom. *glavana* (port. *gravana*), „trockene Jahreszeit“ (“menos bella, esta quadra do anno é todavia aquella em que o clima é mais favoravel pela menor elevação de temperatura e menor humidade” Pinheiro S. 4); man beachte indessen “*gravanada*, muita chuva acompanhada de vento” Leite de Vasconcellos Dial. extr. I 31.



β) sonst schwindet es, wie annob. und zum Teil santhom.:

<i>potu</i> = ann. <i>potu</i>	>	port. <i>porta</i> .
<i>culu</i> = <i>cut</i>	>	<i>curto</i> .
<i>cani</i> =	santh. <i>cane</i>	> <i>carne</i> .

3. auslautend schwindet es:

a) in Übereinstimmung mit dem Santhom. und Annob. besonders in den Infinitivformen.

b) wo es santhom. und annob. als *-l* (*-li*, *-la*) bleibt:

<i>umué</i> =	santh. <i>mali</i>	>	port. <i>mar</i> .
<i>mié</i> = ann. <i>miel</i> =	<i>muéla</i>	>	<i>mulher</i> .

Assibilationerscheinungen, wie sie im Annob. und Santhom. gewöhnlich sind, lassen sich für das Princ. kaum belegen: nur *tcha* > port. *tia*. Andererseits finden wir im Princ. mehrere Fälle von der Entwicklung eines *u* nach Lippenkonsonanten (welche aus dem Romanischen wohl bekannt ist; s. Kuhns Ztschr. XX 262 ff.), von der die Texte der anderen Mundarten keine sichere Spur aufweisen; so *pué* (*pae*), *compué* (*compadre*), *muin* (*māi*), *umú* (*mar*), *mué* (B 1) neben *mé* (*meu*). Vielleicht dafs das zweite *u* des santhom. *ubú* = princ. *ibêe*, „Körper“ ein solches parasitisches ist. Sodann haben wir *u* nach Lippenkonsonant an Stelle eines anderen Vokals, aber immer unmittelbar vor Vokal in *puidé* (*paredé*). Hierbei darf an das santhom. *muéla* (*mulher*) erinnert werden, welches wohl zunächst auf *\*miela* (ann. *miel*, princ. *mié*; vgl. santhom. *miéle* oben D), d. i. *\*m(u)icla* (wie *fiá* > *\*foiá* > port. *folha*) zurückgeht. Für das Zusammenwachsen des Artikels mit dem Substantiv liefert das Princ. zahlreichere Beispiele als das Annob. und Santhom.: *ubóca*, *océ* (ann. *ucé*), *udédu*, *ofôgo*, *uman* (ann. *omá*), *umú*, *upan* (santh. *opó* im Vaterunser; doch auch hier *pom* Kreol. St. I 8), *upanu*, *opé* (so auch santhom.; s. Kreol. St. VII 18), *usan*. Ist santhom. *upá*, „Palme“ (Ferreira S. 604) > port. *o páu*?

Ich lasse eine Reihe vereinzelter, sowie zusammenhängender Wörter des Santhomeschen, die von Ferreira mitgeteilt werden, den Beschlufs bilden.

<i>pé</i> ; pae.	<i>médge</i> <sup>6</sup> ; mez.
<i>mé</i> ; mǎe.	<i>médge</i> <sup>6</sup> ; meiodia.
<i>mina home</i> ; filho.	<i>dgélo</i> ; dinheiro.
<i>mina muala</i> <sup>1</sup> ; filha.	<i>sun</i> ; senhor.
<i>mina móça</i> <sup>2</sup> ; donzella.	<i>san</i> ; senhora.
<i>cabêçá</i> ; cabeça.	<i>ũa</i> ; um.
<i>cabêlo</i> ; cabelo.	<i>dôcê</i> <sup>7</sup> ; dous.
<i>cála</i> ; faces.	<i>tlês</i> <sup>7</sup> ; tres.
<i>ubuámi</i> <sup>3</sup> ; bochechas.	<i>katro</i> <sup>7</sup> ; quatro.
<i>oled</i> <sup>4</sup> ; orelhas.	<i>xinco</i> ; cinco.
<i>uê</i> ; olhos.	<i>séche</i> ; seis.
<i>bê gá niá</i> <sup>5</sup> ; vista.	<i>sété</i> ; sete.
<i>pixe</i> ; peixe.	<i>ôto</i> <sup>7</sup> ; oito.
<i>taráge</i> ; tarde.	<i>nóvé</i> ; nove.

<i>déche</i> ; dez.	<i>vinchi</i> ; vinte.
<i>onzé</i> ; onze.	<i>ũa cóp cô vin</i> ; um copo de vinho.
<i>dozê</i> ; doze.	<i>ũa óla</i> ; uma hora.
<i>tléze</i> ; treze.	<i>sun mun</i> ; meu senhor.
<i>katorzé</i> ; quatorze.	<i>sa mun</i> ; minha senhora.
<i>kinzé</i> <sup>7</sup> ; quinze.	<i>loça mun</i> ; a minha roça.
<i>desasêchi</i> <sup>8</sup> ; dezaseis.	<i>chapê mu</i> ; o meu chapeu.
<i>dezesété</i> <sup>8</sup> ; dezasete.	<i>ímí tê</i> ; eu tenho.
<i>desuôto</i> <sup>8</sup> ; dezoito.	<i>vô tê</i> ; tu tens.
<i>desunóvé</i> <sup>8</sup> ; dezanove.	<i>plamá cedo</i> ; de manhã cedo.
<i>Nan sabê fá.</i>	Não sei.
<i>Vô nan sabê fá?</i>	Tu não sabes?
<i>Uéque bê?</i> <sup>9</sup>	Como estás?
<i>Kanto anno vô tê?</i>	Quantos annos tens?
<i>Vô cá comé.</i>	Tu comes.
<i>Vá complá papêlu.</i>	Vae comprar papel.
<i>Vô cá</i> <sup>10</sup> <i>mandá cartá cé vá coleio.</i>	Manda-me esta carta ao correio.
<i>Ũ sá duentxi.</i>	Estou doente.
<i>Bê vi</i> <sup>11</sup> <i>missá.</i>	Venho da missa.
<i>Vestidu cé sa dje mu.</i>	Este vestido é meu.
<i>Djá sá vuá.</i>	[Der Tag fliegt dahin.]
<i>Gá mu sa san</i> <sup>12</sup> <i>muúla</i> <sup>1</sup> <i>mun.</i>	Apresento-lhe minha esposa.

1. sonst *muéla*; *á* und *é* kommen öfter nebeneinander vor, s. S. 469 Anmerk. 1.

2. man beachte die geschlechtige Bedeutung von *moça* (im Gegensatz zu der ungeschlechtigen von *mina*); es setzt ein *moço* voraus (im Princ. ist *moçu*, „Bursche“ belegt).

3. mir dunkel; ist etwa das zweite *u* parasitisch (vgl. vorhergeh. S.)?

4. gewifs, nach portugiesischer Weise, *olú* zu lesen, sodafs aus *orelha* \**or(e)ya*, nicht \**ore(y)a* geworden; vgl. princ. *uriú* (wohl *uid* zu sprechen).

5. *bê* ist  $\supset$  port. *ver*; das Übrige mir dunkel.

6. diese beiden Wörter können nicht ganz gleich lauten; port. *meiodia* mufs im Santhom. (wo *mê*  $\supset$  *meio*, *djé*  $\supset$  *dia*) ergeben: *mêdjá*. *Mêdje* entspricht nicht sowohl dem port. *mez* (vgl. santhom. *deche*  $\supset$  port. *dez*) als *meze(s)*.

7. die Form einiger Zahlwörter stimmt nicht mit der anderweitig überlieferten; *dôcê*, *tlês*, *katro* sind gewifs in *dôço*, *tlêche*, *katlo* zu verbessern (Kreol. St. I 10, ist zwar *quatlo* geschrieben; aber das *u* ist wohl stumm, der volkstümlichen Aussprache im Mutterland gemäfs). Für *ôto* finden wir sonst *oulo*, *uôto*, für *kinze*: *kindje* (das zu dem obigen *mêdje* paßt).

8. für *desasêchi* u. s. w. wird sonst *deche-cu-seche* u. s. w. bezeugt, In *desunóvé* scheint *u* durch das folgende *o* hervorgerufen worden zu sein.

9. mir dunkel.

10. *cá* beim Imperativ?

11. mir dunkel; man sollte erwarten; *un cá vi*. Vielleicht *bê-n vi*, „sieh, ich bin gekommen“.

12. ich lese *gá* ( $\supset$  *un cá*) *mussá San*, „mostro á Senhora“; wegen *gá* s. Kreol. St. VII 25, aus port. *mostrar*, \**mostar* wurde *mussá* wie aus *festa*, *testa*: santhom. *fessa*, *tessa*.

## V.

**Allgemeineres über das Indoportugiesische  
(Asioportugiesische).**

Die beiden zusammengesetzten Ausdrücke Negerportugiesisch und Indoportugiesisch, welche sich schon seit längerer Zeit eingebürgert haben, weisen in ihrem ersten Teile nicht auf eine sprachliche Einheitlichkeit zurück, der eine zur Not auf eine solche der Rasse, der andere sicher nur auf eine geographische Zusammengehörigkeit. Immerhin ist diese die Vorbedingung eines so lebhaften Verkehrs gewesen daß er die Verschiedenartigkeit der sonstigen Umstände bis zu einem gewissem Grade unwirksam gemacht hat. Unter „Indoportugiesisch“ das Kreolische von Macao miteinzubegreifen, welches allerdings die Portugiesen als „dialecto macaista“ besonders stellen, dagegen liegt ein sachlicher Grund nicht vor; in formaler Hinsicht würden wir uns nicht sowohl auf jene weite, schwankende Bedeutung berufen welche der Name „Indien“ in alter Zeit hatte, als vielmehr auf einen späteren Gebrauch, dem zufolge unter Indien alle in dem östlichen Teile von Asien gelegenen Provinzen verstanden wurden, weil sie das Tätigkeitsgebiet der ostindischen Handelsgesellschaft darstellten. So wenigstens auf S. 920 jener für uns überaus wichtigen ‘Nachricht von den Portugiesen in Indien’, welche sich in ‘Der königl. Dänischen Missionarien aus Ost-Indien . . . Berichten Dritter Theil’ Halle [1729—]1735, und zwar als ‘erste Beylage’ der XXXIII. Continuation (S. 917—927) findet. Indessen möchte ich zur Vermeidung jedes Mißverständnisses den Ausdruck „Asioportugiesisch“ an Stelle des im weitesten Sinne zu nehmenden „Indoportugiesisch“ vorschlagen. Man darf nun nicht bis zur Behauptung gehen daß eine Verschiedenheit der Sprachen und Rassen wie sie sich stärker kaum denken läßt, im Asioportugiesischen gar keinen Ausdruck gefunden habe; jedenfalls hat sich, seitdem der Zusammenhang zwischen den einzelnen asioportugiesischen Gruppen gelockert oder gelöst worden ist, der Einfluß der einheimischen Sprachen hier und da in sehr entschiedener Weise geltend gemacht. Mit Bezug auf die ethnischen Ursprünge können wir das heutige Asioportugiesische als ein vierfaches fassen: 1. als Gauroportugiesisch, 2. als Dravidoportugiesisch (diese beiden pflegte man bisher unter „Indoportugiesisch“ zu verstehen), 3. als Malaioportugiesisch, 4. als Chinoportugiesisch. Aber in früherer Zeit erstreckte es sich weit über die hier angedeuteten Grenzen hinaus. Zunächst bestand es bis vor Kurzem noch in Birma. Sein Mittelpunkt wird einst Pegu gewesen sein, wo mindestens schon vor zweihundert Jahren eine portugiesische Kirche und um 1726 auch eine portugiesische Schule bestand (Ber. II 830). S. Hw. der apostolische Vikar Bigaudet von Rangun schrieb mir 1882 daß, als er 1837 nach Tennasserim kam, er gezwungen war dies Patois zu lernen um sich den dortigen Christen verständlich zu machen. Zu Tavoy hörte er

damals zu Weihnachten und Epiphánias geistliche Lieder darin. Er sah aber ein daß es kein geeignetes Mittel für den religiösen Unterricht sei, und ersetzte es hier durch das Birmanische. Heutzutage sei das Indoportugiesische gänzlich aus Rangun, Maulmain, Tavoy und Mergui verschwunden, er könne an diesen vier Punkten kaum noch eine Person finden die seiner mächtig sei. Was er als Kennzeichen desselben anführt (Weglassung des Artikels und des Pluralzeichens, Verwendung von *já* und *lo* im Perfekt und Futur, Abfall des Infinitiv-*r*) läßt eine örtliche Färbung nicht erkennen. Auch in Siam, wo schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine Kirche für die Franziskaner von Goa gebaut wurde, war vielleicht das Indoportugiesische einst in gleichem Sinne und Umfang heimisch. Dem Artikel 'Le Portugal à Siam' im 'Bulletin de la Société Académique Indo-Chinoise' Paris 1882. 2<sup>me</sup> s. I 405 ff. entnehme ich Folgendes: "Parmi les Portugais venus à Siam dans ces différentes circonstances, beaucoup s'y fixèrent, épousèrent des Siamois et y firent souche, conservant leur religion, leurs lois et leurs coutumes . . . . . Aussi, quand, en 1859, le vicomte de Praia-Grande fut envoyé pour conclure un traité, il y avait longtemps que les descendants des Portugais avaient perdu leur nationalité et étaient devenus sujets siamois. Ils ont cependant, pour le plus grand nombre, conservé la religion, les mœurs et la langue de leurs pères, et ils vivent groupés dans la paroisse de Santa-Cruz de Bang:kòk." Über diese „Portugiesen“, ihre Zahl und die Beschaffenheit ihrer Sprache wird Nichts weiter mitgeteilt, die portugiesischen Unterthanen (1880 zählten sie nur 41, von denen 11 zu Bangkok, 20 zu Macao geboren waren) sind für uns von geringem Interesse. Auch eine Anfrage die ich vor einigen Jahren an das portugiesische Generalkonsulat von Bangkok richtete, wurde nur mit Bezug auf eben diese dort eingeschriebenen Portugiesen beantwortet; sie reden zum größten Teil das Asioportugiesische ihrer Heimatsorte. In einer Anmerkung zur Übersetzung des Aufsatzes von Erskine Perry über die Hauptsprachen Indiens S. XXVI sagt J. H. da Cunha Rivara (P. Thomaz Estevão, Grammatica da lingua Concani, seg. impr. Nova-Goa 1857) von der portugiesischen Sprache: 'Entende-se em Sião, e em varios grupos dos Archipelagos Oceanicos.' Was ferner Annam anlangt, so wird der weiten Verbreitung der „Portugiesenreligion“ auch die des Asioportugiesischen einigermaßen entsprochen haben; in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. zählte das Königreich Tonkin eine Viertelmillion Christen, von denen nahezu die Hälfte den portugiesischen Jesuiten unterstanden. Endlich war vordem an einzelnen Punkten Westasiens eine Handelssprache im Schwange auf welche wir allerdings die Bezeichnung „Indoportugiesisch“ nicht ausdehnen können, die aber wohl ihrem Wesen nach sich von dem östlichen „Asioportugiesisch“ nicht scharf trennte.

Die Geschichte der portugiesischen Entdeckungen und Eroberungen ist im Allgemeinen auch die Geschichte der Ausbreitung der portugiesischen Sprache. Nur können wir gerade für die

Blütezeit der portugiesischen Macht, für das 16. Jahrh. am wenigsten ermessen bis zu welchem Grade sich jene an jedem einzelnen Orte festsetzte und kreolisierte. Je tiefer die politische Flut der Portugiesen sinkt, um so deutlicher tritt für uns ihr kultureller Einfluß auf die Eingeborenen zu Tage. In jener „Nachricht“ der dänischen Missionäre (S. 921 f.) heißt es zunächst daß weisse Portugiesen sich hauptsächlich zu Goa, zu Batavia (nach Tachard, 'Voyage de Siam' war dort das Portugiesische 'la langue la plus ordinaire du pais') und zu Macao (nach Gemelli Gareri 'Voyage du tour du monde' zählte man dort ein wenig mehr als 5000 Portugiesen) fanden. Von den Portugiesen gemischten oder rein asiatischen Ursprungs gab es genug an diesen drei Orten, „aber auch außer denselben, nicht allein an den Plätzen, die die Portugiesen vormals besessen haben, sondern auch an denen, die niemals unter ihrer Botmäßigkeit gewesen sind, ja selbst an solchen, die unter heydnischer und Muhamedanischer Obrigkeit stehen, sodaß es fast unmöglich sein würde alle Örter herzurechnen, da sich solche Portugiesen niedergelassen.“ Es werden nun weiter die vornehmsten Orte Südasiens namhaft gemacht an denen „Portugiesen“ (im weitesten Sinne des Wortes) wohnen. Diese Liste scheint mir merkwürdig genug um sie hier, mit Beibehaltung der Schreibweisen, wiederzugeben.

#### I. Vorderindien:

##### a) westliches:

Diu, Cambaya, Suratte, Daman, Taná, Baçain (Langhans in seiner 'Ost-Indischen Reise' Jena 1705 spricht von ganzen portugiesischen Dörfern bei Baçain), Bombain (mit Verweis auf die 'Propagation of the Gospel in the East'), Chaul, Dabul, Rajapur, Goa, Angediva, Onor, Baticalá, Barçalor, Mangalor, Cananor, Tallitscheri, Main, Calicut, Cranganor, Cochin, Coulão, Mampulim, Anjengo.

##### b) östliches:

α) Coromandelküste: Manapar, Tutucurin, Quilecaré, Nagapatnam, Trankenbar (4—500 römische Katholiken daselbst), Portonovo, Cudelur, Dewanapatnam, Pondichery, Sadraspatnam, S. Thomé, Kowalam, Madraspatnam (die Zahl der Madraser Portugiesen erstreckt sich auf 2—3000), Palliacatte, Masulipatnam, Visagapatnam, Bimilipatnam.

β) Bengalen (mit Verweis auf die 'Propagation of the Gospel in the East'): Balassar, Pipli, Colicatta, Chandernagor, Hugli, Casinbasar, Dacá, Chetigan.

##### c) Ceylon:

Iaffanapatnam, Trinquinemalé, Batecalo, Gale, Calaturé, Columbo, Negumbo, Insel Manar.

#### II. Hinterindien:

Arracan, Pegu, Sirian, Siam, Tanassarín, Ionsalan, Queda, Malacca.

#### III. Archipel.

Sumatra: Achin (es finden sich dort, nach den 'Lettres édi-

fiantes' alle möglichen Nationen, von denen jede ihr Quartier und ihre Kirche habe; die Portugiesen seien arm und in geringer Zahl), Padang, Iambi, Palimbang, Bencouli;

Iava, Solor, Timor, Banda, Amboyna, Ternate, Tidore, Celebes (nämlich zu Macassar) Borneo.

#### IV. Westasien:

a) Persien: Gamron<sup>1</sup> (nach 'Unglückliche Schiffs-Leute' Zürich 1679 ist in Gammeron die portugiesische Sprache 'die gemeinste und fast unter allerley Volck gebräuchlich, weil die von Portugal diesen Ort lange inne gehabt und bewohnet haben'<sup>2</sup>).

b) Türkei: Bassora.

c) Arabien: Mocca.

Auch von den Portugiesen Afrikas ist an dieser Stelle die Rede und zwar wird, abgesehen von den noch heutigen portugiesischen Besitzungen (zu Loanda befanden sich nach Zuchelli 6000 Mulatten), ihr Vorkommen konstatiert für Melinde, Mombaça, Quiloa, Loango; auf dem dänischen Platze Christiansburg in Oberguinea werde portugiesisch gesprochen (vgl. Ztschr. XII 244 f.).

Die Erwähnung der portugiesischen Sprache in Asien deutet nicht mit Notwendigkeit auf das Vorhandensein eines wirklichen Kreolisch hin; das lehren uns die heutigen Verhältnisse von Angola, Mozambik, Goa. Andererseits mochte schon in früheren Zeiten an manchen Orten nur das Kreolische gesprochen werden, das reine Portugiesisch hingegen unbekannt sein. Meistens aber werden doch Portugiesisch und Asioportugiesisch sich nebeneinander gefunden haben. Zwischen beiden bestand nun eine Misch- oder Mittelform wie sie noch heutzutage besteht und von der ich Kreol. Stud. II und VI (vgl. auch III, S. 4 f. Anm.) Proben gegeben habe. Über sie läßt sich die 'Nachricht' in sehr erwünschter Weise aus. Es wird nämlich daselbst S. 919 f. gesagt das es drei Arten von Sprachen, das rechte, das halbverdorbene und das ganz verdorbene Portugiesisch gebe und das, während das erste hauptsächlich von den europäischen Portugiesen geredet werde und dann auch von denen die von ihnen abstammen, und das dritte hauptsächlich von denen die ganz schwarz seien, so sei das zweite im Allgemeinen die Sprache derer von vermischter Herkunft (obwohl von solchen auch das dritte gehört werde), und bedienen sich dessen sodann die Schwarzen in ihren Briefen. Das Hauptmerkmal des zweiten Portugiesisch bestehe darin das die Zeitwörter nicht recht nach ihren Konjugationen gebraucht seien; das der dritten das es gar keine Konjugationen besitze, sondern die Vergangenheit durch *ja*, die Zukunft durch *lo* mit dem seines *-r* beraubten Infinitiv ausdrücke.<sup>3</sup> Diese dritte Sprache sei für abgebrochene

<sup>1</sup> Dieser Name (1614: *Comorão*) scheint derselbe zu sein wie der des westafrikanischen *Kamerun*, nämlich  $\approx$  port. *camarão*.

<sup>2</sup> Vgl. Long (s. unten) S. 106: "in 1636 Portuguese was the language spoken at Gombron by the people."

<sup>3</sup> Die S. 920 d) gegebene Erklärung dieses *ja* und *lo* ist durchaus zu-

Reden ganz tauglich; sie diene daher auch den Engländern, Franzosen, Dänen, Holländern, Armeniern u. s. w., um sich untereinander zu verständigen, wo der Eine die Muttersprache des Anderen nicht kenne.<sup>1</sup> (Ber. I 622 heißt es auch von den einheimischen Muhammedanern daß sie sich neben dem Arabischen als Religionssprache und dem Malabarischen des Portugiesischen bedienen. Die weißen Juden von Cochin, deren eigentliche Sprache das Malabarische, verhandeln mit den Holländern in indoportugiesischer Sprache; letztere können auch viele von den dortigen schwarzen Juden (die von den Sklaven der weißen Juden abstammen) neben ihrer malabarischen Muttersprache reden, aber keiner portugiesisch lesen oder schreiben (Ber. V 1277). Sie wird auch gemeint sein wenn es von Lord Clive heißt, das Portugiesische sei sein einziges Mittel zum Gedankenaustausch mit den einheimischen Fürsten gewesen (The Academy 1881 10. Sept. S. 191a). Aber zu zusammenhängender Rede eigene sie sich wenig; in Briefen werde sie für läppisch und ridikul gehalten (weshalb auch jene Ausländer brieflich in der ersten oder zweiten Sprache miteinander verkehren, je nachdem sie einen guten Schreiber bekommen können), und die Schwarzen wenden die zweite an, wenn sie aus ihrem Herzen ein Gebet zu Gott thun. Das ist sehr wichtig. Überall wo eine kreolische Mundart gesprochen wird, liegt Mischung mit der europäischen Muttersprache sehr nahe, mit anderen Worten: es stellt sich leicht ein individuelles oder gelegentliches Halbkreolisch ein. Indem wir die Bedingungen für dasselbe näher untersuchen, bemerken wir einerseits daß Europäer die des Kreolischen nicht wirklich mächtig sind, sondern nur dunkle Vorstellungen davon haben, sich bemühen von den Einheimischen verstanden zu werden — kreolisiertes Europäisch; andererseits daß Europäer die des Kreolischen mehr oder weniger mächtig sind, irgend eine Form der Darstellung wählen für welche das Kreolische im Grunde nicht ausreicht, oder daß Kreolen die des Europäischen nicht mächtig sind, ihren sprachlichen Ausdruck zu verfeinern sich bemühen — europäisiertes Kreolisch. Ich nehme das insbesondere beim französischen Kreolisch wahr. So zeigt J. Rouzauds Katechismus für die Kreolen Haitis und der anderen Antillen (Toulouse 1873) beständige, wohl großenteils bewusste Entgleisung nach französischer Seite hin (als Muster eines vortrefflichen Kreolisch läßt sich ihm allerdings der von der Insel Mauritius ohne J. und O. gegenüberstellen, aber der umfaßt nur wenige Seiten und hat es mit den einfachsten Dingen zu thun) und von den Gallicismen

treffend. Der Indier habe vom Portugiesen gehört: *ja ouvi*, 'ich habe es schon gehört' und *logo virei*, 'ich will gleich kommen' und habe gemeint daß *ja* etwas Vergangenes, *logo* etwas Zukünftiges anzeige; das Verständnis der Endungen sei ihm zu schwer gewesen.

<sup>1</sup> Vgl. A. Hamilton, *A New Account of the East Indies* Edinb. 1727 Pref. S. XII: "Along the Sea-coasts the Portuguese have left a Vestige of their Language, tho' much corrupted, yet it is the Language that most Europeans learn first to qualify them for a general Converse with one another, as well as with the different inhabitants of India" (nach 'Hobson-Jobson').

anfangend wie sie in den Fabeln Hérays u. A. auftauchen, gelangen wir zu dichterischen Erzeugnissen die in einem ganz ungeheuerlichen Kreolisch abgefaßt sind. Man lese u. A. nach was Volsy Focard, 'Du patois créole de l'île Bourbon' Saint-Denis (Réunion) 1885 S. 8 ff. über die Sprache der 'créoles de bois' oder 'petits créoles' berichtet. Im portugiesischen Kreolisch, das ich anfänglich geneigt war mit dem französischen in dieser Hinsicht gleich zu stellen, scheinen sich nun die Dinge ein wenig anders zu verhalten, es scheint sich nämlich das Halbkreolische durch die Überlieferung fortgepflanzt zu haben. Zunächst für die Gebete, welche selbst da halbkreolisch sind wo die Kenntnis des reinen Portugiesischen längst erloschen (so im Annobonischen; s. Kreol. Stud. VII). Auch in den uralten Zeiten hat sich die Festigkeit des kirchlichen Wortes bewährt und führt manche „halbgelehrte“ Form in ihrer Rechnung. Sodann giebt es eine Reihe halbkreolischer Lieder, Um- und Nachbildungen portugiesischer. Endlich begegnen wir dem Halbkreolischen im Briefe. Man lese z. B. den VD 388 abgedruckten, wozu die Herausgeber bemerken: 'Agora o que é geral, e mesmo digno de notar-se, é que toda a gente, por muito pouca instrução que tenha, escreve sempre em portuguez. Pelo menos a vontade é manifesta. Poderíamos apresentar d'isto specimens completos. Se preferimos citar uma carta em que a intenção menos se revela...' Wenn aber C<sup>1</sup> 4 von zwei Formen des Kapverdischen (auf S. Antão oder vielmehr auf S. Thiago) spricht: 'o creolo *rachado*, creolo *fundo*, creolo *vejo*, fallado principalmente no interior da ilha... e o creolo em que a grammatica portugueza é menos ignorada, distinguindo-se quasi unicamente pela pronuncia de algumas palavras ou sons e pelo accento geral', so frage ich mich ob dieses zweite Kreolisch nicht vielmehr ein nur mundartlich gefärbtes Portugiesisch ist, dem Portugiesischen Brasiliens oder dem Französischen Canadas zu vergleichen. Nun, aus alledem geht hervor dafs wie zu Anfang des 18. Jahrh., so auch noch heutzutage das Halbkreolische dem Kreolischen für die „schwarzen Portugiesen“ als eine Art Schriftsprache zur Seite steht.

Wo nun in jenem Verzeichnis auch nicht ausdrücklich der Sprache Erwähnung geschieht, da dürfen wir doch von denen welche als Portugiesen bezeichnet werden, annehmen dafs sie portugiesisch oder asioportugiesisch reden. Die 'Nachricht' (S. 917) unterscheidet dem Ursprunge nach drei Klassen der in Indien wohnenden Portugiesen: 1. in Europa geborene oder doch solche rein portugiesischen Blutes, 2. Mischlinge, d. h. solche die Portugiesen zu Vätern, Indierinnen zu Müttern haben (ich erinnere daran wie Albuquerque die Mischehen begünstigte; er wollte Portugiesen und Indier zu einem Volk verschmelzen), und zum Teil auch solche die andere Europäer zu Vätern, portugiesisch redende Indierinnen zu Müttern haben (zum Teil werden aber diese unter die Holländer, Franzosen u. s. w. gerechnet), 3. solche rein indischen Blutes, insofern sie oder ihre Vorfahren von ihren Herrschaften oder von ihren



Eltern in ihrer Jugend zur Erlernung der portugiesischen Sprache angeleitet worden sind. An einer früheren Stelle des III. Teiles der 'Berichte' (S. 750) werden die beiden letzten Klassen, die von Europäern „durch Abstammung“ oder „durch Erziehung“ herkommen, unter dem Namen „Indianische Portugiesen“ oder besser „Portugiesische Indianer“ zusammengefaßt und diese auch bestimmt als diejenigen welche 1. portugiesisch gekleidet sind, wodurch sie von den Malabaren unterschieden werden, die manchmal mit Europäern ziemlich gut portugiesisch reden, deswegen aber nicht portugiesische Kleidung tragen, und 2. unter sich portugiesisch reden, wodurch sie unterschieden werden von einigen Sklaven und Soldaten aus der malabarischen Gemeinde, die unter sich malabarisch reden, obschon sie portugiesisch gekleidet sind. Weiter unten (S. 924 f.) werden gewisse falsche Vorstellungen berichtigt die man in Europa in Bezug auf die portugiesisch Redenden schwarzer Färbung hege, nämlich die daß viele Heiden, zumal in den Seestädten, das Portugiesische zur Muttersprache hätten (manche könnten ziemlich gut das verdorbene reden — Lesen des Portugiesischen sei bei ihnen etwas Seltenes —, aber ihre Muttersprache bleibe das Malabarische), und dann die daß die Missionäre malabarische Kinder die kein portugiesisch verstünden, in die portugiesische Schule thäten (dies geschehe nur mit kleinen als Sklaven gekauften Kindern seitens ihrer Herren). Ergänzen lassen sich diese Mitteilungen durch den Bericht des Missionärs Dal 'von dem äußerlichen Zustand der portugiesischen Gemeine' (1726 — II 999—1002). Da wird ausdrücklich gesagt daß keine Heiden die portugiesische Sprache zur Muttersprache haben, und daß unter den malabarisch gekleideten Milizbeamten der ostindischen Kompagnie sich auch Christen befinden, die portugiesisch gekleideten aber Christen sein müssen. Was die Sklaven anlangt, so werden sie von ihren europäischen Herren meist portugiesisch gekleidet und wird mit ihnen portugiesisch geredet; mit ihrer Bekehrung zum Christentum (nach III 923 giebt es nur wenige schwarze Portugiesen die von ihren Herrschaften im Heidentum gelassen werden) werden sie Mitglieder der portugiesischen Gemeine.<sup>1</sup> Wenn sie freigelassen werden, so können sie heiraten und Kinder zeugen, wodurch die portugiesische Gemeine vermehrt wird. Die schwarzen Portugiesen werden insofern sie bei der ostindischen Kompagnie europäische Montur tragen, von den Malabaren *Satteikärer* genannt, von *sattei*, 'europäische Kleidung', die weißen Portugiesen *Parinkikärer*, 'Franken'. Die Mischlinge können gemeinlich ein wenig malabarisch. So besteht denn die (Tranquebarer) Gemeine teils aus Freien, teils aus Freigelassenen, teils aus Nachkommen solcher, die malabarische aber meistens aus Freien. Die

<sup>1</sup> IV 354 (1734) ist von der Taufe von acht Leibeigenen die Rede deren Muttersprache das Malabarische ist, die aber in portugiesischer Sprache vorbereitet sind; sie können nicht wohl zur malabarischen Gemeine gethan werden, da ihre Herrschaft sie nicht allein europäisch kleidet, sondern auch portugiesisch mit ihnen redet.

Kinder von den bei der ostindischen Kompagnie bediensteten Mitgliedern der malabarischen Gemeinde fallen vermutlich der portugiesischen zu. Unter den Mischlingen nimmt man drei Grade an: *Mestissen*, *Castissen*, *Postissen* (Ber. III 919); so schon Christoph Langhansz, 'Neue Ost-Indische Reise' Leipzig 1705 S. 216 und *Mestices* und *Kastices* wenigstens führt Nicolas de Graaf in seinen 'Voyages aux Indes Orientales' [1639—1687] Amsterdam 1719 S. 291 an. Hier überall sind *Kastizen* soviel als Kinder aus Ehen zwischen Europäern und Mestizen, und ich glaube das im Deutschen (ebenso im Holländischen: *kasties*) dies Wort nie eine andere Bedeutung gehabt hat. Dasselbe gilt vom span. *castizo*; Terreros (1786—1788) giebt davon, wie mir R. J. Cuervo mitteilt, folgende Erklärung: '*castizo* se entiende en América en este caso: si un Español casa con India, el hijo que nace, es mestizo; pero si este mestizo casa con Española, sus hijos se llaman *castizos*, porque vuelven á la casta en algun modo.' Auch franz. *castice* ist nach Sachs „Abkömmling von Mestizen.“ Allein die portugiesische Bedeutung von *castiço* ist die: „von portugiesischen Eltern in Indien geboren“, und dieselbe giebt Littré auch dem franz. *castice*: "Indien né à Goa de père et mère portugais." Gewiß ist sie die ursprüngliche; bei Yule und Burnell, 'Hobson-Jobson: being a Glossary of Anglo-Indian colloquial words and phrases, and of kindred terms; etymological, historical, geographical and discursive' London 1886 — ich führe den vollen Titel des Werkes an, das für unsere Studien von Wichtigkeit ist — finden sich Zeugnisse dafür aus dem Ende des 16. und dem 17. Jahrh., unter dem gleichwertigen als veraltet bezeichneten indo-englischen Worte *castees*. Den ursprünglichen Gegensatz von *castiço*, „Vollblut“ bildete *mestiço*, „Halbblut“, engl. „half-caste“ (daher auch die lautliche Angleichung: *Mastice* bei Langhansz, vgl. älteres indo-engl. *mustees*, *mustice*); einen späteren, indem die Beschränkung jenes Ausdrucks auf die in Indien Geborenen in den Vordergrund trat, *reinol*, „der im Reiche (Portugal) Geborene“. Die *castiços* machten sich über die *reinols* lustig, sodafs dies Wort (s. 'Hobson-Jobson') mehrfach in einem ähnlichen Sinne vorkommt wie engl. *griffin* (in Ostindien), *greenhorn* (in Nordamerika; hängt dies mit span. *gringo*, „Engländer“ oder überhaupt „nicht spanischer Europäer“ [in Chile und Peru] zusammen?), span. *chapetón* (Peru, Chile, Colombia), *godo* (Buenos Aires), *gachupín* (Mejico), *patón*, *gorrión* (Cuba), *vago* (Philippinen). Die *reinols* wiederum schauten auf die *castiços* herab, die, wenn auch von reinem Blute, sich doch in der Hautfarbe den Mischlingen annäherten; und so kam es das man mit diesem Worte die Mischlinge hellerer Färbung bezeichnete. Schliesslich nicht einmal die hellster Färbung, sondern nur die zweiten Grades; für die dritten Grades, d. h. die Kinder von Kastizen und Weissen<sup>1</sup>,

<sup>1</sup> Abweichend von den 'Berichten' und Langhansz erklärt J. Chr. Wolf, welcher im 18. Jahrh. eine Reise nach Ceylon machte und beschrieb (engl. Ausg. von 1785) *Pustiz* als Kind europäischer Eltern, *Castiz* als Kind eines Europäers und einer Pustizin. Ich entnehme das dem 'Orientalist' (Kandy,

wurde ein neues Wort üblich: *postiço*, welches in den Augen der Europäer eigentlich ein ungünstigeres Prädikat ist als *castiço*, da es als „der nicht ganz echte Weiße“ oder „der Mischling den man für einen Weißen halten könnte“, gedeutet werden muß. Nachzuweisen vermag ich freilich in diesem Sinne das port. Wort *postiço* nicht, und auch in den Wörterbüchern der anderen Sprachen vermisse ich ihn oder das Wort überhaupt. Übrigens kommt es mir vor als ob der gleiche Ausgang der drei Wörter: *-st-iço* ihre begriffliche Zusammenordnung begünstigt habe. *Castiço* im Gegensatz zu *reinol* fällt mit *crioulo* zusammen, das zunächst „den an Ort und Stelle, also in der Kolonie Geborenen“ bezeichnet (eig. „Alles was im Hause aufgezogen worden ist“, z. B. *gallinha crioula*), die Voraussetzung ungemischter Abkunft tritt hier hinzu, da nur in diesem Fall die Bestimmung der Herkunft sich notwendig erweist; allerdings wird auch bei den Negerklaven der *crioulo* von dem in Afrika Geborenen unterschieden.<sup>1</sup> Wie der Ausdruck *castiço* auf Mischlinge ausgedehnt wird, ebenso werden solche nicht selten mißbräuchlich *Kreolen* genannt.<sup>2</sup> Wenn aber das Asioportugiesische nun sowohl *portuguez castiço* (s. Kreol. St. III 5) als *portuguez crioulo* genannt wird, so liegt wohl der Parallelismus nicht vor den man nach dem eben Gesagten erwarten möchte; jenes kann nur stehen für *portuguez dos castiços* (das mutterländische *portuguez*

1887) III 51, welcher auch eine ähnliche Herabsetzung wie sie *Kastize* und *Kreole* erfahren haben, für den Ausdruck *Mestize* anführt. Derselbe wurde nämlich, wenigstens auf Ceylon, mit der Zeit von denjenigen rein einheimischen Ursprungs gebraucht welche die von den Mestizen ursprünglich getragene, aber mehr und mehr aufgegebene Kleidung angenommen hatten.

<sup>1</sup> Also das ist keine mißbräuchliche und nicht einmal eine abgeleitete Anwendung des Wortes, wie Manche anzunehmen scheinen. Man ist auch nach der anderen Seite hin zu weit gegangen wenn man als ursprüngliche Bedeutung des span. *criollo* die von „Kreolneger“ angesehen hat. Selbst eine dreihundertjährige Autorität wie die Garcilaso de la Vega (el Inca)'s kann ich hier nicht gelten lassen. J. M. Macías Diccionario cubano (Coatepec 1888) S. 386 führt aus dessen Coment. Reales an: „Es nombre que inventaron los negros, y así lo muestra la obra. Quiere decir entre los negros, *nascido en Indias*; inventáronlo para diferenciar los que van de acá, nascidos en Guinea, de los que nascen allá, porque se tienen por más honrrados y de más calidad por haber nascido en su patria, que no sus hijos, porque nascieron en la ajena, y los padres se ofenden, si les llaman *criollos*. Los españoles, por la semejanza, han introducido este nombre en su lenguaje, para nombrar los nascidos allá.“ Das Wort *criollo*, *crioulo* ist nur bezüglich der Herkunft seiner Endung dunkel. Auf Cuba hat man davon ein neues Wort abgeleitet: *criollo rellollo* für *criollo re-criollo*, 'el hijo del país cuyos ascendientes tambien lo son, y en este sentido dicen frecuentemente los jóvenes: *soy criollo, rellollo y tatararrellollo*.' So Macías; Pichardo Dicc. cub.<sup>4</sup> 107 erwähnt den Ausdruck *criollo rellollo* nur mit Beziehung auf die Neger.

<sup>2</sup> In dem Artikelchen *Creole* der Encycl. Brit. (VI 567<sup>b</sup>) — die hier, wie so oft in sprachwissenschaftlichen und anderen Dingen, unsere Neugier unbefriedigt läßt — heißt es: „It is now more loosely employed, the name being applied to a native of the West Indies whose descent is partly but not entirely European.“ Und ebenda XVII 319<sup>b</sup>: „*creole*: Mostly white of pure descent, but also blacks of pure descent (Brazil), the issue of whites and Mestizoes (Peru), and Mestizoes generally (Alaska)“.

*castiço*, „reines Portugiesisch“ kann nicht den Gegensinn entwickelt haben), dieses aber erklärt sich, der allgemeinen Bedeutung von *crioulo* gemäß, als „das in der Kolonie entwickelte, das ihr eigentümliche Portugiesisch“. — Ich muß hier schließlichs eines vielfach im Sinne von *mestiço* gebrauchten Ausdrucks gedenken, weil derselbe meines Erachtens auf die Zweisprachigkeit der Mischlinge hinweist. Es ist port. *topaz* (in dieser oder ganz ähnlichen Formen wird es auch von den andern Indo-europäern gebraucht), nach Moraes Silva: „christão mestiço de Malaca“, nach H. H. Wilsons indo-englischem Wörterbuch (A Glossary of Judicial and Revenue Terms... London 1855): „A native Christian sprung from a Portuguese father and Indian mother in the south of India: in the early history of the Company these people were extensively enlisted as soldiers; hence the term came to be applied to the Company's native soldiery generally in the Peninsula; it is now obsolete“; nach 'Hobson-Jobson': „a name used in the 17<sup>th</sup> and 18<sup>th</sup> centuries for dark-skinned or half-caste claimants of Portuguese descent, and Christian profession; its application is generally, though not universally, to soldiers of this class“. In der ältesten der zahlreichen Stellen die hier angeführt sind (sie bezieht sich auf eine zu Anfang des 17. Jahrh. gemachte Reise) werden die Mestizen und Topazen (*toupas*) nebeneinander genannt, ebenso in einer von 1678 (S. 828) und einer von 1745; sollten unter den letzteren solche verstanden sein in deren Adern das indische Blut das portugiesische überwiegt? Schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. übersetzt Fryer *topazes* mit „Portugal Firemen“ und „Musketeers“. A. Marre in seiner 'Notice sur la langue portugaise dans l'Inde française et en Malaisie' (Annales de l'Extrême Orient n. 36 1881) S. 373 sagt: 'Métis ou *Topas*, dits gens à chapeaux, provenant du croisement des Européens et principalement des Portugais dont ils parlent la langue et portent les noms, avec les femmes indigènes... Ce nom de *topas* ou mieux *topáz* ou *topazio* [das wird eine Verwechslung sein; *topazio* heißt nur der Edelstein Topas, *topaz* Beides] appartient au vocabulaire portugais; à Malaka, et dans la presque île malaise, aussi bien qu'à Pondichéry, il sert à désigner les chrétiens métis descendants des Portugais.' Die Deutung von *topaz* als „Hutträger“, welche sich schon bei Orme und Carraccioli in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts findet und die Wilson mit einem „vielleicht“ versehen hatte, wird von J. Vinson (Dictionnaire des Sciences anthropologiques, Art. Créoles S. 336: '*topas* ou gens à chapeau') ohne Weiteres als eine ausgemachte betrachtet. Allerdings nennen die Indier die Europäer „Hutleute“: hind. *ṭopīwālā* (engl. *topee-wala*), insbesondere aber die „schwarzen Portugiesen“, welche sich selbst als „gente de chapéo“ berühmen; nach Long (s. unten) S. 76 hießen die Portugiesen schon vor 1723 *Topi Wallahs*. *Toppikaren* wurden sie nach Ber. IV 1082 von den Dravidern wie mit einem Schimpfwort benannt. Aber wie läßt sich der Form nach *topaz* mit hind. *ṭopī*, „Hut“ vereinigen (welches man sonderbarer Weise von port. *topo* hat ableiten wollen)? Eine andere Her-

leitung des Wortes ist die von (türk. pers.) hind. *topçî*, „Kanonier“. Eine dritte wird in ‘Hobson-Jobson’ mit folgenden Worten abgethan: “The same Fra Paolino, with his usual fertility in error, propounds in another passage that *topaz* is a corruption of *do-bhāshiyā*, ‘two-tongued’ (in fact is another from of *dubash*, q. v.) viz., using Portuguese and a debased vernacular.” Obwohl nun dies hindustanische Wort in der Form *dubāsi*, *dubāši*, *dūbāš*, engl. (seit dem 17. Jh.) *dubash*, *deubash*, *dobash*, *debash* im Sinne von „Dolmetsch“ weit, und besonders in Südindien verbreitet gewesen ist, so ist es doch von den Portugiesen in noch früherer Zeit aus dem Munde der Tamulien aufgenommen worden, bei denen es nach der Regel nach welcher im Tamulischen Media und Tenuis miteinander wechseln (vgl. z. B. *pākkīyam* > sanskr. *bhāgya*), *tuppāsi* (wie mir E. Kuhn angiebt, auch singh. *tuppahiyā*, „Dolmetsch“) lautet. So lesen wir in den Ber. IV 19 Anm. o: ‘*Tuppāsi* d. i. Dolmetscher, welcher Name gemeinlich auch den Indianischen Portugiesen gegeben wird’; und ebenda V 162: ‘*Tuppasi* oder Dolmetscher’, dazu die Anm. e: ‘Eigentlich *Divi-bhāshi*, der zwo Sprachen redet’ (ebenda IV 407 ist von den *Tupassen* als schwarzen oder indianischen Portugiesen schlechtweg die Rede). Die Form auf *-ī* zeigt auch jene Stelle von 1678 in ‘Hobson-Jobson’: *topasees*. *Topaz* würde demnach anfänglich soviel als „Dolmetsch“ gewesen sein, und so finden wir es beim P. João de Lucena im Leben des hl. Francisco Xavier: “estimando muito a occasiam de se achar sem *topaz*” und “os que as [necessidades] padecem as mostram, e representam bem sem *topaz*, nem interprete” (nach Moraes Silva).

Ein vollständiger Überblick über die heutige Verbreitung des Asioportugiesischen läßt sich noch nicht geben. Ich fasse hier nur das Vorderindiens, also das Indoportugiesische i. e. S. ins Auge, indem ich das jetzt auf Macao beschränkte Chinoportugiesisch und das Malaioportugiesische zu Gegenständen besonderer Betrachtungen machen werde. Man könnte, in dem ‘Report on the Census of British India taken on the 17<sup>th</sup> February 1881’ Bd. I—III. London 1883 (ganz Vorderindien, ausgenommen Kaschmir und die franz. und port. Kolonien, eingeschlossen Birma) das Erwünschte suchen, aber einerseits wird man von ‘Statistics of Language’ (I 194—216) welche neben ‘Gaelic’, ‘Irish’ und ‘Welsh’ noch ‘Celtic’ und ‘Scotch’ aufzählen, welche ‘Swiss’ als Sprache kennen und welche einen ‘Latin’ (etwa ‘Ladinisch’?) Redenden verzeichnen, überhaupt nicht die Unterscheidung zwischen ‘Portuguese’ and ‘Indoportuguese’ erwarten, und andererseits hätte dort das Letztere für den vorgesezten Zweck nur insoweit berücksichtigt werden können als es nicht als Nebensprache auftritt. S. 200 § 264 heißt es: ‘A considerable number are shown speaking Portuguese, 10,523. Very few of these are Europeans, only 147 persons being shown in the birthplace statement as born in Portugal. Almost the entire number of the remainder are unquestionably *Eurasians*, a very small portion probably being natives of the country, whose ancestors, having been converted to the Roman

Catholic religion, have learnt Portuguese from their priests. The number of Portuguese-speaking persons found in Bombay and Madras, where the Portuguese missions are most successful, is 4.260 in Bombay and 3.641 in Madras.' Das ist im Allgemeinen gewifs richtig; dazu aber fügt § 265 folgende Ungeheuerlichkeiten: 'In addition to the 10,523 speaking Portuguese, there are 47.038 recorded as speaking *Goanese*, which is a mixed form of Portuguese. 46.742 of these are found in Bombay. To these, too, should be added *Konkani*, another mixed dialect, the basis of which appears to be Portuguese.' Wie ich aus J. Gerson da Cunha 'The Konkani Language and Literature' Bombay 1881 S. 2 ersehe, wird das Wort *Konkani* häufig auch auf eine der beiden Hauptmundarten des Marathi bezogen; aber eigentlich gilt es für die im Gebiet von Goa herrschende und daher zuweilen als *lingua goana* bezeichnete Sprache. Was immer dort unter *Goanese* und *Konkani* verstanden sein mag, mit einem Indoportugiesisch haben wir es keinesfalls zu thun. Das Konkani hat allerdings sehr viel aus fremden Sprachen, insbesondere auch aus dem Portugiesischen aufgenommen; diese Sättigung mit portugiesischen Wörtern wird von G. da Cunha S. 21 f. besprochen, im Gegensatz zu der Einführung einzelner solcher ins Marathi und Gudjarati. Aber man hat die Verderbnis des goanischen Konkani stark übertrieben, und diese übertriebene Meinung hat sich, wie das in dergleichen Fällen sehr oft geschieht, in weiten Kreisen festgesetzt. So sagt schon Louis Cottineau de Kloguen (An Historical Sketch of Goa Madras 1831 S. 167 nach da Cunha Rivara, Einleitung zur 'Grammatica da lingua Concani' S. XLI): 'todos fallam um dialecto corrupto, formado de Portuguez e lingua Concani ou Maratha', und ein Portugiese, der in Indien weilt, schildert mir das Konkani als 'horriuel mistura de maratha, hindustani, portuguez e inglez'. Die Zahl 10.523 ist, wie auf der Hand liegt, eine viel zu niedrige um alle die welche in Britisch Indien indoportugiesisch reden, zu umfassen. Ein allgemeiner Schlufs auf deren Menge läfst sich aus der Menge der römischen Katholiken, soweit sie Eurasier und Einheimische sind, gewinnen. Die Zahl der dem portugiesischen Patronat auf nichtportugiesischem Gebiete unterstehenden Katholiken beläuft sich zufolge dem 'Anuario do Arcebisado de Goa e das Missões do Real Padroado Portuguez na India. Anno de 1884' Nova Goa 1884 und zwar der 'Mappa geral' S. 121 auf 205.204, wobei ich Malaca ausgeschlossen habe. Dieselben verteilen sich folgendermaßen: 1. zum Erzbistum Goa gehörig: Generalvikariat von Bombaim 52.407, das der Gattes 15.140, das von Canará 15.829; 2. Missionen in den Suffraganbistümern: Generalvikariat von Cranganôr 8.660, von Cochim 74.115 (wovon fast  $\frac{2}{3}$  auf der Koromandel-, über  $\frac{1}{3}$  auf der Malabarküste), von Ceylon 3.463, von Meliapôr 29.073, von Calcutta 6.517.<sup>1</sup> Wenn

<sup>1</sup> Diese Zahlen stimmen aber nicht alle mit denen welche ich durch

freilich S. Hw. der Erzbischof Primas von Goa, Antonio Seb. Valente mir 1884 bei Übersendung des Annuario bemerkte dafs die meisten dieser Katholiken portugiesisch, obschon zum Teil ein sehr verdorbenes reden, so möchte ich doch annehmen dafs die Anglisierung hier schon starke Fortschritte gemacht hat und dafs anderseits auch die Landessprachen das Portugiesische wieder zurückdrängen. Dafür gewähren die Angaben welche das Annuario über die Sprachen der Schulen liefert, einen gewissen Anhalt. Nur bei den Schulen 'de primeiras letras', 'de cathecismo' und 'dominicaes' pflegt die Sprache verschwiegen zu werden; wir haben wohl anzunehmen dafs es sich da um die einheimische handelt (einmal nur heifst es: 'de portuguez (primeiras letras)'. Ich stelle das Bezügliche zusammen:

- Bombaim: Mazagão 1 port.  
 Mahim superior 1 port.  
 Mahim inferior 1 port. engl. und lat.  
 Caliana 1 port. und engl., 1 port.  
 Parlem 1 port.  
 Bandorá 1 port. und lat.  
 Pale 1 port.  
 Douli 1 port.  
 Poonnah 1 port. und engl., 1 port. (pr. l.).
- Gattes: Belgão 1 engl.  
 Canará: Sadashigor 1 engl.  
 Karwar 1 engl.
- Cochim: Allapé 1 port. engl. lat. und malayalam.  
 Punthorré 1 engl. tamulisch und mal.  
 Vallietorre 1 mal. und tam.  
 Dindigall 1 engl. und tam.  
 Gurdalle 4 tam.  
 Manapar 3 tam. und engl.  
 Mutupettah 1 tam.  
 Punicah 3 tam.  
 Tuticorim 1 tam. und engl.
- Ceylon: Hultsdorf 1 engl. und singh.  
 Manar 1 tam.
- Meliapor: Meliapor 3 tam.  
 Madrasta 2 tam.  
 Pulicat 1 tam.  
 Covelong 1 engl. und tam.  
 Ayampett 1 tam.  
 Nagapatam 1 tam.  
 Villangany 1 tam.
- Calcutta: Boitakannah 1 engl. und lat.

---

Zusammenziehung der Angaben für die einzelnen Kirchspiele und Missionen (S. 57 ff.) erhalte; die Abweichung bei Canará ist eine sehr grofse (3:759).



Bandel 1 engl. und beng.  
 Nagory 1 beng.  
 Shipur 1 beng.

Wir sehen hieraus dafs eigentlich nur noch innerhalb des Generalvikariats von Bombaim das Portugiesische im Unterricht gepflegt wird. Die Zahl der nicht von Goa abhängenden, sondern erst in apostolische Vikariate und jetzt in Erzdiöcesen und Diöcesen verteilten Katholiken des nichtportugiesischen Indiens ist eine weit gröfsere. Nach dem Report I 33 f. giebt es in Britisch Indien 963.058 Katholiken (wovon 550.195 Indier, 24.517 Eurasier) und zwar in der Provinz Madras allein 473.353, und wiederum sind 'roughly estimated' 'Goa Roman Catholics of the South' 100.000, 'Mission Roman Catholics of the South' 300.000 (und die übrigen?). Hierbei werden die 120.919 Katholiken des einheimischen Staates Cochin (ebenda S. 41) nicht mitgerechnet. O. Werner, 'Katholischer Kirchen-Atlas' Freiburg i. B. 1888 S. 84 f. verzeichnet für die Kirchenprovinz Goa, wozu aufer dem Patriarchat noch die Diöcesen Cochin, Damão und Meliapur gerechnet werden, 300.000 Katholiken (welche Zahl eine etwas zu niedrige sein dürfte, da ja die hier inbegriffenen portugiesischen Besitzungen dem Annuario zufolge allein schon 252.477 Katholiken haben); für die übrigen vorderindischen Kirchenprovinzen (also mit Ausschluss Birmas und mit Einschluss der französischen Kolonien, der einheimischen Staaten und Kaschmirs) über 1 120.000 Katholiken, wovon auf die Kirchenprovinz Bombay nur 18.000 entfallen, auf die von Pondichéry 468.262, auf die von Verapoli (mit den syromalabarischen Christen) 298.200, auf die von Madras 80.631 u. s. w. Was die Katholiken der Präsidentschaft Bombay anlangt, so gehören nach Baines (Report I 38 f.) 0.9 Prozent den Eurasiern, 94.7 den Indiern an (doch vermutet er dafs, wenn die Zahl der Eurasier als 2.09 der ganzen Bevölkerung angesetzt wird, sie thatsächlich eine höhere ist, "as in Bombay and elsewhere there is great confusion between this class and the European"). Unter den indischen Katholiken unterscheidet er die Goanesen und die 'Roman Catholic inhabitants of the old Portuguese settlements now comprised in this Presidency'. Von den letzteren sagt er: 'The converts of good birth seem to have been admitted to free intercourse and connubiality with the upper class of Portuguese society, and, though the names of all the Christians of this description are Portuguese, it is only amongst the upper class that there is any trace of foreign blood, and here even it is now rare. The name of Indo-portuguese, which is sometimes given to them, is scarcely acknowledged amongst themselves, though, from the fact of their education and religious instruction being partly carried on in the language of their first European acquaintance, Portuguese is spoken as a home-tongue in some of the best families, the rest habitually use Konkani-Maráthi or English.' Er fährt dann fort: 'There is a very prevalent confusion between the Christians of the description I have mentioned and those from Goa. Both are Ro-



man Catholics by persuasion and both bear Portuguese names, and are under the ecclesiastical supervision of priests of that nation. Beyond this the likeness ceases. The Native Christians that come from Goa are mostly domestic servants, an occupation never undertaken by the Christians of the other districts. The tongue of the Goanese is a less purely Maráthi dialect, and has more Portuguese and Konkani words in its vocabulary.'

Das Indoportugiesische ist in einer einzigen Spielart, der von **Ceylon** seit längerer Zeit den Gelehrten Europas bekannt; mein Beitrag VII wird hierüber einiges Nachträgliches sowie Vorläufiges bringen.

Texte im Indoportugiesischen der **Malabarküste**, und zwar von Cochim und Mangalore habe ich schon vor längerer Zeit in meinen Kreol. Stud. II und VI (Sitzungsber. d. Wien. Ak. Ph.-hist. Kl. CII, II S. 799—816 und CV, III S. 881—904) veröffentlicht; die sprachlichen Eigentümlichkeiten sind dort in Kürze zusammengestellt und erläutert, die zweite Studie beginnt mit Mitteilungen über die Verbreitung deren sich das Indoportugiesische im südwestlichen Indien erfreut. In Calcutta fand A. Burnell (Hobson-Jobson S. XVI Anm. 3) zu Anfang der 60er Jahre das Indoportugiesische "in common use". In Palghat (im Innern) hörte er, wie er mir 1882 schrieb, Mgr. Marie-Ephrem, apost. Vikar von Mangalore 1866 indoportugiesisch predigen. Einige Mitteilungen aus Mahé und Cannanore stelle ich im Beitrag VI zusammen.

Von der **Koromandalküste** habe ich bisher noch keine Proben erlangen können. Es scheint hier heutzutage in weit engeren Grenzen zu herrschen als dort; darauf deutet auch hin was da Cunha Rivara in einer oben (S. 477) schon angezogenen Stelle über das Portugiesische als lingua franca bemerkt: 'esta lingua falla-se, e he vulgar desde o Guzerate até ao Cabo Comorim. Não he desconhecida na Costa de Coromandel até Bengala. He commum, com maior ou menor pureza, em Ceilão, no Archipelago Malaio, e na China.' Aus Maduré schrieb mir 1883 der katholische Missionär, Herr Louis St. Cyr S. J. dafs in der von Cap Comorin bis zum Flusse Kaveri sich erstreckenden Mission von Madura das portugiesische Element verschwindend gering sei, dafs sich zu Nagapatnam etwa zwanzig Familien fänden die zu Hause noch indoportugiesisch redeten. Gewissen Mitteilungen zufolge (Kreol. St. III 3) würde hier überhaupt, jedenfalls im Gebiet von Pondichéry, das Indoportugiesische ganz ausgestorben sein. Aber A. Marre in seiner 'Notice sur la langue portugaise' u. s. w. bemerkt: "Il résulte évidemment des propres termes de l'Annuaire [nämlich: l'A. des établissements français de l'Inde pour 1880] que le portugais est parlé par une partie de la population de l'Inde française. C'est donc à tort que le portugais est omis dans l'énumération que fait l'Annuaire, des langues en usage dans nos possessions de l'Inde." Die Stellen der 'Annales de l'Extrême Orient' (no. 34 April 1881 S. 292. 294) auf welche hierbei verwiesen

wird, kann ich augenblicklich nicht einsehen. Als portugiesische Wörter welche in dem Französischen Indiens fortleben, führt Marre, von dem oben erwähnten *topas* abgesehen, an: *aldée* (indo-engl. *aldea, alde*), *argamasse, loge* (im Sinne von „Handelsfaktorei“), *paillote* (zu Pondichéry „einstöckiges Lehmhaus“), *royal* (indo-engl. *pial*); aber die beiden ersten Wörter sind auch afro-französisch.<sup>1</sup> Jedenfalls bedauere ich daſs Marre „la démonstration d’un fait indéniable, l’emploi de la langue portugaise [d. h. doch ‘indo-portugaise’] dans l’Inde française“ nicht weiter hat verfolgen und daſs er keine andere Quelle als das „Annuaire“ hat zu Rate ziehen wollen. S. Hw. der Bischof von Mozambik, Antonio Thomaz da Silva Leitão e Castro, der vorher zu Meliapor gewirkt hatte, schrieb mir 1884: ‘In Meliapor und Madras giebt es nur noch wenig Personen welche es sprechen, hingegen ist es in Cuddalore, Pondichéry, Tranquebar und Karikal die Sprache deren sich „o povo Est-Indio christão“ [das engl. *East-Indians* hat den Sinn von „Mischlinge“] oder die „homens de chapéu“ [s. oben S. 485] bedienen.’ Es werden daran einige Bemerkungen über den Charakter des Indoportugiesischen geknüpft, aus denen ich die über die „entoação da voz imitada d’outras linguas“ und „o modo rapido de pronunciar por alto as palavras juntando o fim d’umas com o principio das outras de modo que nada se percebe“ hervorhebe; denn aus den schriftlichen Aufzeichnungen wird nicht hinlänglich klar wie das Indoportugiesische denen welche das reine Portugiesische sprechen, von Haus fast unverständlich ist. Ein paar Sätzchen deuten die abweichende Aussprache an: *vóc pad tén boom?* „Sie befinden sich wohl, Padre?“ (hier würde also das *é* von *você* verschluckt sein); *bêrig fôóm comê*, „Bauch hungert, (ich will) essen.“ In *mim za tá vai*, „ich gehe fort“ ist *za* beachtenswert, weil sonst überall *já* geschrieben zu werden pflegt. Das Indoportugiesische hat eine Menge von englischen Wörtern aufgenommen, wie *ice* für *gelo*, *steamer* für *vapor*, *lighthouse* für *farol*, *bag* für *sacco*, *bills* für *recibos*, und die Bedeutung portugiesischer nach der von englischen umgemodelt, wie *officina* (*foi para a officina*), für *escritorio* oder *repartição* nach *office*, *attender a sua officina* für *ir á repartição* nach *to attend*, *côrte* für *tribunal* nach *court*; auch formale Angleichung findet statt, wie in *governamento* für *governo* nach *government* (denn das veraltete port. *governamento* lebt hier gewifs nicht fort).

Die oben schon angeführten, im ersten Jahrzehnte des vorigen

<sup>1</sup> Wenn Marre *verandah* als ‘purement portugais’ bezeichnet, so tritt er damit der bisher herrschenden Annahme von seinem indischen oder persischen Ursprung indirekt entgegen. Und wohl mit Recht, wie denn auch in ‘Hobson-Jobson’ stichhaltige Gründe für den europäischen Charakter des Wortes gegeben werden. Aber erklärt ist es meines Wissens innerhalb des Romanischen noch nicht. Span. *baranda*, port. *varanda*, kat. *barana*, „Geländer“ (dazu kommt noch prov. *baranda* bei Peire Cardenal) kommt von *barrar*, langued. *bará*; vgl. südfr. *baraco* neben *barraco*, *varalh* neben *barralh* u. s. w. und *barranduro* neben *barraduro*.

Jahrhunderts beginnenden Berichte der protestantischen Missionäre von Tranquebar enthalten an sehr vielen Stellen mehr oder weniger wichtige Beiträge zur äußeren Geschichte des Portugiesischen in jenen Gegenden. Da sich nicht leicht Jemand entschließen wird bloß zu diesem Zwecke jene ungeheuern Quartbände genau durchzumustern, so will ich aus dem was ich mir beim Durchblättern aufgezeichnet habe, das Wesentlichste zusammenstellen. Wenn die Missionäre von Anfang an neben dem Indoportugiesischen das Hochportugiesische pflegten, so ist daraus nicht etwa zu schließen daß damals der Unterschied zwischen beiden kein sehr beträchtlicher gewesen sei, mag er auch seitdem gewachsen sein. Jenes aber wurde noch zu lebhaft als die Verderbnis einer Sprache gefühlt deren Glanz in Indien keineswegs gänzlich erloschen war; auch hat sich erst in späteren Zeiten die Unbefangenheit entwickelt welche solche Paria-idiome ohne Weiteres in die Litteratur einführt. So lernten denn die Missionäre das „Indianische Portugiesisch“ aus dem täglichen Umgang mit den gemeinen Leuten und bedienten sich seiner dann beim mündlichen Lehren um von den Zuhörern besser verstanden zu werden; was aber schriftlich gearbeitet worden sei, heißt es, das habe dem europäischen Dialekte gemäß geschehen müssen, sei aber doch immer wiederum im indischen Dialekte erklärt worden. Man habe dann (1707) auch eine portugiesische Schule errichtet, in der die Kinder die europäische Sprache lesen, schreiben, verstehen und reden lernen, und die Gemeinde gewöhne sich mehr und mehr daran (I 219 ff. 236). Diese neben der malabarischen bestehende portugiesische Schule zählte 1709 18 Kinder beiderlei Geschlechts (I 77). 1707 wurde die Kirche Neujerusalem gegründet und in ihr jeden Sonntag neben zwei malabarischen eine portugiesische Predigt gehalten (I 230 ff.). Hier wird wohl, nach dem Vorhergesagten, nur Indoportugiesisch gemeint sein, ebenso wie mit dem Portugiesisch in welchem 1707 die ersten Katechumenen in der dänischen Zionskirche öffentlich geprüft wurden (I 228). Der Missionär Dal sagt (1726 — II 1000 f.): 'Aus solchen Kindern und andern die schon von der Wiegen an mit ihren Eltern Portugiesisch geredet haben, müssen wir nun Portugiesen machen, das ist, wir müssen sie dahin bringen, daß, ob sie schon die corrupte Portugiesische Sprache in ihren ordinären Reden beybehalten, sie dennoch das rechte Portugiesische, in welchem nicht allein alle Bücher gedruckt, sondern auch alle Briefe [doch vgl. oben S. 479 ff.] geschrieben werden, so viel als möglich, verstehen, und auch zur Noth schreiben lernen.' Ohne Erlernung der Konjugation und deren Bedeutung ("soweit man sie in ihrer Sprache mit der particula praeteriti *ja* und futuri *lo* exprimiren kan") sei ein Verständnis der Bibelverse nicht möglich; wenn die Kinder z. B. Matth. XI 25 *escondeste* lesen, so wissen sie von Haus aus daß hier im Allgemeinen von „verbergen“ die Rede ist, „ob aber ich, du, er, wir, ihr oder sie verbergen, verborgen haben oder verbergen werden“, das wissen sie nicht eher als bis ihnen die Konjuga-

tionen beigebracht worden sind. III 925—927 wird im Allgemeinen die Gründung einer portugiesischen Gemeinde neben der malabarischen gerechtfertigt, es wird auf das Verhältnis des Portugiesischen und Malabarischen (wie man früher das Tamulische zu nennen pflegte) angewandt was Cicero (pro Archia) von dem des Griechischen und Lateinischen sagt: "Graeca leguntur in omnibus fere gentibus, Latina suis finibus, exiguis sane, continentur." Auch anderswo gab es portugiesische Protestantengemeinden; so eine zu Paleacatta, welche mit der dortigen holländischen und malabarischen unter dem Nagapatnamschen Pfarrer stand (1714 — II 73). Wo die Holländer etwas ansehnlichere Plätze hatten, da pflegten sie für ihre Sklaven und für Andere, Freie einen Katecheten zu halten, so zu Palliacatte, Nagapatnam, Columbo (III 923). In dem „Tag-Register“ von 1712—1718 (II. Th.) wird zum 20. Nov. 1717 bemerkt daß nunmehr zwei portugiesische Schulen zu Madras und Cudulur angelegt sind; übrigens befindet sich in dem Stundenplan der ersteren 1731 (III 973 f.) schon das Englische, und auch in der letzteren lernen, wenigstens in etwas späterer Zeit (1750) die meisten Kinder neben der port. die engl. Sprache, während in der dortigen tamulischen Schule einige Kinder fortfahren portugiesisch zu lernen (VII 262). Wenn es in der Vorrede zur 20. Continuation  $\text{b}_3$  1 heißt daß die Holländer, was früher nie geschehen sei, nach dem Muster der Tranquebarer auf Ceylon singhalesisch und malabarisch zu predigen angefangen hätten, so handelt es sich dabei wohl um die Verdrängung des Portugiesischen. Doch hatten noch 1728 die Indoportugiesen zu Columbo einen Vorleser der ihnen des Sonntags früh in der holländischen Kirche, bevor der holländische Gottesdienst anging, ein Stück aus dem Neuen Testament oder den Psalmen vorlesen mußte (III 26. Cont., 64). 1731 wurden von einem Kapitän der englischen Kolonie Vizagapatnam portugiesische Bücher verlangt, um seine Leute daraus unterrichten zu lassen (III 967). Es befanden sich dort viele Tupassen oder Indoportugiesen (1734 — IV 407). In der Jesuitenanstalt des französischen Pondichéry wurde 1734 nur portugiesisch lesen und schreiben und ein wenig Latein gelehrt (IV 265). Zu Sadras predigte 1734 ein protestantischer Missionär portugiesisch vor den dortigen Christen, welche teils Soldaten, teils Sklaven und andere Bediente waren (IV 267); dahin wurden auch 1743 portugiesische Bücher geschickt (V 1682), wie zu anderen Zeiten nach Nagapatnam, Cudalur, Madras, Palliacatte (IV 1391). 1734 bestand auch zu Masulipatnam, welches nicht in holländischer, sondern in muhammedanischer Gewalt war, eine kleine portugiesische reformierte Gemeinde (IV 305 f. 402). Der Missionär Geister in Cudulur brachte 1738—39 den portugiesischen Schulknaben so viel von der portugiesischen Sprache bei daß sie die Bibel und religiöse Bücher verstanden (V 734); 1740 meldet er: 'betreffend die Portugiesische Schule, so fahre ich fort, die Kinder die hohe oder reine Sprache zu lehren'; — 'die Kinder nehmen nun gantz gut zu in der Erlernung der reinen Portugie-

sischen Sprache, ob es wohl nicht ohne Schwierigkeiten hergehet' (V 750. 752). Ein entsprechender Fortschritt wird 1741 konstatiert (V 1436); aber in diesem Jahre wurde angeordnet dafs in der portugiesischen Schule von Cudalur die Knaben täglich englisch lernen (V 1427). Dafs in Tirutschinapalli und Tanschaur das portugiesische Element ziemlich stark vertreten war, entnehmen wir aus dem Berichte des Missionärs Schwartz von 1764 (IX 573 ff.). In Tanschaur mußte 1765 der Missionär Zeglin die Kinder eines Hamburgers, weil sie des Deutschen nicht hinlänglich mächtig waren, auf portugiesisch im Christentum unterrichten (IX 789). Aber in Tirutschinapalli wurde 1766 eine neue Kirche gebaut in der auch englischer Gottesdienst gehalten wurde, und so entstanden auch anderswo englische Gemeinden.

Noch bis in dieses Jahrhundert hat das Portugiesische unter den einheimischen Protestanten der Koromandelküste fortgedauert, wie uns die Fortsetzung jener älteren Missionsberichte belehrt: 'Neuere Geschichte der Evangelischen Missions-Anstalten zur Bekehrung der Heiden in Ostindien'. Erster Band. Halle [1770—] 1776 bis Achter Band [1839—] 1848. So meldet aus Tranquebar 1806 Missionär Schreyvogel dafs er dort viermal malabarisch und siebenmal portugiesisch gepredigt habe (VI 317) und 1822 dafs er dort für portugiesische Christen eine Abendversammlung eröffnet habe, zu der sich in der Regel 30 Personen einfänden (VI 1151). Missionär Rosen berichtet 1828 (VII 280) dafs die portugiesische Schule in Tranquebar aufgehoben worden sei; das Indoportugiesische werde nur von einem kleinen Teile der Küstenbewohner, vornehmlich der südlichen gesprochen, „auch können alle diejenigen, welche sich Portugiesen nennen, der Landessprachen nicht entbehren, die in ihren Districten gesprochen werden, und ihre eigentlichen Muttersprachen sind. So sprechen die wenigen Portugiesen, die sich noch in Tranquebar befinden, Alle Tamulisch. Die Dänische Regierung hielt es für unnütz, eine Anstalt zu erhalten, deren einziger Nutzen das Fortbestehen eines unnöthigen platten Dialects war. Doch hat der Gottesdienst in demselben noch nicht aufgehört, indem ein Kirchendiener Portugiesische, von früheren Missionarien zu diesem Zwecke aufgesetzte Predigten vorlieset.“ In Bezug auf die nach langjährigem Verfall wieder auflebende Tranquebarer Mission sagt Missionär Cordes 1847 (VIII 904) dafs sie wie früher in drei Gemeinden geteilt sei, die portugiesische und die tamulische Stadt- und Landgemeinde. „Für die Portugiesen ist auch wieder ein portugiesischer Gottesdienst eingerichtet, der vorläufig vom Catecheten des Freitags gehalten wird.“ Nach einer privaten Mitteilung (1884) dieses Herrn, Missionsseniors zu Leipzig, der fast 30 Jahre in Tranquebar gewirkt hatte, wurde von einem seiner Kollegen anfangs noch portugiesisch gepredigt, während er selbst englisch predigte; die Portugiesengemeinde verteilte sich aber dann, einige verbanden sich mit der englischen Gemeinde, welche eben Cordes leitete, die meisten aber mit der

tamulischen. Zu Wepery (Madras) predigte Missionär Gericke 1785 bald portugiesisch, bald malabarisch; der portugiesische Gottesdienst wurde schon seit mehreren Jahren schwach besucht (III 1078). In seinem Tagebuche von 1803 (VI 206) findet sich dafs er zu Wepery nachmittags portugiesisch predigte (die Vormittagspredigten waren malabarisch) und zwei Erwachsene taufte, die vom portugiesischen Vorleser Jacob Johnson unterrichtet worden waren. In der portugiesischen Gemeinde von Wepery kommunizierten damals am ersten Ostertag 67, in der malabarischen 98 Personen (VI 207). Diese Gemeinde wird noch 1825 neben der tamulischen erwähnt (VII 15). 1818 ging ein Madraser Portugiese damit um, unter seinen Landsleuten eine portugiesische Zweigbibelgesellschaft zu errichten (VI 912). Nach seiner Ankunft in Madras 1817 erlernte Missionär D. Schmidt portugiesisch, da es den Katholiken, auf die er es zunächst abgesehen hatte, „bekannter und geläufiger war, als das Tamulische“ (VII 941) und ebenso 1823 Missionär Hoole zu Madras, „da die sogenannten Portugiesen in dieser Gegend des Englischen nur wenig mächtig sind“ (VII 470). In S. Thomé (Madras) war schon früher portugiesisch gepredigt worden (z. B. 1797 — V 583. 601); 1825 wurde dort der portugiesische Gottesdienst neu eingerichtet (VII 533). Über den portugiesischen Gottesdienst zu Paliacatta, im äußersten Süden, sehe man z. B. III 77 (1781). 1078 (1785). IV 178 (1788). 938 f. (1794). V 181 (1796). Noch 1803 bestand da neben der holländischen und der malabarischen Gemeinde die portugiesische; beim ersten malabarischen Gottesdienst taufte Gericke 8, beim portugiesischen 11 Kinder (VI 207). Von der portugiesischen Gemeinde zu Nagapatnam ist Ende des vorigen Jahrh. oft die Rede, so IV 337 ff. 347 f. 439 f. V 158. 427. 719. 1016; daselbst 1803 und 1804 von der Taufe portugiesischer Kinder (VI 213). 1822 gab es unter den dortigen Protestanten 160 Portugiesen neben 50 Holländern und 50 Tamulen (VI 1146; vgl. VII 395). In und um Tirutschinapalli lebten 1797 von christlichen Familien 38 malabarische, 17 portugiesische; im Lande zerstreut 14 jener, 15 dieser (V 635). In Tirutschinapalli zählte 1802 und 1803 die portugiesische Gemeinde 77, 95, die malabarische 205, 272 Personen (VI 225. 231), jene 1805 87, diese 257 (VI 347). Von portugiesischem Gottesdienst ist für dort ausdrücklich die Rede (VI 223; vgl. VIII 82). In Sadras wurde portugiesisch gepredigt (IV 441. 941 von d. J. 1791 und 1794) und gab sich 1799 der Vorleser van Driel viel Mühe mit den Heiden „sie in der gemeinen Indianisch-Portugiesischen Sprache in der christlichen Lehre zu unterrichten“ (V 719). 1803 sang und betete Missionär Rottler mit den dortigen Protestanten in portugiesischer Sprache (VI 155); hielt ein ander Mal vor der kleinen Gemeinde einen portugiesischen Vortrag — in der Schule wurden nur 9 Kinder in der holländischen und portugiesischen Sprache unterrichtet (VI 278). In Cudelur wurden 1781 zwei Personen im Portugiesischen zum Abendmahl vorbereitet die das Portugiesische

besser verstanden als das Englische und Malabarische (III 71); daselbst empfangen 1794 10 Portugiesen, 13 Engländer und 22 Malabaren das Abendmahl (IV 938) und wurden 1823 und 1824 getauft 10, getraut 6, beerdigt 13, kommuniziert 41 Portugiesen, 26, 10, 19, 211 Tamulen (VII 90).

Diese protestantischen Missionen der Koromandelküste, vornehmlich die von Tranquebar, haben nun eine nicht unbedeutende portugiesische Litteratur, vorwiegend religiösen Inhalts, hervorgebracht, auf welche man bald in Portugal aufmerksam wurde ('a Companhia da India Oriental [die dänische] faz seu commercio com aquelles Povos da Costa de Choromandel na lingua Portugueza, para o que não sómente os Dinamarquezes a aprendem a falar, mas fazem imprimir nella livros etc.' portugiesische Zeitungen vom 25. August 1729 Ber. IV 893), über die man aber dort neuerdings nicht genügend unterrichtet sein dürfte. Die Holländer von Batavia waren mit dem Drucke portugiesischer Bücher vorangegangen; dort waren erschienen 1668 "A differença da Christandade" (von Joam Ferreira d'Almeida), 1693 "O Novo Testamento", 1703 "Os Psalmos de David e Liturgia." Allerdings war schon im Jahre 1666 eine handschriftliche Übersetzung des A. T. von Friedrich Frontenius, der erst zu Nagapatnam, dann zu Palaeacatta Geistlicher war, von dem letzteren nach dem ersteren Orte gesandt worden und wurde hier aufbewahrt; aber sie blieb ungedruckt (III 573). Die erste aus der Missionspresse von Tranquebar hervorgegangene Schrift ist "A Ordem da Salvaçam ou a Doutrina Christã" 1712 in Duodez; es folgten innerhalb dieses und des folgenden Jahrzehntes eine Menge von Erbauungsbüchern, zum Teil öfter aufgelegt, auch die Übersetzung der fünf Bücher Moses und der Psalmen. Ferner ABC-bücher (1712, 1715, 1717 „für die Schulen auf englischen Plätzen“) und eine portugiesische Grammatik in vier Teilen von Dal (1725—1731).<sup>1</sup> Über diese litterarischen Arbeiten wird an verschiedenen Stellen berichtet; es finden sich auch Verzeichnisse davon (so besonders III 908 f.). Manches blieb handschriftlich, so ein Lexikon (I 334). Welches die letzten Drucke dieser Art waren, vermag ich nicht zu sagen. Durch die Güte des Herrn H. Cordes besitze ich: "O Catechismo menor Para o uso da Escola Portugueza. Trangambar, na Officina da Real Missaõ de Dinamarca. Anno de 1792" — "Imitaçam de Christo . . . Quarta impressaõ. Trangambar . . . 1798" — "Psalmodia Evangelica, ou Livro de Cantigas espirituas . . . Settima Impressaõ. Trangambar . . . 1821" — "O Livro da Oraçaõ commum . . . em Vepery, a Officina da Missaõ Ingleza. Anno de 1800." — ein Gebetbuch dessen Titelblatt fehlt (obwohl es sich als "livrinho de oraçoens" bezeich-

<sup>1</sup> Der erste Teil (den ich nur in der zweiten Auflage von 1733 kenne) enthält die "conjugaçãoens", der zweite (1726) die "prosodia ou accentuaçam", der dritte (2. Aufl. 1732) "adagios", der vierte (1731) ein portugiesisch-malabarisches Vokabular.



net, umfaßt es doch 250 Seiten, mit einem "Apendice de oraçoens para doentes" von 16 Seiten). Klassisches Portugiesisch konnte hier wegen der fremden Herkunft der Verfasser<sup>1</sup> — nur die "Im. d. Chr." ist Neudruck der Übersetzung des Diogo Vazcarrilho — und sollte auch aus Rücksicht auf die Fassungsgebe der Einheimischen nicht geleistet werden. Wenn die Metrik der geistlichen Gesänge ganz germanisch ist, so geschieht das mit vollem Bewußtsein, wie schon der Missionsbericht von 1736 (IV 942 Anm) ausführt: "Der Poetischen Freyheit, was die Elisionen und Contractionen betrifft, bedienen wir uns nicht: weil solches unsern Portugiesen, deren Indianische Sprache ohne dis sehr arm an Worten ist, zu verständlich fallen würde" (also *Deus, ceo, meu* zweisilbig, aber *pay, eis, sou, foy* einsilbig). Vgl. z. B. Psalmodia S. 66 N. 66 V. 4 und 6:

*Pelo* [s. die Anm.] *este meyo*  
*Que de Deus veyo;*  
*Novo faze me*  
*Per ti convertido,*  
*Outra vez nascido,*  
*Servirei so-te,*  
*Dá que em mi resplandeça,*  
*A divina natureza.*

*Per ti chamo eu,*  
*Deus Pay* [hier ausnahmsweise zweisilbig] *meu,*  
*Per ti filho sou,*  
*Hũa verdadeira*  
*Vara da videira,*  
*E lhe fruto dou*  
*Per ti vivo piamente*  
*Temperada santamente.*

Gelegentlich mochten aber doch Aufzeichnungen auch im Indoportugiesischen gemacht werden; so verlangt 1727 der Katechet Joam de Costa Muttu unter verschiedenen portugiesischen Büchern auch "ein Vocabularium, darin die hohen Wörter durch gemeine erklärt werden" (III 37). Und später begann Missionär Kier-

<sup>1</sup> Eine mit gleicher Gelegenheit mir zugekommene, nicht vor 1837 abgefaßte Handschrift, welche zum Gebrauch des Katecheten (*catechista*) oder Vorlesers bestimmt war, verrät sich durch einige Fehler deutlich als von einem Indoportugiesen herrührend, z. B.: *em o ceos — por o Senhoria — del Rainha — tua immenso misericordia — Deus tenho* (für *tenha*) — *eu exhorta — tu quere* (für *queiras*) — *elles pode — a os todos paganos — na toda terra — pelo elles* (für *por elles*). — Ganz frei von kreolischen Einflüssen zeigen sich allerdings auch die genannten Druckschriften nicht; so findet sich häufig *entonces* neben *então*. In jenem nicht bloß einen Hespanholismus, sondern eine alt-volkstümliche Form zu sehen, dazu wurde ich Litbl. 1883, Sp. 280 durch das brasil. *intãoce* und das indoport. *antos* veranlaßt. Dies ist durch die von J. Leite de Vasconcellos Dial. beirão II 9, Dial. interam. VIII 15 gegebenen Anführungen (auch *antóces* zu Sendim) bestätigt worden.



ander eine katechetische Erklärung zu einem religiösen Buche in reinem Portugiesisch zu schreiben und zugleich, mit Beihülfe des Missionärs Geister, "die hiesige gebrochene Sprache daneben zu setzen" (1740 — V 543 f.).

Alle diese litterarischen Bemühungen scheinen aber doch in religiöser Beziehung keinen rechten Erfolg gehabt zu haben; das wäre nur möglich gewesen, wenn das Hochportugiesische sich bis zu einem gewissen Grade gefestigt hätte, traditionell geworden wäre. Schreyvogel schreibt 1806 (N. G. VI 318): "Die Bibel und andere erbauliche Schriften sind ins Hochportugiesische übersetzt; und der Unterschied zwischen diesem und dem gemeinen, hier zu Lande üblichen Portugiesischen ist sehr groß. Daher der gemeine Mann jenes nur mit vieler Anstrengung, und doch nicht durchgängig verstehen kann. Mit den Kindern muß man daher, wenn man die Bibel mit ihnen liest, einen jeden Vers genau durchgehen, und ihnen sagen, was er auf gemein Portugiesisch heißt" (vgl. oben S. 492). Die unbefriedigenden Erfahrungen welche in dieser Hinsicht die Missionäre der Koromandelküste machten, scheinen nicht ohne Einfluß auf die der Wesleyanischen Sekte angehörigen von Ceylon gewesen zu sein, welche mindestens schon seit 70 Jahren sich des Indoportugiesischen als Kirchensprache bedienen. War durch die lebhaftere Missionsthätigkeit der protestantischen Engländer das Indoportugiesische gerade im Munde der Protestanten gefährdet, so konnte das dazwischengeschobene Hochportugiesische ihm hier nicht als Schild dienen, sondern seinen Niedergang nur beschleunigen. Bei den Katholiken des Festlandes hat sich das Indoportugiesische wohl mit größerer Zähigkeit gehalten, solange nämlich die Begriffe „portugiesisch“ und „katholisch“ sich zum größten Teil deckten (noch 1814 konnte in der 'Quarterly Review' die Behauptung gethan werden: 'if in the eventual triumph of Christianity in India a Romish Church should be formed, Portuguese will be the language of that church wherever it extends' Long in der unten angeführten Abh. S. 106); aber da der englische Einfluß in seiner Übermacht ohne Weiteres die romanische Sprache zurückdrängte und so mittelbar wiederum das ältere christliche Bekenntnis bedrohte, hat man katholischer Seits jene innige Verbindung mit dem Portugiesischen aufgegeben, es wirken nun in Indien zahlreiche katholische Missionäre die von Haus englischer Zunge sind oder sich doch derselben in Predigt und Schule bedienen; so vor Allem die irischen Weltpriester in der Erzdiocese Madras. Dies leistet dem Absterben des Indoportugiesischen wesentlichen Vorschub. — Über die katholischen Portugiesen lesen wir in den Berichten mancherlei, begreiflicherweise nicht ganz unparteiische Bemerkungen. Die kirchlichen Anstalten befanden sich, nachdem während zweier Jahrhunderte sehr viel geschehen wäre, nun (zu Anfang des 18. Jahrhunderts) in einem elenden Zustande. Die portugiesischen Priester erlernten die Landessprachen nicht, sie predigten nur sehr selten, an hohen Festtagen und dann immer portugiesisch; die farbigen Priester be-

schränkten sich ganz aufs Messelesen. Manche Plätze wären ganz von Priestern entblößt (I 198. 610 ff. II 355).

Für die Ermittlung der besonderen Färbung welche dieses südöstliche Indoportugiesische tragen mochte, bieten die 'Berichte' kaum Etwas. Gelegentlich wird ein und das andere Sätzchen angeführt, so: *muitos Christoens, mos poucos Christoens por cee*, „es sind viele Christen, aber es werden wenig in den Himmel kommen“ (1727 — III, 25. Cont., 79); *minhe Deus, minhe doce Christo, eu lo morre, tem misericordia de mi peccador* (1755 — VII 1725); *tudo tem vaidade do mundo* (1767 — IX 1643), „Alles ist vergänglich in der Welt“. Der Missionär Dal sagt (II 1002), das Indoportugiesische sei „nicht allein lingua corrupta, sondern auch defectiva“; die Kinder wüßten eine Menge portugiesischer Wörter nicht, wie *cotovelo, ventas*. Von den einzelnen vorkommenden indoportugiesischen Wörter weisen die europäischer Herkunft meistens keine wesentliche Lautveränderung auf, so *medide, panle, poyal* VI (35). (37). (38); „*quartel*, oder wie sie hier sprechen, *cortel*“, „Besoldung“ III, 25. Cont., 164. Aber im Munde der Deutschen mochten die von ihnen angenommenen mancherlei Entstellung erleiden, vgl. *somprair* I 130. 131 (bei Holländern und Engländern, *somerera, sambreel, summerhead*; s. Hobson-Jobson). Vielleicht gehört auch *schamprade*, ein sehr gewöhnliches, „aus Braunschweiger Mumme gemachtes Getränk“ I 123 („*Schamrade*, so von Braunschweigischer Mumme gemacht“ George Meister, 'Der Orientalisch-Indianische Kunst- und Lust-Gärtner' Dresden 1692 S. 254) hierher (von malaiisch *tjampur*, „gemischt“?). Das Indo-englische gewährt zahlreichere Beispiele für die Umgestaltung portugiesischer Wörter; die Ber. selbst bemerken z. B. dafs die Engländer ihr *gentoes* und die Holländer ihr *gentiven* aus dem port. *gentios* entlehnt haben (III 1026. VI (33)). Ausdrücke welche aus den einheimischen Sprachen stammen, begegnen uns natürlich häufig. Dieselben werden nicht immer richtig erkannt. III 440 heifst es dafs, weil aus dem *Kallu* oder Palmensaft auch Essig gemacht werde, deshalb ihn vielleicht die Holländer und Dänen *süre* nennen; doch wird gleich hinzugefügt dafs auch die Portugiesen ihn *sura* nennen, und es ist in der That ein indisches Wort. *Tuscos*, aus *tudescos* verderbt, war ein Schimpfwort für die deutschen Missionäre nach VII 1118. 1487 Anm.; es fände dabei Anklang an ein tamulisches Wort statt welches „Schande“ bedeute, und die gemeinen Leute dächten daher, *Tuscu Wedam*, „deutsche Religion“ (auch VI 682) sei so viel als „Schandlehre“. Die Umformung mochte durch dän. *tydsk* angebahnt worden sein (s. III, 25. Cont., 65 Anm.) und im port. *tosco* einen gewissen Halt gefunden haben.<sup>1</sup>

Was die Ausbreitung des portugiesischen Elementes in **Ben-**

<sup>1</sup> Vgl. *tosto* und *toDESCO* in der römischen Mundart, von denen jedes auch in der eigentlichen Bedeutung des anderen gebraucht wird: *toDESCO*, „hartnäckig“, „frech“, *tosto* „deutsch“ (z. B. Belli I 366; vgl. Adone Finardi, Li Maritazzi II 14: *E tosti tosti come li Todeschi*).

galen anlangt, so enthält der Aufsatz des Rev. J. Long 'The Portuguese in North India' (Calcutta Review Vol. V June 1846 S. 243—292 = Selection from the C. R. August 1881 S. 64—113) sehr viel wichtiges, doch nicht hinlänglich geordnetes Material. Obwohl die Portugiesen in Bengalen nie eine regelrechte Herrschaft ausgeübt haben, so spielten sie doch dort längere Zeit hindurch eine große Rolle. Sie setzten sich an verschiedenen Punkten im Gebiete des unteren Ganges fest, wo zu Ende des 17. Jahrh. das Christentum 21 000 in elf Kirchspiele geteilte Anhänger zählte (Carreri). Bald nach der Mitte des 18. Jahrh. würde es, Georgi zufolge, in ganz Bengalen geblüht haben, doch meint Long, es hätte da nie mehr als 25 000 portugiesische Christen gegeben. Eine der ältesten Niederlassungen der Portugiesen war in Hügli, wohin sie zur Zeit Akbars des Großen (1556—1605) kamen; es wird als eine portugiesische Kolonie beschrieben, um die Mitte des 17. Jahrh. hatte es 8000 Christen (Bernier), 1632 bei der Belagerung durch die Muhammedaner waren 10 000 Portugiesen gefallen. Noch 30 Jahre bevor Long schrieb, sprach man zu Hügli mit der Dienerschaft portugiesisch. Der älteste christliche Bau in Bengalen war die Kirche von Bandel am Hügli (1599), und hier scheint das Christentum besonders festen Fuß gefast zu haben, zu Longs Zeit geschah der Gottesdienst noch in portugiesischer Sprache (S. 106). Das Anuario von 1884 verzeichnet im Bezirk von Hügli für Chinsurah 15, für Bandel 25 katholische Seelen, mit dem Bemerkten daß die Christen den letzteren Ort in Folge von Epidemien verlassen hätten. Die Anfänge Calcuttas weisen schon portugiesische Ansiedler auf, die sich rasch vermehrten. 1714 bemerkte Rev. Biercliffe in Calcutta daß die Portugiesen ihre Religion nicht durch Schulen verbreitet hätten, sondern durch Erziehung ihrer jungen Sklaven in derselben (s. oben S. 482). Die protestantische Mission, welche mit Kiernander 1758 in Calcutta begann, beschäftigte sich angelegentlich mit den dortigen Portugiesen; er predigte zweimal sonntäglich in ihrer Sprache, und verteilte portugiesische Traktate unter sie, die er aus Tranquebar hatte kommen lassen. Kiernander berichtet von 1761 (Ber. IX 484) daß die 13 Kinder und 11 erwachsenen Heiden die er getauft habe, alle in der portugiesischen Sprache unterrichtet worden seien, welche zu Calcutta „eine fast allgemeine Sprache“ geworden sei, deren er sich statt aller der andern bedienen könne. IX 489 schildert er diese protestantisch-portugiesische Gemeinde als aus Bengalen<sup>1</sup>, Hindustanern, Warugern, Peguanern, Malaien u. s. w.

<sup>1</sup> Ber. IX 1245, 1247 (1766) wird von einem bengalischen Mädchen erzählt das etwas portugiesisch verstand, weil sie in europäischen Häusern in Bengalen gewesen; sie habe einmal gerufen: *Padre, vi*, „Priester, komm!“ Aber VI 1795 (1743) heißt es von einer Sklavin daß sie weil sie aus Bengalen war, weder recht portugiesisch noch malabarisch verstand. IV 1631 (1737) wird von den Bengalen welche als Sklaven nach dem Süden kommen, gesagt daß sie erst hier etwas gebrochen portugiesisch und nach und nach auch malabarisch lernen.

zusammengesetzt, „welche alle so viel von der Portugiesischen Sprache verstehen, dafs sie den Unterricht in derselben mit Nutzen hören können.“ Ausführlicher wird dieser Punkt IX 978 f. (1765) besprochen. Kiernander braucht längere Zeit um die bengalischen Heiden zum Christentum vorzubereiten, weil diese Vorbereitung in portugiesischer Sprache geschieht, aber er hält es für das Bequemste und Vorteilhafteste dafs alle diese eine Sprache verstehen, in der ihnen gepredigt werden kann. „Die Portugiesische Sprache“, sagt er, „ist nach dem hiesigen Landes-Dialect leichte von allen den verschiedenen hiesigen Nationen zu fassen und wird als eine Generalsprache allenthalben in diesen Landen gebraucht; und man findet unter allen hiesigen Nationen viele, die sie wohl verstehen und fertig genug reden.“ Das Englische gewinnt aber doch wenn auch langsam an Platz. Da Kiernander auch in seiner portugiesischen Gemeinde Verschiedene findet die englisch verstehen, und in der Schule alle Kinder im Englischen unterrichtet werden, so setzt er 1766 an die Stelle der wegen der deutschen Soldaten deutsch gehaltenen Vormittagspredigt (die Nachmittagspredigt war und blieb portugiesisch) eine englische (IX 1478). 1767 waren in der englischen Gemeinde 50, in der portugiesischen 34 Kommunikanten (IX 1797); 1774 dort 90, hier 75 (N. G. II 182) und 1782 dort 149, hier 109 (III 450). Allerdings bekam die evangelische Mission von Calcutta fortwährenden Zuwachs nicht nur seitens der Katholiken, sondern auch seitens der Bengalen und Muhammedaner. Diese lernen die portugiesische Sprache weil sie ihnen am leichtesten ist; auch fehlt es ihnen an Missionären die bengalisch können. Indessen macht sich nicht nur unter den Bengalen, sondern unter den Portugiesen selbst eine gewisse Neigung geltend englisch zu lernen; manche der letzteren verstehen es in der That besser als portugiesisch. Die Portugiesen von Calcutta haben nämlich keine eigenen Schulen und schicken ihre Kinder in die englischen. Auch pflegen verschiedene von denen die früher zur portugiesischen Gemeinde gehörten, lieber dem englischen Gottesdienste beizuwohnen und werden alsdann der englischen Gemeinde zugezählt. Die Notwendigkeit der portugiesischen Predigt besteht wegen der Alten, wegen der Armen und wegen der Katholischen, unter denen sich freilich auch solche finden denen das Portugiesische weniger geläufig ist als das Englische (N. G. III 170 vom J. 1780 und III 451 vom J. 1782). 1783 wurden von 17 getauften Heiden und Muhammedanern nur einer in der englischen, die andern in der portugiesischen Sprache unterrichtet (III 1098 f.). Noch 1806 berichtet der Missionär D. Brown Günstiges über die Befestigung des Protestantismus unter dem portugiesischen Element. Die portugiesischen katholischen Geistlichen scheinen aber — die Katholiken selbst klagten darüber (so der 'Bengal Catholic Herald' von 1841) — die Interessen ihrer Kirche schlecht gewahrt zu haben. Hier wie anderswo wurde insbesondere die Anschuldigung gegen sie erhoben dafs sie meistens nur portugiesisch verstünden; so sagt das 'Calcutta Journal' von 1823: 'very few of them take

the least pains to acquire any of the languages, English or Native, generally understood or spoken in Calcutta'. 1811 bediente man sich des Portugiesischen noch in allen katholischen Kirchen; das änderte sich mit der Ankunft des apostolischen Vikars St. Leger. Im Februar 1823 wurde die erste englische Predigt in einer portugiesischen, d. i. katholischen Kirche gehalten. Heutzutage gilt der Ausdruck „Portugiese“ — man vergesse nicht dafs es sich um Indier und Mischlinge handelt (von den 5000 dort wohnenden, sagt Long, seien vielleicht nur 10 echte Portugiesen) — in Calcutta durchaus nicht für einen Schmeichelnamen; Long führt Jacquemonts Äußerung über sie an: 'there is in the figure of this degenerate race an expression of revolting baseness.' Long erwähnt noch Baranagar (bei Calcutta) als eine frühere portugiesische Niederlassung, portugiesische Kirchen zu Chandernagor (1795), Serampore (1783), Dum-Dum, wo 1823 die Priester kein englisch verstanden und nur Messe lasen. Um von den Sunderbunds zu schweigen, wo im 17. Jahrh. die von überall her zusammengeströmten portugiesischen Flibustiere hausten, so bildete Dacca den Mittelpunkt eines weiteren portugiesischen Kulturkreises, des einzigen in welchem das Patriarchat von Goa seine Angehörigen noch heute nach Tausenden zählt. In Dacca selbst liefsen sich die Portugiesen zur Zeit Akbars, etwas später als in Hügli nieder. In dem nicht weit davon entfernten Feringy Bazaar, dessen Name an sie erinnert, im Jahre 1666. In Seripur (südlich von Sonergang) schon um die Mitte des 16. Jahrh.; nach Fitch (1586) hatten sie allein die Macht in dieser Gegend. Portugiesische Kirchen erwähnt Long zu Housanabad, wo von 1818—1837 über zweitausend, und zu Bhowal, wo von 1801—1837 über dreitausend Personen getauft worden seien; das Anuario führt nur die erstere auf. Nachkommen von den portugiesischen Soldaten des Nabobs von Dacca, gegen sechzig an der Zahl, fand Mc Cosh in Assam: in Allem fast den Einheimischen ähnlich geworden, obwohl sie sich als Katholiken bekennen (über die Sprache ist Nichts gesagt). Zu ziemlich demselben Grade war der Assimilationsprozefs bei den Christen von Noacally gediehen, wie sie Plowden 1821 beschreibt; sie waren Nachkommen der Portugiesen welche hundert Jahre [?] vorher sich in Chittagong niedergelassen hatten. Herr J. Beames schrieb mir 1884 (aus Chinsurah) dafs die Portugiesen von Chittagong, welche er mit Recht von den Seeräubern des 16. Jahrh. ableitet, sich mit den Mags, einem birmanischen Stamme vermischt hätten, und sehr ausgeprägt mongolische Gesichtszüge besäfsen; sie sprächen meistens ein verdorbenes Bengalisches, nur wenige verstünden englisch zu sprechen, noch weniger portugiesisch. — Über dieses Küstengebiet hinaus hat sich in geschlosseneren Massen das portugiesische Element und somit auch das Indoportugiesische wohl kaum erstreckt, obwohl ja selbst in Lahore und Agra schon vor Jahrhunderten Versuche gemacht wurden das Christentum einzubürgern; nur von Tirhüt (Div. Patna)

bemerkt Long dafs sich zahlreiche Portugiesen daselbst befinden, meist als Sekretäre der Indigopflanzer; einen Ort hätten sie gänzlich inne, Karanitola.

So wenig wie aus dem Nordosten des britischen Indiens, aus Bengalen, habe ich aus seinem Nordwesten, der **Präsidentschaft Bombay** eingehende Mitteilungen über das Indoportugiesische mir zu verschaffen vermocht, obwohl es hier — das läfst sich schon aus der oben (S. 487 ff.) gegebenen Kirchen- und Schulstatistik vermuten — fester wurzelt als dort. Ich hatte Kreol. St. III 3 besonders mit Bezug auf J. Vinsons Angabe dafs das Indoportugiesische auf dravidischem Boden gesprochen werde, sein Dasein auch in Bombay, Bassein, Thaná nachgewiesen. C<sup>3</sup> 14 bestätigt dies nur, indem er die Orte „Caraxi, Baçaim, Chaul, Puná, Salcete, Taná, Mahim e Bandurá (suburbios de Bombaim)“ anführt, leider ohne im Stande zu sein Weiteres hinzuzufügen. Ich habe Gründe dafür Baçaim für das stärkste Bollwerk des Indoportugiesischen in jenen Gegenden zu halten. Wie mir Herr Dr. N. Chattopádhya 1883 mitteilte, hatte er kurz vorher in Bombay einen katholischen Indoportugiesen Namens Philip zum Diener gehabt, der sich eines in einer eigentümlichen Mischsprache abgefaßten Meßbuches bediente. Mein Gewährsmann glaubte darin neben dem portugiesischen als zweites Element das indo-arische zu finden. Ich vermute, das wird auf irgend einem Irrtum beruhen, vielleicht war es ein protestantisches Gebet- oder Liederbuch von Ceylon. Ein solches ist gewifs auch das Büchlein gewesen von dem mir 1883 S. Hw. der Erzbischof Leonardo di S. Luigi, apost. Vikar von Verapoly, gesagt hatte, er hätte es vor dreißig Jahren gesehen; auf weitere Anfrage meinerseits ergab sich dann dafs es von einem protestantischen Geistlichen herrührte, „der es sich wohl von einem Indoportugiesen übersetzen liefs.“

Ich spreche absichtlich von den **portugiesischen Besitzungen** zuletzt. Man hat in Abrede gestellt dafs in denselben das Indoportugiesische als gewöhnliche Verkehrssprache vorkomme. In dem zweibändigen Werke von A. Lopes Mendes „A India portugueza“ Lisboa 1886 habe ich in der That nicht den geringsten Hinweis auf dasselbe gefunden. Allein was Diu betrifft, so dürften die Proben welche mir von dort mitgeteilt worden sind und die ich Kreol. St. III = Sitzungsber. d. Wien. Ak. Phil.-hist. Kl. CIII, 1, S. 3—18<sup>1</sup> veröffentlicht habe, diese Behauptung teilweise berichtigen; zwar schrieb mir Herr J. Gerson da Cunha in Bombay (wenn ich nicht irre, ein reinblütiger Indier) dafs er Gründe habe, auch nach Ein-

<sup>1</sup> In einem portugiesischen Provinzblatt (von Aveiro) „A Locomotiva“ vom 26. Juli 1883 finde ich einen Teil der von mir a. a. O. veröffentlichten Texte unter dem Titel: „O portuguez nas regiões orientaes 2. Portuguez de Diu“ abgedruckt und M. Bernardes Branco unterzeichnet. Wahrscheinlich hatte eine frühere Nummer Auszüge aus meiner Abhandlung über das Indoportugiesische von Cochim gebracht.

sicht meiner Abhandlung, die Existenz des Kreolischen in Diu zu bezweifeln, aber er hat mir dieselben nie mitgeteilt. Über Damão fehlt mir jede besondere Nachricht. Bezüglich des Gebietes von Goa, des einzigen von größerem Umfange, ist mir die Abwesenheit des Indoportugiesischen in nachdrücklicherer Weise versichert worden und wird mir durch die Umstände sehr glaublich gemacht. Das Konkani scheint mir hier dem Portugiesischen gegenüber eine ähnliche Stellung einzunehmen wie das Bundu in Loanda, und diese von Anfang wesentlich dieselbe geblieben zu sein, wie ich aus J. H. da Cunha Rivas ausführlichem 'Ensaio historico da lingua Concani' (in der mehrerwähnten Einleitung zur Konkani-grammatik) entnehme. Nach den Ausschreitungen welche die Besitznahme in unmittelbarem Gefolge hatte, wurde das Studium der einheimischen Sprachen seitens der Concilien (das erste fand 1567 statt) und der Kirchenfürsten empfohlen. Aber die Unkenntnis derselben war im 17. und 18. Jahrh. bei den Franziskanern von Bardez eine so große daß sie ernste Übelstände und Wirren hervorrief ("he impossivel doutrinar os freguezes, porque mal podem entender o que lhe dizem em Portuguez quando não sabem entender nosso idioma" 1672. S. LXIX); ich erinnere an die entsprechenden Anklagen welche in anderen Teilen Indiens in den verfloßenen Jahrhunderten und noch in dem unsrigen gegen die portugiesischen Geistlichen erhoben worden sind. Die Franziskaner verteidigten sich zwar 1767 u. A. damit 'que a Provincia de Bardez por uma grande parte dista da Ilha de Goa menos de meia legoa, e os moradores das Aldêas mais remotas de Bardez no tempo de um dia somente agitam os seus negocios em Goa, e se recolhem as suas casas, de que resulta que pela frequencia e manejo das dependencias raro será o natural civilizado, que ignore a lingua portugueza, nem esta lhe he tão estranha como se representa' (S. XCIII). Allein wenn einige Pfarrkinder der Franziskaner das Portugiesische einigermaßen verstanden, so ist es sicher daß die Mehrzahl, insbesondere die Frauen und die Kinder sie gar nicht verstanden. Bemerkenswert bleibt daß durch häufigeren Besuch Goas einige Bekanntschaft mit dem Portugiesischen erworben werden konnte; das könnte darauf schließen lassen daß dort wenigstens die Sprache der Eroberer sich ganz eingebürgert hatte. Auf den Betrieb der Franziskaner ist die berühmte Verordnung des Vizekönigs Grafen von Alvor von 1684 zurückzuführen, welche die Ausrottung der einheimischen Sprache bezweckte; die Indier sollten sich, bei harten Strafen, binnen dreier Jahre das Portugiesische angeeignet haben. Es braucht nicht gesagt zu werden daß irgend ein nennenswerter Erfolg hiermit nicht erzielt wurde. Vernünftiger war der Vizekönig welcher 1733 einen in gleichem Sinne gehaltenen Vorschlag eines Inquisitors ablehnend begutachtete; wenn der Verkehr mit den heidnischen 'Botos, Grous, e mais servidores dos Pagodes', welche nur die Landessprachen verstünden, für die einheimischen Christen gefährlich sei, und diese daher das Portugiesisch erlernen sollten,



so: 'os gentios, que vivem nestas terras entre os Christãos, serão igualmente peritos na lingua portugueza, em que todos necessariamente haviam communicar-se; e os mesmos Botos, e Grous da terra firme a aprenderião, para lhes persuadir a adoração dos Pagodes, como a não soubessem, como ordinariamente sabem quasi todos os Asiaticos, entre os quaes he a Portugueza Lingua universal' (S. CII). Den Erlaß des Grafen von Alvor überbot noch der Hirtenbrief des Erzbischofs Lourenço de Santa Maria von 1745, welcher anbefiehlt daß alle Unterweisung der Pfarrkinder und der Schöler in portugiesischer Sprache, mit Ausschlufs der einheimischen zu erfolgen habe; Niemand, sei es Mann sei es Frau, sollte sich verheiraten dürfen 'que não souber, ou não usar, e fallar a lingua portugueza', die Pfarrer hätten die Betreffenden über die christliche Lehre nur auf portugiesisch zu befragen (S. CV f.). Noch die 1810 gedruckten neuen Goaner Konstitutionen verpflichten die Pfarrer nicht zu einer Kenntnis der Landessprache, obwohl 'as pessoas rudes e de castas inferiores ignoram commumente a lingua portugueza' (S. CVII). 1812 wird seitens des Erzbischofs der Unterrichts im Portugiesischen sehr ans Herz gelegt; die Schullehrer sollen dafür Sorge tragen daß die Kinder in der Schule nicht in ihrer Muttersprache reden (S. CVII f.); 1831 geschieht seitens des Vicekönigs, bei Errichtung der ersten staatlichen Volksschulen das Gleiche mit der Begründung daß 'n'um paiz, como este, pertencente á Corôa de Portugal, e governado pelas leis portuguezas, parece extraordinario que haja um numero extremamente tão diminuto de habitantes que falle, e escreva a lingua portugueza' (S. CIX). Aber in Schulen dieser Art brachte man es nur dahin das Portugiesisch ganz mechanisch zu schreiben und zu lesen 'sem se comprehender a significação de uma só palavra desta lingua[?], a qual unicamente se começava a conhecer, quando se estudava a grammatica latina; dahi veio fallarem e escreverem muitos Padres correntemente o latim, e não serem capazes de se explicar em Portuguez' (S. CX). Über die Unterrichtsverhältnisse während der letzten Jahrzehnte liegen mir keine Nachrichten vor; A. Lopes Mendes beschränkt sich in dem Artikel 'Linguas vernaculas' (II 110—114) sehr sonderbarer Weise auf einen Auszug aus dem eben durchgenommenen 'Ensaio'. Wie in diesem noch angeführt ist (S. XLI f.), sprechen, Cottineau (1829) zufolge, Alle das verdorbene Konkani, und die ärmsten und die welche nicht lesen können, vor Allem die Frauen, nur dasselbe, und bezeichnet es Felipe Nery Xavier (1846) als 'a lingua vulgarmente usada no trafico geral e domestico . . . na escripta porém se usa do dialecto [?] Portuguez e os gentios entre si se servem do Canará, Indú ou Maratha hoje adulteradas.' Wenn nun auch die Eingeborenen zum Teil das Portugiesische radebrechen mögen, so scheint für eine wirklich kreolische Mundart gar kein Raum vorhanden zu sein. In 'Blackwood's Edinburgh Magazine' vom Mai 1877 S. 547 lese ich zwar daß 'the natives round about Goa, and many of the half-castes



in Bombay city, speak a broken dialect of Portuguese'; aber ich stelle die Autorität des ungenannten Verfassers in dieser Hinsicht nicht sehr hoch. Coelho<sup>3</sup> S. 14 giebt an, es werde noch heute indoportugiesisch 'na propria Goa, no convento das Monicas' gesprochen; doch wie soll man sich dieses Indoportugiesisch als Klostersprache denken? A. Lopes Mendes berichtet über dieses Kloster (184) dafs es 1804 einundsechzig Nonnen, vier Novizen und fünf Schülerinnen gehabt habe; 'actualmente (1871) existe, apenas com as suas creadas, a respeitabilissima soror Josepha do Coração de Jesus.' Dafs zu Goa manche Besonderheiten in Aussprache und Ausdruck bestehen, das wird nicht zu bezweifeln sein; so hat z. B. Gonçalves Vianna 'Étude de phonologie portugaise' S. 67 das alte *caër* für *cair* von Dortigen gehört. *Fula*, 'Blume' weist Moraes Silva den 'Canarins da India' (Landleuten in der Umgegend von Goa) zu und verzeichnet es zugleich aus dem Indoportugiesischen von Ceylon; dieses allgemein indoportugiesische Wort ist indischen Ursprungs (hindust. *phūl*, als *fula* schon im 16. Jahrh. von Garcia de Orta und Ch. Acosta angeführt).

Bei Gelegenheit des Negerportugiesischen schon hätte St. Helena erwähnt werden sollen; wenn ich dies hier erst thue, so liefse sich das damit begründen dafs es zuerst in der That von Indien aus, im Jahre 1513, besiedelt worden ist, und dafs hier neben dem afrikanischen bis auf den heutigen Tag das ostasiatische Blut stark vertreten gewesen ist. Nach d'Avezac *Iles de l'Afrique* II 269 waren von den 5000 Bewohnern nur 2200 Weisse, die übrigen Afrikaner, Chinesen und Malaien. Die Portugiesen vernachlässigten später die Insel, die 1645 von den Holländern und wenige Jahre darauf von den Engländern in Besitz genommen wurde. Fryer (1680) fand als die Sprache der Bewohner von St. Helena ein „gebrochenes Portugiesisch“ (Long S. 77). Ich habe mich in St. Helena erkundigt ob dort noch irgend eine Spur des Portugiesischen fortlebe; die Antwort ist verneinend ausgefallen.

Das Kreolische welches, freilich nur in beschränktem Umfang, einst am Kap gesprochen wurde, gehörte wohl mehr zum Indoportugiesischen als zum Negerportugiesischen. Neben den Hottentotten, welche ja eine von den Negersprachen ganz verschiedene reden, fanden sich dort vor Allem Malaien, da die Kapkolonie lange in inniger Verbindung mit Indien stand. Vgl. z. B. *Ber. III*, 25. Cont., 103 (1727): 'Nach Cabo de boa Esperança haben wir auf Verlangen eines christlich gesinneten Teutschen einige Portugiesische Bücher gesandt, um sie bey seinen getauften Slaven zu gebrauchen.' Aber IV 395 f. (1734) heifst es dafs dort keine portugiesischen Lehrmeister nötig seien, da die sämtlichen Sklaven zur Erlernung des Holländischen angeleitet würden. Die Verhältnisse seien von denen der indischen Seestädte verschieden, wo übrigens auch viele Engländer mit ihren Sklaven nur englisch redeten. Über die malaiischen und portugiesischen, bez. indoportugiesischen Wörter welche im Kapholländischen vorkommen, s. meine Anzeige von Mansvelts 'Proeve van

een Kaapsch-Hollandsch Idioticon' 1884 im Litbl. f. g. u. r. Phil. 1885 Sp. 468 f.

Das Asioportugiesische gewährt ein doppeltes Interesse: neben dem rein sprachgeschichtlichen, das mit jeder kreolischen Mundart verknüpft ist, das kulturgeschichtliche. Beide beziehen sich im Grunde auf die Sprachmischung, nur dafs es sich im ersteren Falle um eine unmittelbare und organische handelt. Ich bin weder in den vorstehenden allgemeinen Bemerkungen, noch in denen über das Negerportugiesische (Beitr. I) auf die Einflüsse eingegangen welche das Portugiesische seitens der einheimischen Sprachen erfahren hat, und zwar weil diese Aufgabe zum Teil den Sonderdarstellungen anheimfällt — ich habe mich mit ihr besonders in Kreol. St. I beschäftigt —, zum Teil aber eine derartige Vergleichung zwischen mehreren Mundarten erheischt wie sie noch nicht genügend vorbereitet ist. So bin ich denn auch von der übersichtlichen und doch zugleich eindringlichen Darstellung der kreolischen Mundarten welche ich geplant und, für einen nun schon verstrichenen Zeitpunkt, auch versprochen hatte, äußerer Hindernisse zu geschweigen, dadurch abgehalten worden dafs ich den reichen Stoff der mir zur Verfügung steht, noch nicht im Einzelnen durchgearbeitet habe. Dies schließt nicht aus dafs ich mich sehr gern in dialektische Erörterungen der allgemeinen Fragen welche hierbei im Spiele sind, einlassen würde, und Coelho sollte nicht den Abschluß meiner kreolischen Veröffentlichungen abwarten wollen (C<sup>2</sup> 1) um seine inzwischen von mir mit Gründen und Thatsachen bestrittene Auffassung dafs die einheimischen Sprachen bei der Bildung der kreolischen Mundarten keinen Einfluß ausgeübt haben, zu verteidigen und weiter zu entwickeln. Wenn er an dem angeführten Orte sagt: 'preparavamo-nos para tractar de modo tão completo quanto possível o assumpto quando . . . H. S. nos manifestou a intenção de se occupar dos dialectos creoulos . . .; em virtude d'isso resolvemos limitarmo-nos a publicar, em fórmula de simples notas, os materiaes colhidos para a parte especial do nosso estudo' so hat er vielleicht meine Äußerung nicht ganz richtig gedeutet, jedenfalls sich durch sie zu einem mir und Andern bedauerlichen Entschlusse bestimmen lassen. Der wissenschaftlichen Beobachtung stehen ja alle Gestade des Ozeans ohne Weiteres offen; nur wo es sich um den Erwerb von Gütern handelt, scheint eine gewisse Regelung und Beschränkung des Wettstreites geboten. In einem Abschnitte meines Lebens da meine Kräfte zu keiner besseren, oder vielmehr zu keiner wirklichen Arbeit ausreichten, verlegte ich mich auf das Sammeln kreolischer Texte, und zwar mit einem Aufwand von Zeit, Mühe und Kosten dafs er unter allen anderen Verhältnissen als ein sehr thörichter hätte gelten müssen. Als ich diese maschinenartige Thätigkeit begann, glaubte ich Coelho, der in gleicher Richtung zu sammeln begonnen hatte, davon in Kenntnis setzen zu müssen; in guter Kameradschaft, nicht mit dem Scheine des Piraten wollte ich unter den tropischen Himmelsstrichen segeln.

Freilich kann in solchen Fällen leicht wider Wissen und Willen der Eine an sich nehmen was dem Andern bestimmt ist, z. B. in Folge kreolischer Freigebigkeit. Herr E. Trouette schickte wie an J. Vinson so auch an mich seine réunionische Übersetzung des Märchens vom gestiefelten Kater und, über die von jenem gegebene Anregung nicht unterrichtet, wäre ich bei größerer Eilfertigkeit leicht der Veröffentlichung in der *Revue de linguistique* zuvorgekommen. Herr J. dos Santos Vaquinhas, mit dem ich wegen des Macaistischen in Briefwechsel getreten war, teilte ein längeres Gedicht in dieser Mundart nicht nur mir, sondern auch Luciano Cordeiro mit, von dem es Coelho empfing, um es (C<sup>3</sup> 19 ff.) abdruckten. Aber durch wen irgend solcher Rohstoff an den Tag gefördert wird, das ist für die Andern durchaus gleichgültig und sollte es stets auch für die Beteiligten sein. Nichts lag mir bei meiner Ankündigung ferner als Coelho den von ihm (C<sup>1</sup> 2 f.) angedeuteten Plänen, in deren Vordergrund das Indoportugiesische stand, zu entfremden. Ganz im Gegenteil habe ich immer gewünscht daß Coelho und auch die anderen portugiesischen Freunde, Gonçalves Vianna und Leite de Vasconcellos an der Lösung der vielen Einzelschwierigkeiten welche das kreolische Portugiesisch darbietet, regeren Anteil nehmen möchten; ihnen, den bestgeschulten Kennern und eifrigen Durchforschern ihrer Muttersprache wird sich oft da die Wahrheit unmittelbar offenbaren wo der Fremde Gefahr läuft in geradezu lächerliche Irrtümer zu verfallen.

Die Sprachmischung pflegt mit einer mehr oder minder starken Kulturmischung verbunden zu sein; mit der Blutmischung, welche auf die letztere keineswegs ohne Einfluß ist, trifft sie nur äußerlich zusammen, oder, um mich vorsichtiger auszudrücken, sie wird durch sie in keinem nachweisbaren Grade bestimmt (vgl. mein Slawo-d. und Slawo-it. S. 4). Der Hut über ganz dunklem Gesichte versinnbildlicht das Indoportugiesische in bezeichnenderer Weise als eine mittlere Schattierung der Hautfarbe. Über die wenigstens einst ziemlich breite, nun abnehmende oder sich umgestaltende Mittelzone an die wir den Ausdruck „indoportugiesisch“ knüpfen, gehen nun aber beiderseits die kulturellen Einwirkungen hinaus; dieser verdünnten Kulturmischung entspricht die verdünnte Sprachmischung, d. h. das Vorkommen portugiesischer Wörter in den indischen Sprachen, indischer Wörter im Portugiesischen Indiens und selbst des Mutterlandes. Eine reiche Sammlung solcher zwischen den beiden Kulturkreisen ausgetauschten Wörter findet sich, soweit dabei das Englische in Mitleidenschaft gezogen ist, in dem mehrerwähnten „Hobson-Jobson“; die Einleitung bietet in dieser Beziehung einiges Übersichtliche. Ich will hier die Bemerkung einschalten daß A. Burnell, welcher einige Jahre vor Vollendung des Werkes starb (1882), die Absicht hatte, wie er mir in seinem Todesjahr schrieb, auf das Indoportugiesische, für welches er sich immer lebhaft interessiert hatte, in der Einleitung näher einzugehen. Statt dessen steht nun am Schluß derselben die „Note B. The Indo-

Portuguese Patois", welche außerordentlich kurz ist und dabei doch Einiges enthält was mich befremdet: "f is substituted for p" — "the future is formed by adding ser" — "to express the infinitive, per is added to the Portuguese infinitive." Richtig und wichtig ist daſs "the accent varies according to the race of the speaker; the vocabulary varies, as regards the introduction of native Indian terms, from the same cause."

Die kulturgeschichtliche Würdigung dieser Doppelgruppe von Wörtern fällt aus dem Rahmen meiner Abhandlung heraus. Doch geben sie mir Anlaß zu einigen sprachgeschichtlichen Bemerkungen. Die indischen Lehnwörter (hier schlieſen sich an die Kunstwörter die Naturwörter an d. h. die Ausdrücke für indische Naturerzeugnisse) werden natürlich der portugiesischen Aussprache angepaßt, im Allgemeinen aber nicht zu stark verändert. Für die Entstellung indischer Ortsnamen sind, was vielleicht aus "Hobson-Jobson" S. XVII Anm. 2 nicht hinreichend hervorgeht, vor Allem die Engländer verantwortlich, die in der Willkür mit der sie fremde Namen sprechen und schreiben, einzig und allein von den Chinesen übertroffen werden. Bemerkenswert ist daſs chin. japan. Ortsnamen der romanischen und insbesondere portugiesischen Dissimilation  $l \dots n(m) > n \dots n(m)$  zum Opfer fallen (H.-J. S. 393); man beachte die alten und nicht bloß bei Portugiesen vorkommenden Schreibungen *Liampo*, *Limpoa*, *Limpo* > *Nimpoa*, *Nimpo*, *Ning-Po* (Barros sagt ausdrücklich, seine Landsleute hätten *Nimpo* in *Liampo* verderbt), *Langasaque* (engl.) > *Nangasaki*, *Lanchin* (ital.) > *Nanking*, *Olam* (bei Mendoza) > *Yünnan*.<sup>1</sup> Auf die Neigung der Portugiesen einen auslautenden Vokal, wenigstens *i* zu nasalieren, wird in H.-J. mehrfach aufmerksam gemacht, allerdings wird zugegeben daſs in einigen Fällen, so bei *Cochim* (> *Koččī*, aber es schreibt schon Conti in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. *Cocym*), der Anschein trüge. In Ortsnamen, wie *Baçaim* (> *Wasāi*), *Curtorim* (> *Kardati*), *Loutolim* (> *Loṭli*), *Tuticorim* (> *Tüttukkuḍi*), ferner in *morexim*, *mordexim* (> konk. mahr. *moḍači*, *moḍši*, guzar. *mōṛči*, *mōṛači*, früher auch port. *morxi*, *mordexi*; französische Umdeutung hat daraus *mort-de-chien* gemacht, was die Engländer angenommen haben) mag ein allgemeinerer analogischer Einfluß eingewirkt haben; in *lascarim* (> pers. hind. *laškarī*) der besondere von *-im* > *-inus*; mit *mandarim* (> sanskr. hind. *mantri*) verhält es sich vielleicht ebenso; aber hier wie in *mangelim* (> tel. *maṅjāli*, tam. *maṅjāḍi*) möchte ich eher Nachklang des nasalen Vokales der zweitvorhergehenden Silbe annehmen, wie der unmittelbar vorhergehenden (s. Cornu in Gröbers Grundr. I 763 § 152) in *denguim* (> beng. *dingy*, franz. *dingue*, engl. *dingy*, *dinghy*; die port. Form wird in H.-J. nicht angeführt und auch nicht die span. *dinga*, „malab. Fahrzeug“, die zu dem dort aus Bengalen von 1631 erwähnten *dinga* stimmt)

<sup>1</sup> Dal Voc. port. malab. führt unter den Namen der Früchte an: port. *longo* = tam. *noṅgu*.

und *palanquim* (> hind. *pālki*, im Englischen des 17. und 18. Jahrh. auch *pallankee*, *palekee*). *Mandarim* und *palanquim* mögen zugleich als Beispiele für die Anlehnung an echtportugiesische Wörter dienen (*mandar* und *palanca*, -*que*, „Pfahlwerk“ span. *palanca*, „Tragstange der Lastträger“; wie es mit dem in H.-J. angeführten pali *pallanko* [auch tam. *pallākkū*] steht, weiß ich nicht, das mal. *pēlangki*, *pēlangking* ist jedenfalls aus dem Port. oder Holl. entlehnt). Ebenso fällt *caixa*, engl. *cash* (> tam. *kāsu* > sanskr. *karṣā*) mit *caixa*, engl. *cash*, „Kasse“ zusammen. Ob in *carambola*, „Frucht des Karambolabaums“ sich das europäische Wort eingemischt hat, läßt sich schwer bestimmen ohne eine Übersicht über die Namen dieser Frucht in allen indischen Sprachen zu haben. Was den Namen der Frucht der Kokospalme anlangt, *coco*, so halte ich ihn für einen vorportugiesischen, obwohl zu Anfang des 16. Jahrh. Barbosa sagt: „wir nennen diese Früchte *quoquos*“, und im Verlauf desselben Jahrhunderts Barros und Garcia das Wort mit *coco*, „Popanz“ identifizieren (vgl. Cornu Rom. XI 119). Über das Verhältnis des port. *chapa* zum hind. *čhāp*, engl. *chop*, „Stempel, Siegelabdruck“ (Ztw. *chapar*: *čhāpnā*) klärt H.-J. nicht vollständig auf. Bei engl. *cheroot*, „Cigarre“ > tam. *šuruttu*, „Tabakrolle“ wäre auch port. *charulo* (franz. *chérouté*) zu nennen gewesen, dessen indischen Ursprung ich mich nicht entsinne irgendwo angegeben gesehen zu haben.

Von größerer Bedeutung für das Studium des Indoportugiesischen sind die portugiesischen Wörter im Indischen, weil hier Gleiches unter gleichen Einwirkungen wie dort abgeändert wird. Die Bemerkung von J. Long S. 106: „except a few words such as *padri*<sup>1</sup>, *caste*, *compound* [ist malaiischen Ursprungs], little trace, of Portuguese remains in India“ und die in ‘Blackwood’s Edinburgh Magazine’ Mai 1877 S. 547: „beyond *topi*, a hat, from *topo* [das hind. *ṭopī* hat nicht diesen Ursprung]; *kamara*, a chamber; *fiṭa*, a ribbon; and a few other words, — the Portuguese ascendancy in India has left few linguistic traces“ sind nicht ganz zutreffend. Ich sehe davon ab dafs im Konkani die Zahl der port. Wörter eine besonders grofse ist, wie ich schon oben (S. 487) erwähnt habe. Über hindustanische Wörter die aus dem Portugiesischen entlehnt sind, handelt ein Artikel in den Panjab Notes and Queries April 1885, der mir nicht zu Gesicht gekommen ist. In ‘Hobson-Jobson’ finden sich deren verzeichnet, soweit sie auch „anglo-indisch“ sind, was aber grofsenteils nichts Anderes zu heißen scheint als dafs sie irgendwo in englischer Schreibung vorkommen. So:

	< hind.	< indo-engl.
<i>aia</i>	<i>āyā</i>	<i>ayah.</i>
<i>bacia</i>	<i>bāsan</i>	<i>bassan.</i>
<i>bahul</i>	<i>bāola</i>	<i>bowla.</i>
<i>balde</i>	<i>bālī</i>	<i>balty.</i>

<sup>1</sup> *Padre* ist von so allgemeiner Bedeutung dafs es sich auch von protestantischen Geistlichen und sogar von heidnischen Priestern gebraucht findet.

<i>calafate</i>	<i>kālāpattī</i>	<i>calputtee.</i>
<i>camara</i>	<i>kamrā</i>	<i>cumra.</i>
<i>camisa</i>	<i>qamīṣ</i>	<i>cameeze.</i>
<i>campo</i>	<i>kampū</i>	<i>campoo</i> = engl. <i>camp.</i>
<i>chave</i>	<i>čābī</i>	<i>chabee.</i>
<i>igreja</i>	<i>girjā</i> (auch <i>kalīsā</i> )	<i>girja.</i>
<i>janella</i>	<i>jhilmīl</i>	<i>jillmill.</i>
<i>leilão</i>	<i>nīlām</i>	<i>neelām, leelām.</i> <sup>1</sup>
<i>martello</i>	<i>mārtol</i>	<i>martil, martol.</i>
<i>mestre</i>	<i>mīstrī</i>	<i>mistry, maistry.</i> <sup>2</sup>
<i>toalha</i>	<i>tauliyā</i>	<i>tovelea.</i>

Beim zweiten dieser Wörter hege ich ein gewisses Bedenken; im Auslaut und auch in der Bedeutung ("dinner-plate") stimmt das indische Wort nicht gut zum portugiesischen. Das malaiische *bādjan*, nach Wall-Tuuk 'vat', nach Favre, 'poêle', 'vaisseau', 'ustensiles de cuisine' leitet — trotz seines *n* — der Letztere allerdings auch vom port. *bacia* ab, der Erstere mit dem gleichbedeutenden *badjana* (bei Favre: *-ah*, 'vase', 'bassin', 'cuve', 'baquet') vom sanskr. *bhādjana* (lies *bhādjana*); s. auch Kreol. Stud. VIII 9. *Janella*, nach volkstümlicher Aussprache *jinella*, wurde mit hind. *jhilmīl*, „Art Gaze“ (*jhilmīlā*, „dünn“, „funkelnd“) verwechselt, und nahm die Bedeutung „Jalousie“ an. Noch erwähne ich *pagár*, „Dienstlohn“, welches in dem 'Bombay domestic dialect' allgemein gebräuchlich ist; der substantivische Gebrauch von port. *pagar* verdient Beachtung. Bei den Laskaren, den einheimischen Seeleuten haben sich verschiedene auf das Seemannswesen bezügliche portugiesische Ausdrücke eingebürgert, wie *calmaria* (*culmureea*, *koormurea*), *escada* (*iskat*), *estopa* (*istoop*), *gavea* (*gavee*), *passador* (*pasador*), *trinquete* (*tirkut*). Da diese Wörter in 'Hobson-Jobson' vorkommen, hier aber wiederum größtenteils als see-hindustanisch bezeichnet werden, so werden wir uns wohl zu denken haben dafs sie aus dem Portugiesischen zunächst in die einheimische Sprache der Laskaren übergetreten, aber auch, insoweit diese englisch sprechen und verstehen, bei ihnen gültig sind. Sie stammen aus Roebucks 'English and Hindostanee Naval Dictionary' Calcutta 1811 (erweitert herausgegeben von Small als 'Laskari Dictionary' 1882), und hier wird man über ihre Lebensbedingungen nähere Aufklärung erhalten, die durch eine befremdliche Anmerkung in der Encycl. Brit. XI 840 (Art. *Hindustani* von J. T. Platts) besonders wünschenswert gemacht wird. Diese lautet (auch Coelho<sup>2</sup> 18 gibt sie wieder): "It is supposed that the strange dialect in which the Lascārs or 'native seamen', and the Dāndīs, or 'boatmen' hold converse, and in which orders

<sup>1</sup> Wenn auch *nīlām* die eigentlich hindustanische Form ist, so kann man doch nicht, mit Platts Encycl. Brit. XI 840 f., sagen dafs daraus *tīlām* verderbt sei.

<sup>2</sup> Dieses Wort ist eines der gewöhnlichsten "Anglo-Indian colloquialisms"; die Form *maistry* scheint unmittelbar auf das port. *mestre* hinzuweisen.

are given to a native crew regarding the working of a ship, is compounded of Portuguese words assimilated to Hindüstānī in their terminations and inflexions. Of this here is no positive proof, and until the matter has been properly and satisfactorily investigated, it would be injudicious to pronounce a decided opinion." Diese Anmerkung wird (durch 'however') in einen Gegensatz zu der Stelle des Textes gebracht, wo davon die Rede ist daß das europäische Element sich nicht in die Grammatik des Hindustani eingewoben habe, daß es nur aus Nominen, besonders Hauptwörtern bestehe, die nach derselben Weise wie die Hindustaniwörter dekliniert würden. Die Laskarensprache würde aber nichts Anderes sein als ein stark mit portugiesischen Wörtern gespicktes Hindustani und bloß in dem Umstande daß auch Zeitwörter sich darunter befänden, könnte ihre Besonderheit gesucht werden. Von den portugiesischen Wörtern im Tamulischen und Singhalesischen rede ich ein anderes Mal. Andere portugiesische Wörter haben sich unter den Europäern Indiens fortgepflanzt; wenigstens verraten sie keine Einwirkung der einheimischen Sprachen. Z. B.:

	< indo-engl.
<i>bonito</i> , „Breitfisch“	<i>bonito, boneta, bonnetta.</i>
<i>cabouco</i>	<i>cabook.</i>
<i>comprador</i>	<i>compradore, compadore, compodore,</i> <i>compidore, compendor.</i>
<i>corral</i>	<i>corral, corall (holl. kraal).</i>
<i>covado</i>	<i>covid.</i>
<i>cuspidor</i> <sup>1</sup>	<i>cuspadore.</i>
<i>estivador</i>	<i>stevedore.</i>
<i>fogaça</i>	<i>fogass.</i>
<i>grão</i> , „Kichererbse“	<i>gram.</i>
<i>lagarto</i>	<i>alagarto, aligarto, aligata, alle-</i> <i>gator, alligator.</i>
<i>lingua</i>	<i>linguist</i> , „Dolmetscher“ (so schon Anf. des 18. Jahrh.).
<i>orta</i>	<i>oart</i> , „Kokospalmengarten“.
<i>peão</i>	<i>peon.</i>
<i>quitasol</i>	<i>kittasol, kitsoll, kittisal, kittysol, ket-</i> <i>tysol, ketesal.</i>

Einige indoportugiesischen Wörter haben zunächst französische Gestalt angenommen; so *bailadeira* < *bayadère*, welches aber kaum von den Engländern gebraucht wird, *bicho de mar* < *beech-de-mer* (s. Kr. St. V 6), *mordexim* < *mort-de-chien* (s. oben).

\* \* \*

<sup>1</sup> H.-J.: "Port. *cuspedeira* [lies *cuspedeira*] from *cuspir*, to spit. *Cuspidor* would properly be 'qui multum spuit'." *Cuspidor* heißt aber schon im Port. „Spucknapf“, und *-dor* entspricht hier bekanntlich dem lat. *-torium*.

## Nachwort zu S. 511,25 ff.

So eben kommt durch die Güte von Dr. R. Rost die erste und die letzte Ausgabe des erwähnten Wörterbuchs in meine Hände. In der Vorrede zur ersten (Calcutta, A. H. Hubbard, 1811) sagt Th. Roebuck S. IV: 'It is necessary to mention in this place that an immense number of English, Portuguese, and other words are used by the Lascars, but often so completely changed by them in pronunciation, that it is difficult to say whether they be corruptions or not. As the greater number of the corruptions are English words . . . .' Ich lege im Folgenden die andere Ausgabe (in der aber noch manches *u* für *a* geblieben ist) zu Grunde; sie führt den Titel: "A Laskari Dictionary or Anglo-Indian Vocabulary of Nautical Terms and Phrases in English and Hindustani. Chiefly in the Corrupt Jargon in use among Laskars or Indian Sailors. Originally compiled by Capt. Thomas Roebuck . . . . ., revised and corrected by William Carmichael Smyth . . . and now carefully re-edited and enlarged by George Small, M. A., Missionary, formerly of the B. M. S. at Calcutta and Benares, now to the Laskars, etc. in London, . . . London; W. H. Allen & Co., . . . 1882." Die Ausdrücke die in diesem Titel vorkommen, sind im Stande in mehr als einer Richtung irrezuführen; "Anglo-Indian" kann hier nicht den Sinn haben den es gewöhnlich hat (s. meine Beitr. zur Kenntn. des engl. Kreolisch III), also nicht unserem "indo-englisch" entsprechen, aber aber auch von "anglo-indisch" kann, wie man gleich sehen wird, hier nur in sehr beschränktem Maße die Rede sein. Wie verhält sich der "corrupt jargon" der Laskaren zum gewöhnlichen Hindustanisch? Small sagt im Beginn der Vorrede (S. IV): "So long as his [des Herausgebers] intercourse with them [den nach London kommenden Laskaren] was confined to conversations or discussions on religion, or topics common to landsmen and sailors, as an old Indian missionary he felt quite at home in the language; but when launched into the deep of purely nautical technology (whether English or Indian) he sometimes found himself very much at sea." Alles nun was das Wörterbuch enthält, die einfachen wie die zusammengesetzten Ausdrücke und die an den Schlufs gestellten "Words of Command and Sea Phrases", ist schließlic hindustanisch; in welchem Grade Einheimisches umgeformt und umgedeutet worden ist, vermag ich nicht zu ermessen, die zahlreichen englischen und portugiesischen Wörter machen sich mehr oder weniger bemerkbar. Von alle dem kann doch nur wenig in der englischen Unterhaltung der Laskaren wiederkehren, wenn sie solcher überhaupt fähig sind. Auf die anglo-hindustanischen Wörter der Laskaren lasse ich mich nicht ein; sie haben zum Teil eine stärkere Entstellung erlitten, so *driver* < *drāwal*, *grape-shot* < *gerab čhānt*, *messenger* < *māsindar*, *spun-yarn* < *ispiyān*. Von den portugieso-hindustanischen Wörtern gebe ich eine Liste die durchaus nicht beansprucht eine erschöpfende zu sein; diejenigen deren Ursprung dort nicht erkannt worden ist, bezeichne ich mit einem Sternchen.



<i>abitas</i>	<i>abīt, habīt.</i>
* <i>amantilhos</i>	<i>mantilā, mantelā, mantel, matelā.</i>
<i>amarra</i>	<i>hamār, mār.</i>
<i>annel</i>	<i>ānilā (langar kā —, „Anker-“).</i>
* <i>arreigadas</i> , „Puttingstaue“	<i>rikādā.</i>
<i>balde</i> , „Eimer“	<i>bāldī, bāltī.</i>
* <i>boia</i>	<i>boyā (engl. buoy &lt; boe).</i>
<i>bolina</i>	<i>bulin (oder &gt; engl. bowline?).</i>
<i>bomba</i> , „Pumpe“	<i>bambā.</i>
* <i>bordo</i> , „Schiffsbord“	<i>būrāū, bordū; auch „unter dem Wind“.</i>
* <i>boza</i> , „Stopper“	<i>bosa.</i>
<i>brandal</i> , „Pardune“	<i>brāndal, barāndal, barāndāl, baranda.<sup>1</sup></i>
* <i>cadernal</i>	<i>katarnāl, „loses Tackel“.</i>
<i>calafate</i>	<i>kāl [kālā] pattī.</i>
<i>calmaria</i>	<i>kalmariyā, karmariyā, halmariyā.</i>
<i>camara</i> , „Kajüte“	<i>kāmarā, kamarā.</i>
* <i>cavilha</i>	<i>kavīla, kabīla.</i>
* <i>cevgideiras</i> , „Nockgordingen“	<i>sisīdor, sisādor.</i>
* <i>cevadeiras</i> , „Bugsprietsegel“	<i>sabdarā, subdharā, „Bugspriet“,</i> <i>„Spriet“; sabdre kī mūt, „Bug-</i> <i>hölzer“.</i>
<i>chave</i> , „Bolzen“, „Schlotholz“	<i>čāvī, čābī.</i>
* <i>cintas</i> , „Schersente“	<i>sintū, daneben sit (vgl. hind. fīt, fīta</i> <i>&gt; port. fīta).</i>
<i>cordão</i> , „Knotenstrick“	<i>kurdam, „neunschwänzige Katze“.</i>
* <i>cordame</i>	<i>kūrdamī (ālāt), eig. „Tau(gerät)“.</i>
* <i>costado</i> , „Schiffsflanke“	<i>kustād (ke taṣte), eig. („Planken der</i> <i>Sch.“, d. i. „Plankengang“.</i>
* <i>costura (da náó)</i> , „kalfaterte Ritze im Schiff“	<i>(taṣte kā) kastūrā.</i>
* <i>cunhas</i> , „Staukeile“	<i>kunīyāñ (aber auch kunīyāñ, „Bett“,</i> <i>bulin kā kunīyāñ, „Bulinenlägel“,</i> <i>heṭhi kā kunīyāñ oder koniyā,</i> <i>„Lägel“).</i>
* <i>curva</i> , „Knieholz“	<i>karwā, karvā.</i>
* <i>embornal</i> , „Speigatt“	<i>būrnāl, burnāl, parnāl.</i>
<i>escada</i> , „Wewelings“	<i>iskāt.</i>
* <i>estingues</i>	<i>istīngī, stingī.</i>
<i>estopa</i>	<i>istūb, istap.</i>
* <i>falca</i> , „Schutzbrett“	<i>fālkā, phālkā, „Luke“ (vgl. engl.</i> <i>hatch, „Schutzbrett“, „Luke“).</i>
* <i>falto + falso</i>	<i>fāltū, phāltū, s. unten.</i>
* <i>forrar (a amarra)</i> , „schladden“	<i>(hamār ko) pharāl (karnā); unter</i> <i>„sheathing“ finde ich: pharāl,</i> <i>farāl, pharār, auf derselben Seite</i>

<sup>1</sup> In *brāndal ke piṅhe*, „abaft the beam“ steht *brāndal* im Sinne von *barā dōl*, „Hauptmast“.

<i>*gaichete, gacheta</i> , „Beschlagleine“	<i>ghāset, ghaseth, ghāñset, ghansit.</i>
<i>gavea</i> , „Marssegel“	<i>gāvī.</i>
<i>lais</i>	<i>lās.</i>
<i>*marca</i>	<i>mārkā</i> ( <i>pānī kā</i> —, „See.“); auch schlechtweg „Vorgänger“.
<i>martello</i>	<i>mārtel, martol.</i>
<i>mesas</i> , „Rüsten“	<i>mez, mej, meñč.</i>
<i>*moutão</i> , „Blockrolle“	<i>mutām, motām, matām, mutārā</i> (S.6).
<i>*palanco</i> , „Zugwinde“	<i>palang</i> , „Kerkedortchen“ (als einheimisches Wort heißt es „Bett“).
<i>passador</i> , „Splitzeisen“	<i>pāsādor.</i>
<i>perchas</i> , „Regelungen“	<i>perčā</i> (auch <i>perče</i> , „ledges“).
<i>pipa</i>	<i>pīpā, pīp</i> (S. 50).
<i>*poa</i> , „Bulinenhahnepoot“	<i>pāo</i> ( <i>bulin kā</i> —), wohl an port. <i>páo</i> angelehnt; weiter umgemodelt zu <i>b. kā pāñw</i> („Fufs“).
<i>ponta</i> , 1. „Spitze“, 2. „Landspitze“	<i>pontā, puntā</i> , 1. „Ende eines Seiles“, <i>ponte kā phūtin</i> , „crowning of a knot“, 2. (auch <i>poñt</i> ≙ engl. <i>point</i> ).
<i>prancha</i> , „Planke“, (bras.) „flaches Fahrzeug“ (span. <i>plancha de agua</i> , „Arbeitsfloß“)	<i>parāñčā</i> , „Verdeck“ (platform), „Gerüst der Schiffszimmerleute“, „Floß“.
<i>prego</i>	<i>preg.</i>
<i>prumo</i>	<i>prūm.</i>
<i>*pontal</i> , „Hohl“ (sp. <i>puntal</i> , „Grundlage“, „Stütze“, port. <i>pontaleta</i> , „Stütze“)	<i>pūndal, fūndal</i> (durch <i>fundo</i> beeinflusst?), „Masthiel“.
<i>*ração</i>	<i>resam</i> , „Ration“.
<i>roda</i> , „Rolle“, (‘nas roldanas’) „Scheibe“	<i>rodā</i> 1. <i>topī kā rodā</i> , „Knopf des Topps“, 2. <i>garerī rodā</i> , „Rolle“, 3. <i>kapī kā rodā</i> , „Blockscheibe“.
<i>*singelo</i>	<i>sanjal</i> ( <i>bosa</i> ), „einfacher (Wandknoten)“; ( <i>dubrāl bosa girah</i> , „doppelter W.“).
<i>*sul</i>	<i>sūli.</i>
<i>talkamar</i>	<i>tāliyāmār</i> (S. 29 <i>tāliyāwār</i> Druckfehler?).
<i>*tope</i> , „Topp“	<i>topī</i> , „Flügelknopf auf der Spitze des Mastes“, aber auch „Topp“ selbst (s. unter <i>rodā</i> ).
<i>trança</i> , „Flechte“ (franz. <i>tresse</i> auch „Platting“)	<i>tānnāsā, tanusa</i> , „Platting“.
<i>traquete, trinquete</i> , „Fock“	<i>trikat, tirkat, trinkat.</i>
<i>virador</i> , „Greling“, „Kabelar“	<i>virādor</i> , „Bugsirtau“ (auch <i>čhočā hānsel</i> genannt).
<i>volta</i> , „Windung eines Taues“	<i>bollā.</i>

Der Gebrauch von *fältū* ist bemerkenswert; Forbes verzeichnet es mit den Bedeutungen "spare, surplus, remainder", es bedeutet also das Gegenteil von port. *falto* und ist wohl aus einer Vermischung von diesem mit *falso* („Schein-“, „Nach-“, „Not-“, „Neben-“) hervorgegangen, z. B. *fältū bārī*, „Blenden vor den Luken“ (port. *janella falsa*), *fältū dol*, „Notmast“. Manche Wörter welche mit portugiesischen übereinstimmen, sind aus dem Persischen oder Arabischen entlehnt, so *fānūs* = *fanal*; *langar, nangar* = *ancora*; *nāo* = *náo*; *naul, nuwal* = *naulo*. Dahin rechne ich auch *kanḍiliyā*, „Leuchtturm“, wozu Small in Parenthese setzt: "port. *gundeel*", während Roe-buck sagt: "from *gundeel*, a candle, lantern &c." und darunter ein hind. Wort meint. Es scheinen auch hindustanische Ausdrücke aus dem Portugiesischen übersetzt zu sein, z. B. *langar kā kān*, „Ankernufs“, (port. *orelhas de ancora*), *langar kā dānt*, „Ankerarm“ (port. *dente de ancora*). Nur wer gründlich mit der Geschichte des indischen Seewesens vertraut ist, wird bestimmen können warum heute hier asiatische, da portugiesische, dort englische Wörter angewendet werden. Dafs ursprünglich die ganze Seemannssprache der Laskaren portugiesisch war, das zu vermuten dürfte mit Hinblick auf die in vorstehender Abhandlung dargelegten Thatsachen nicht allzukühn sein. Ich erwähne noch zu S. 485 f. aus dem Wörterbuch (1 S. 126. 2 S. 60) 'sweepers, *topas*' mit der Anmerkung: 'It is doubtful to what language this word properly belongs. It does not mean a sweeper in Hindustani, but the Laskar *topas* generally acts as such as his special duty in the ship.'

## VI.

## Zum Indoportugiesischen von Mahé und Cannanore.

Nachdem ich Kreol. Stud. II und VI indoportugiesische Texte aus Cochim und Mangalore veröffentlicht hatte, bemühte ich mich um solche aus dazwischenliegenden Orten, vor Allem in der Absicht festzustellen wie weit das Genetiv-*s* von Mangalore nach Süden reiche.

Proben des Indoportugiesischen von **Mahé** erhielt ich 1884 und 1885 durch die Vermittelung des Herrn W. Schmolck, Pastors in der 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Stunde südlich davon gelegenen Mission Chombala, und zwar rühren sie von einem alten Portugiesen, Herrn H. D' Cruz her, welcher früher Regierungsdolmetscher in Mahé war. Zu A und B füge ich die Varianten hinzu, welche sich aus einer selbständigen Niederschrift des Herrn de Rozario, Sekretärs des französischen Gouverneurs zu Mahé, dem jene zur Überprüfung vorgelegt worden waren, ergeben. Diesen Herren spreche ich für ihre Bemühungen meinen verbindlichsten Dank aus.

## A.

*Quilai [Como] tem vos?*  
*Hoje te faze muito callor [calor].*

- Par vos quem ja dalli* [dali?]
- 5 *Aqui tem Ferdinand* [-do]; *vos ja lava, criança* [minha c.]?  
*Sim, mama* [-an], *eu ja lava.*  
*Porque mestro* [Porque he que mestre] *nunca vi olha por nos?*  
*Elle nam tem temp* [-po].  
*Vos qui te faze?*
- 10 *Naõ deve*<sup>1</sup> *culpar ninguem* [vetuperar a ninguem].  
*Qui* [Quê] *te faze vos?*  
*Eu te cume frutas* [frutos].  
*Onde tem vossas crianças?*  
*Vos jã olha* [Ja olha vos] *palacio de Ré* [do Rey]?
- 15 *Tinteira tem riva* [riba] *de meza* } = [R. giebt nur das Erstere].  
*Mezasse riva tinteira tem* }  
*Eu lo* [quere] *vay com vos.*  
*Nos frutos te cumé* [te come frutos].  
*Eu ja sabe* [ja prende] *com grande trabalhõ* [com difficuldade].
- 20 *Elle bastante vinho tem* [tem um grande quantidade<sup>2</sup> de vinho]  
*diferentes qualidades* [de diferente qualidade].  
*Tem muito candidade* [candidados] *por aquelle serviço* [posto].  
*Dã parmi* [Da por mim] *pouco tinta* [de tinta].  
*Quem quere* [quer] *este* [esta] *fulla?*
- 25 *Dois vez doutor ja foi Luisse caza* [na caza de Lui].  
*Nos te durmi* [dormi] *muito.*  
*Vos te durmi menos que nos.*  
*Vos te sabe* [Sabe vos] *dança* [dançar]?
- 30 *Eu te sabe* [tinha sabe], *eu nunte sabe muito*<sup>3</sup> [agora eu nunte sabe].  
*Os homens nunta* [nunte] *sabe empregar seu temp* [-po].  
*Vos tem* [Ja tem vos] *fatigado?*  
*Eu tem* [ja tem] *muito fatigado.*

## B.

*Hum bramanni* [bramina] *para fazer sua cerimonia levava huma cabra. Perto de* [do] *caminho tres ladroens for* [foraõ] *junto para levar esta cabra; estavaõ esperando em tres diferentes lugares. O primeiro fallava* [fallou] *com bramana* [brahmina]; *porque vos* [fehlt] *leva este cacharo* [caõ]? *Apenas que elle ouviõ esta* [isto], *estramaceo* [estremeceo] *e lembrava* [lembrando] *que elle zombava* [se z.] *e* [fehlt] *marchova* [marchou adiante] *e encontrou o segundo; elle falava do* [o] *mesmo, tambem elle achou na* [fehlt] *difficuldade e encontrou ao* [o] *terceiro* [t. quem lhe disse o mesmo]; *entaõ elle* [o brahmina] *lançou longe este* [a] *cabra pensando* [p. realmente] *que era hum cacharo* [caõ]; *estes homens* [os ladroens] *repartio* [repartiraõ a cabra] *e comerão* [e a comeraõ]. — *Huma*

<sup>1</sup> „Man darf nicht“.

<sup>2</sup> Hr. D'Cruz behauptet man spreche *quandidade* zu Mahé.

<sup>3</sup> Erst war *mais* geschrieben, was mit Hinsicht auf das franz. 'je ne le sais plus' gewiß das Richtigere; auch *te sabe* = 'je l'ai su' ist falsch.

*couza deve ser conselhado [aconselhada], com muito [-a] pessoas [sagacidade] para [para] conhecer a verdade.*

## C.

1. *Jambalon, jambalon may, jambalom minha or may, jambalon.*<sup>1</sup>
2. *Este cujo lenço, may jambalom, jambolon,  
Riba de cusinha  
Lenço conhecido  
May de nosso Jusinho.*
3. *Anela de or, jambalon,  
Sete pedra junto  
Quem quer esta anela, jambalon,  
Caza minha junto.*
4. *Anela de ouro, jambalom,  
Jà cahi no poço  
Eu naõ tem fortuna, jambalon,  
Olhar vosso rosto.*
5. *Anêla de ouro, jambalom,  
Obra de pepinha,  
Quem quer esta annela  
Abraça boquinha.*
6. *Anêla de ouro, jambalom,  
Quem jaddè para vos  
Ja dà meo amor, jambalom,  
Por andar briozo.*
7. *Fula d'entro fula, jambalom,  
Fula de aloza,  
Ja foy tomar amor, jambalom,  
Com minina goloza.*
8. *Fula dentro fula, jambalom,  
Champeca trouxido,  
Ja foy tomar amor, jambalom,  
Com minina cricido.*
9. *Esta rua tão cumprido, jambalon,  
Por pobre passageiro,  
Por passar tudo mundo, jambalom,  
Com meo pobre companheiro.*
10. *Palmarinho curto, jambalaõ,  
Quatro cinco voltas,  
Agora lo sabe, jambalaõ,  
Vossa viravolta.*

<sup>1</sup> Diese einleitende Strophe vermag ich nicht in vier Zeilen zu ordnen.

11. *Palmarinho curto*  
*Ay que doce lagna*<sup>1</sup>  
*Agora lo sabe, jambalom,*  
*Vossa mal de manha.*

## D.

1. *Marilia, Marilia,*  
*Minha doce coraçã*  
*Quem ja bota fogo, Marilia,*  
*Day me consolaçã.*
2. *Fogo d'entro fogo, Marilia,*  
*Com agoa se paga,*  
*Fogo de meo amor, Marilia,*  
*Com morte se acaba.*
3. *Amor por amor, Marilia,*  
*Achara u centõ,*  
*Mas naõ acharã hum amor*  
*Que darã sustento.*
4. *Amor foy hum vicio*  
*Desta casseria,*  
*Encontra para vos*  
*Barato darey.*
5. *A là outra vonda*  
*Jã mata duas robas,*  
*Sangue faze tinta*  
*Carne faze assado.*
6. *Se quer tomar amor*  
*Toma com escrivaõ*  
*Olha sua pena*  
*Rende coraçã.*
7. *A Deos, a Deos, Marilia,*  
*Desta barra fora,*  
*Area de praya*  
*Por mim chora.*
8. *Minina fermosa,*  
*Macebo galante,*  
*Olha por mancebo*  
*Lança diamante.*
9. *Caza minha filha,*  
*Mais que navegante,*  
*Vos pode goyar*  
*Per la diamante.*

<sup>1</sup> Wohl *lanha* (grüne Kokosnufs) zu lesen.

10. *Eu naõ quero diamante, Marilia,  
De tanto valia,  
Eu quero por vos, Marilia,  
Com toda minha alérgia.*
11. *Ja foy bater porta, Marilia,  
Porta de escrevaõ,  
Responde alli d'entro, Marilia,  
Pedra de fogaõ.*
12. *Ja foy bater porta,  
Porta de alfiate,  
Responde ally d'entro  
Rupia Surate.*
13. *Ja foy bater porta, Marilia,  
Porta de casado,  
Responde ally d'entro, Marilia,  
Espada rodela.<sup>1</sup>*
14. *Nunca fica triste, Marilia,  
Fica consolado  
Mais hum pouco dia, Marilia,  
Eu serey juntado.*
15. *Honte noite inteiro, Marilia,  
Eu na vossa porta,  
Morendo com frio, Marilia,  
Sem acha reposta.*
16. *Honte noite inteiro, Marilia,  
Jà ronda cidade,  
Nuca acha hum amor, Marilia,  
De minha idade.*
17. *Pescador de china, Marilia,  
Que pesca sardinha,  
Pesca por noninha, Marilia,  
Sem sabe visinha.*
18. *Se quer tomar amor, Marilia,  
Vi na minha terra,  
Corpo faze barco, Marilia,  
Braço faze vela.*
19. *Se quer tomar amor, Marilia,  
Ainda vos criança,  
Santa no meo collo, Marilia,  
Toma confiança.*
20. *Braço por braço, Marilia,  
Tem cinco dedos,*

---

<sup>1</sup> Wohl des Reimes wegen umzustellen.

*Home por home, Marília,  
Na da fica medo.*

21. *Cadora, cadora, Marília,  
Qui quer comigo,  
Eu hum mulher cazado, Marília,  
Que tem marido.*

**E.**

1. *Maquita, Maria,  
Maquita fermosa,  
Quatro fanon fulla, Marquita,  
Visti cada dia.*
2. *Donde estas agora, Marquita,  
Minha Cacatua,  
Amor tem na camara, Maquita,  
Cheiro tem na rua.*
3. *Eu já estou cançado, Maquita,  
De vos amar tanto,  
Se eu amasse Deos, Maquita,  
Hoje eu serey santo.*
4. *Se vós era santo, Maquita,  
Eu vos adorava  
Posto de joelho, Maquita,  
Vossa pè bejava.*
5. *Eu amey avos, Maquita,  
Mais que minha vida,  
Como agoa de mar, Maquita,  
Que não tem medida.*
6. *Eu vem de taõ lonje, Maquita,  
De taõ lonje venho  
Se para dar, Maquita,  
Huma vista de hum amor que eu tenho.*
7. *Jà sahi luar, Maquita,  
Estrela diante,  
Ja virà safira, Maquita,  
Contra diamante.*
8. *Ja sahi luar, Maquita,  
Feito quatro copa,  
Se parar coroar, Maquita,  
Rainha de Europa.*
9. *Ja sahi luar, Maquita,  
Feito quatro Quina,  
Se para coroar, Maquita,  
Rainha de China.*



10. *Fogo de fugão, Maquita,  
Com agoa se paga,  
Fogo do meo peito, Maquita,  
Com morte se caba.*<sup>1</sup>
11. *Corré vi cançado, Maquita,  
Mete maõ no bofe,  
Prouva meo sangue, Maquita,  
Se amarga ou doce.*
12. *Escusado cançar, Maquita,  
Este vosso corpo,  
Outro pescador, Maquita,  
Rede já tem posto.*
13. *Amor naõ me deo, Maquita,  
Nenhuma alegria,  
Senaõ lagre triste, Maquita,  
De noite e dia.*

## F.

*Mamany, esta gralha  
Nada vi, nada vi, falla no  
Picinha mizinha bola leva no.*

*Mamany "Enddê Caque,  
Écado, écado, Conjé  
Maranou potte écado."*

*"O Mother this crow  
Shan't come, shan't come, tell no  
Little medecine put take no."*<sup>2</sup>

## G.

1. *A Deos a Deos  
Amor sem fim  
Alma leva retractado  
Saudade de Cochim.*
2. *Quatro barcos sahirãõ  
De China toda laya de setim,  
Se para vender  
Por nona de Cochim.*
3. *Quatro barcos sahirãõ  
De China toda laya de contracto  
Por os homens vender caro,  
Por mulheres vender barato.*

Wirklich kreolisch ist nur A. Jener mangaloresche Genetiv findet sich hier: *mezasse riba 16* (*meza's riba* Kr. St. VI 25),

<sup>1</sup> S. oben D 2.

<sup>2</sup> Ich habe die Verse aufs Geratewohl abgeteilt. Wird dies Liedchen wirklich so in drei Sprachen zugleich gesungen?

*Luisse casa* 25, doch neben der portugiesischen Ausdrucksweise: *riba de meza, casa de Lui* (es ist dies das franz. *Louis*). 'Das Dach des Hauses', 'der Hut des Gärtners' wird von Herrn de Rozario übersetzt: *cume de casa, chapeo de orteiro*, von Herrn D'Cruz: *cazás cumé* (die Accente erscheinen mir hier ganz bedeutungslos), *ordatirs chapé*.

Die Sprache von B ist portugiesisch, mit einigen Kreolismen, und ebenso nähert sich die der Lieder C—G mehr oder weniger dem reinen Portugiesisch; aber die Bestimmung der sprachlichen Form läßt sich hier nicht von einer Quellenuntersuchung trennen die für später aufgespart bleibe.<sup>1</sup> Ich verweise vorderhand nur auf die Verwandtschaft dieser Lieder mit den mangaloreschen II, III, IV, insbesondere auf die Parallelstellen:

- C 1 (*minha or*) = III 1,2.  
 C 2,2 = III 4,2. IV 6,2.  
 C 3,1 u. s. w. = IV 1,1. 3,1. II 1,1.  
 C 3 = IV 1.  
 C 4,2 = IV 10,2.  
 C 6,2—4 = II 1,2—4.  
 C 10,2—4 = II 2,1—4. IV 13,2—4.  
 D 3 = II 12.  
 D 8,3 = III 4,3.  
 D 13,1—3 = IV 5,1—3.  
 D 14 = III 2.  
 D 15 = IV 4.  
 D 21,1. 3. = III 3,1. 3.

Ein portugiesischer Advokat zu Mahé teilte Herrn Schmolck mit daß das dortige Indoportugiesisch mit vielen französischen Wörtern versetzt sei; doch habe ich keine Belege dafür bekommen können.

Was **Cannanore** anlangt, so schrieb mir Herr A. Fr. X. Maffei S. J. 1884 daß das Indoportugiesische dort von etwa 350 Eingeborenen gesprochen werde, aber nicht als einzige Sprache, sondern neben dem Malayalim. Das Englische sei übrigens dort verbreiteter als an andern Punkten der Küste. Er schickte mir einige Proben (*u* bezeichnet ein halbes *u*), die aber nicht überall sehr leserlich sind und in die — da der Pater das Kreolische selbst nicht spricht — mancherlei Verderbnisse geraten zu sein scheinen (die Fragezeichen sind von ihm):

<sup>1</sup> In "Märchen aus der indischen Vergangenheit. Hindustanische Erzählungen aus dem Süden von Indien" von M. Frere, übersetzt von A. Passow (Jena, o. J.) wird S. 369 f. ein kalikutisches Schifferliedchen mitgeteilt, dessen ursprüngliche Worte der Sammler nicht anzugeben weiß. Er sagt: „Es ist wahrscheinlich portugiesischen Ursprungs oder stammt von den syrischen Christen welche sich in den frühesten Jahrh. an jener Küste niederließen.“ Man sollte nachforschen ob es in indoportugiesischer Sprache bekannt ist. Der erste Teil ('das Lied vom Schiff aus') beginnt: „Das Schiff schaukelt in dunkler Nacht auf und nieder“; der zweite Teil ('das Lied vom Ufer aus'): „Das Schiff auf der See, wohin steuert es?“

*Hojezu<sup>1</sup> tempu<sup>u</sup> quelei te?*  
*Hojezu<sup>1</sup> bom tempu<sup>u</sup> te.*  
*Hoje bom dia tvaite(?)<sup>2</sup>.*  
*Tanto mas bom; porque honte tempu<sup>u</sup> ne tint<sup>3</sup> bom.*  
*Yeu ja sabe; eu muita agua d'antré ja fisse pagad e auta minha*  
*ossu<sup>u</sup> te me ja mollie.<sup>4</sup>*  
*Bat<sup>5</sup> a portu.*  
*Tojnu falla manda salla, pa vir d'antré(?)<sup>6</sup>.*  
*Bos di, Senhor.*  
*Faze merce, sante.<sup>7</sup>*  
*Vos quelei te?*  
*Eu tem bo; eu muito t' obrige<sup>8</sup> par os.*  
*Pami<sup>9</sup> pisia<sup>10</sup> friu te<sup>11</sup>, mas hoje tem timbo(?)<sup>12</sup>*  
*Vos pai quelei te?*  
*Eu grand sentiment te.<sup>11</sup>*  
*Por me<sup>9</sup> bom sagude te.<sup>11</sup>*

1. dies zu ist mir unerklärlich.
2. „das Wetter hellt sich heute auf.“
3. wohl *tinh* zu lesen.
4. „ich habe es erfahren, ein Platzregen überraschte mich und durchnäfste mich bis (*auta f. até*) auf die Knochen“.
5. warum nicht *baté* ('batem')?
6. „lassen Sie ihn in den Saal treten.“
7. für *santá*; vgl. Kr. St. II 14 f.
8. *te muito obrigado* war zu erwarten.
9. ist Subjekt; vgl. Kr. St. II 19. III 5.
10. = *picinha* oben F 3 (*pedacinho*); vgl. Kr. St. VI 16 Anm. 1.
11. das Objekt ist dem Verbum vorausgesetzt; s. oben I 18. 20. Kr. St. II 17 f.
12. „befinde mich gut“.

H. SCHUCHARDT.